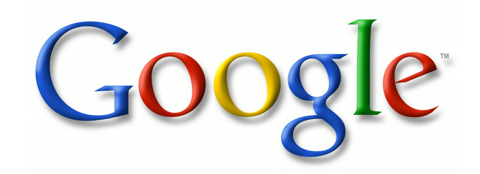
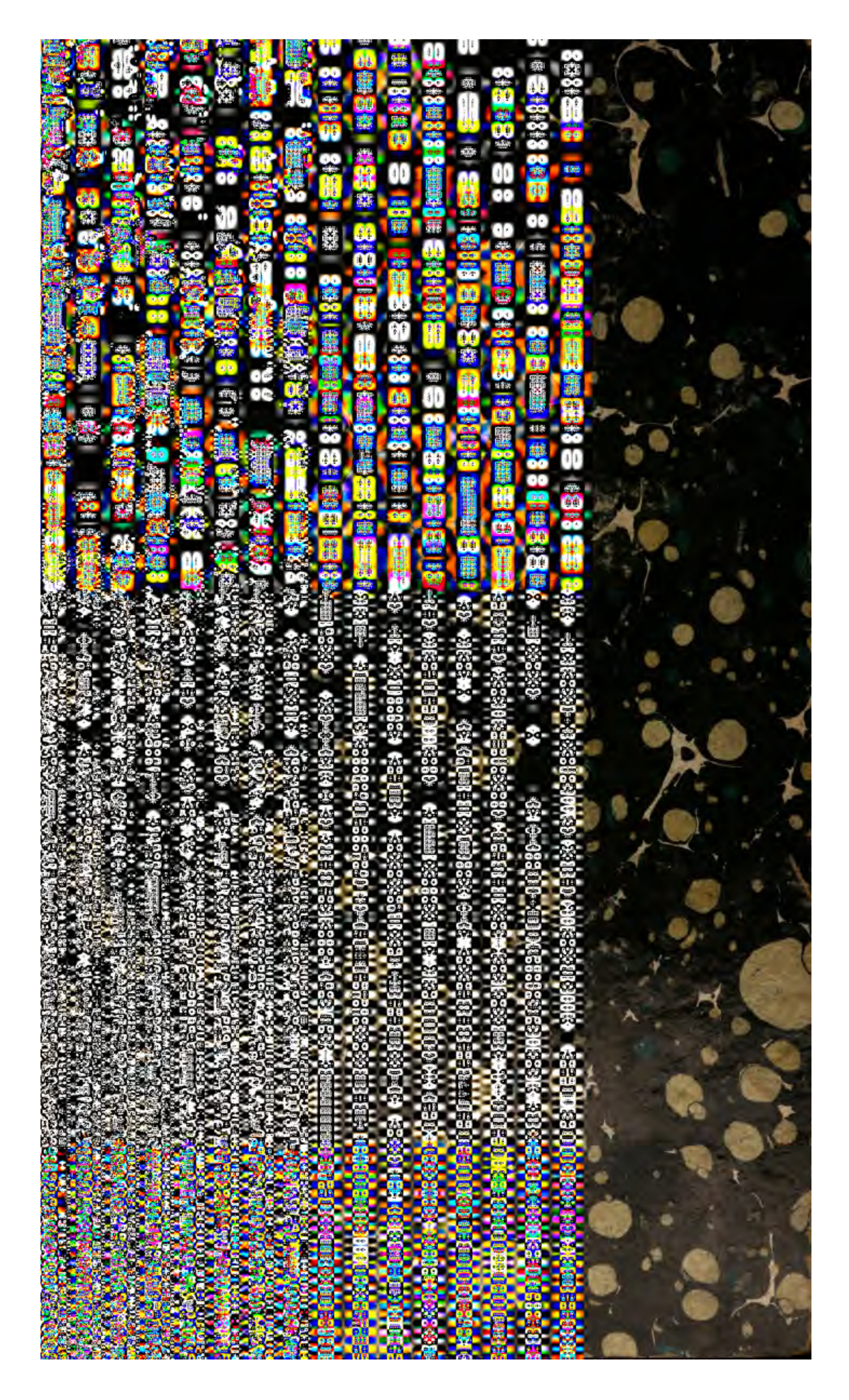
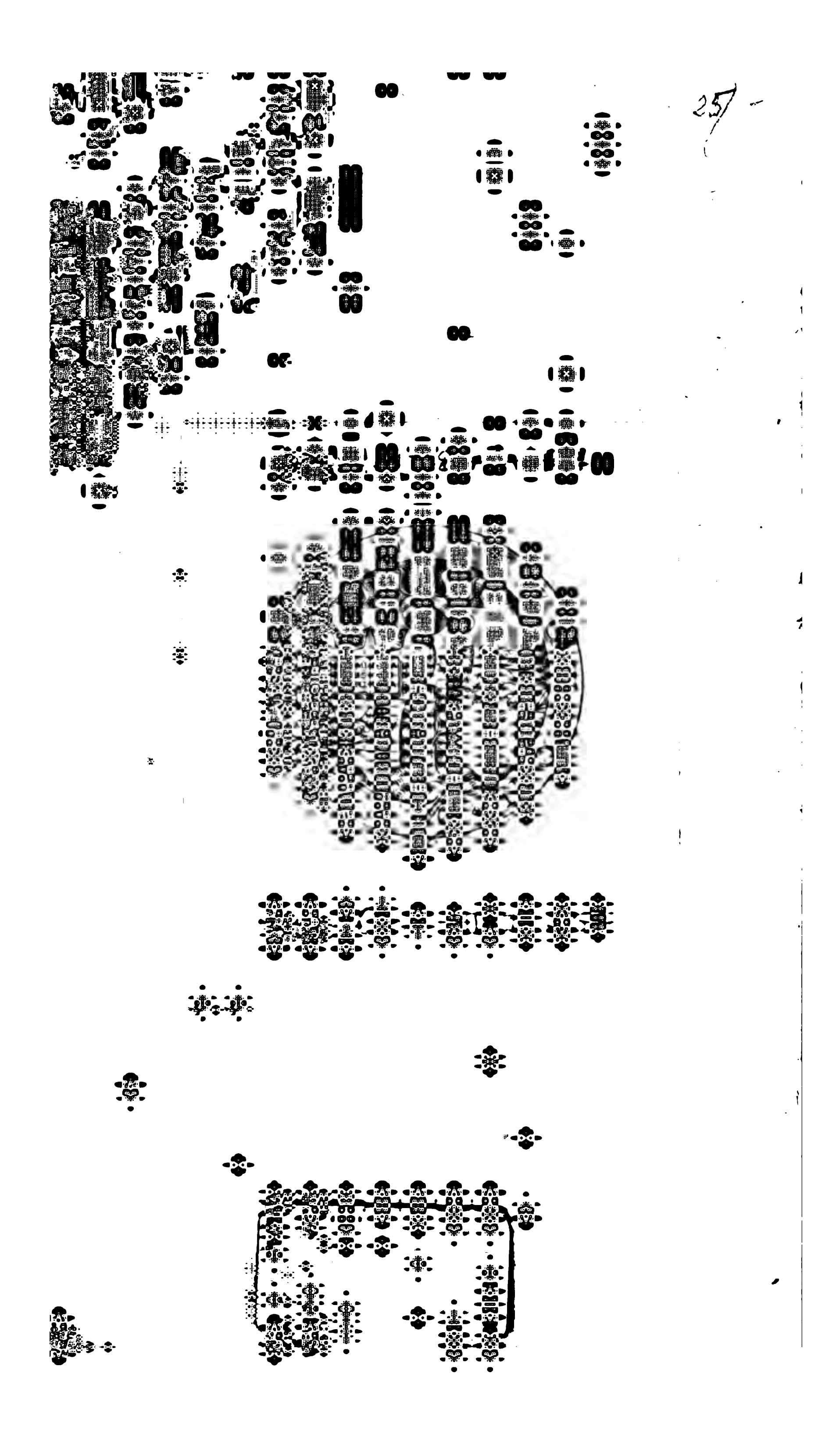
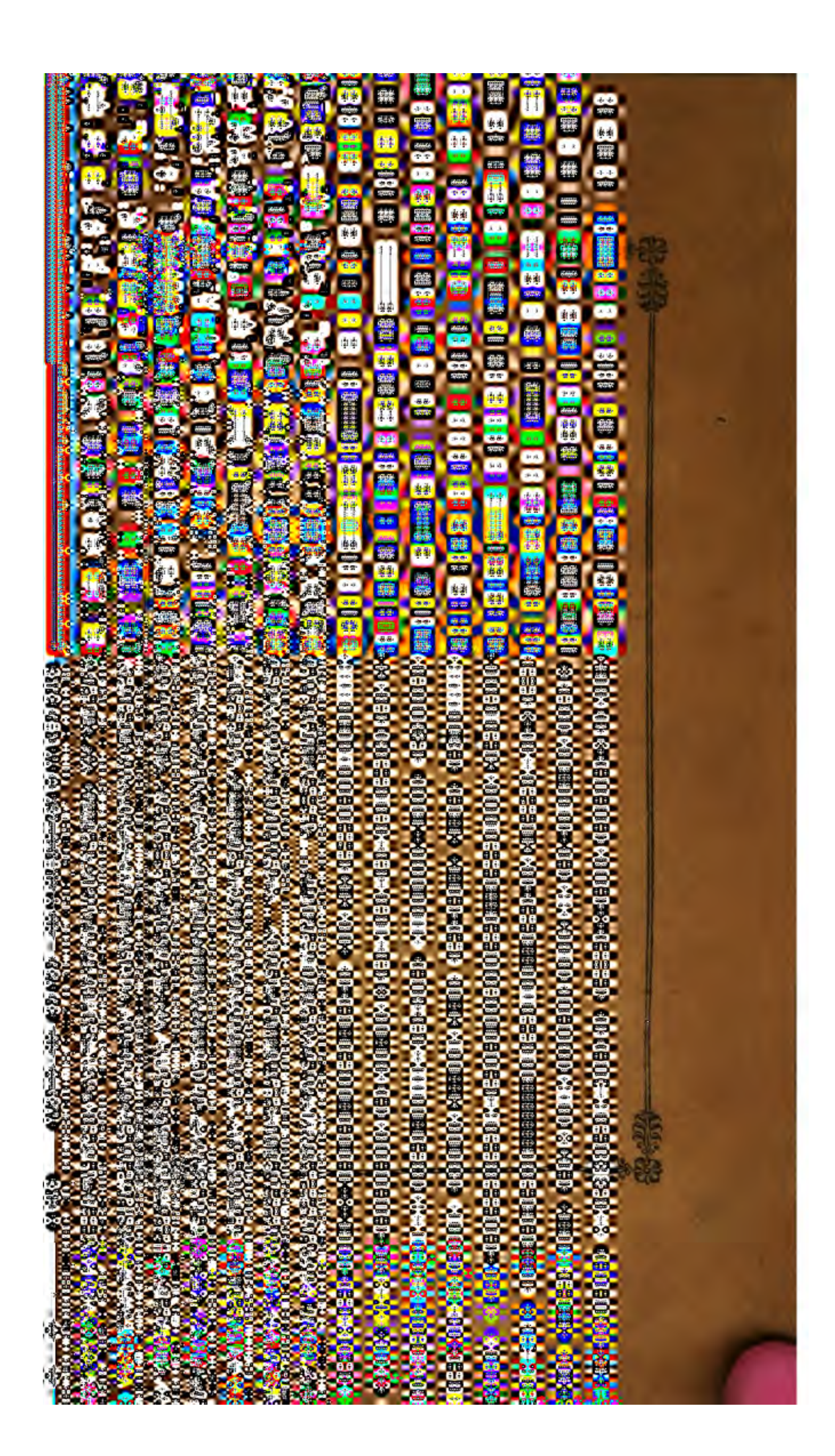
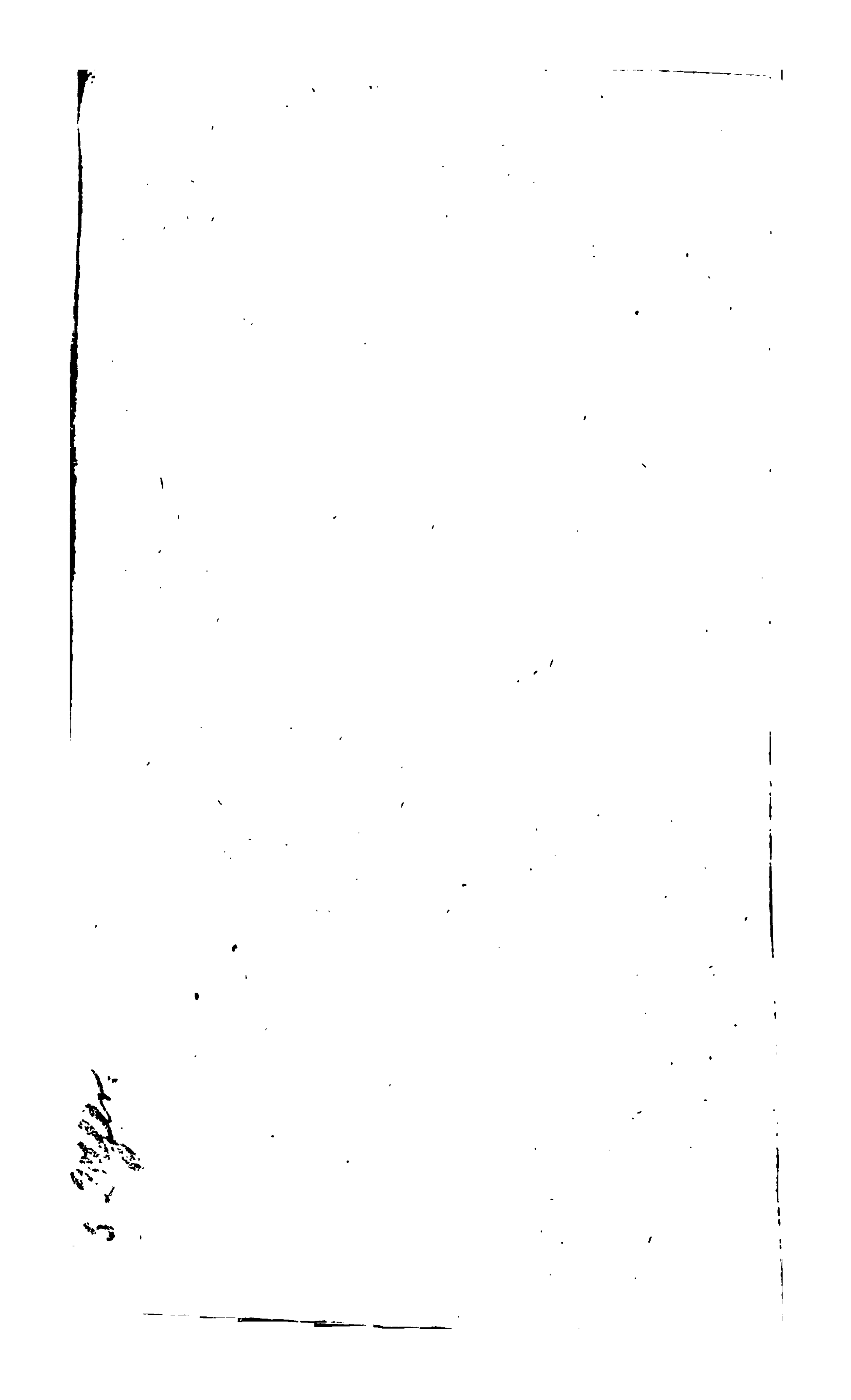








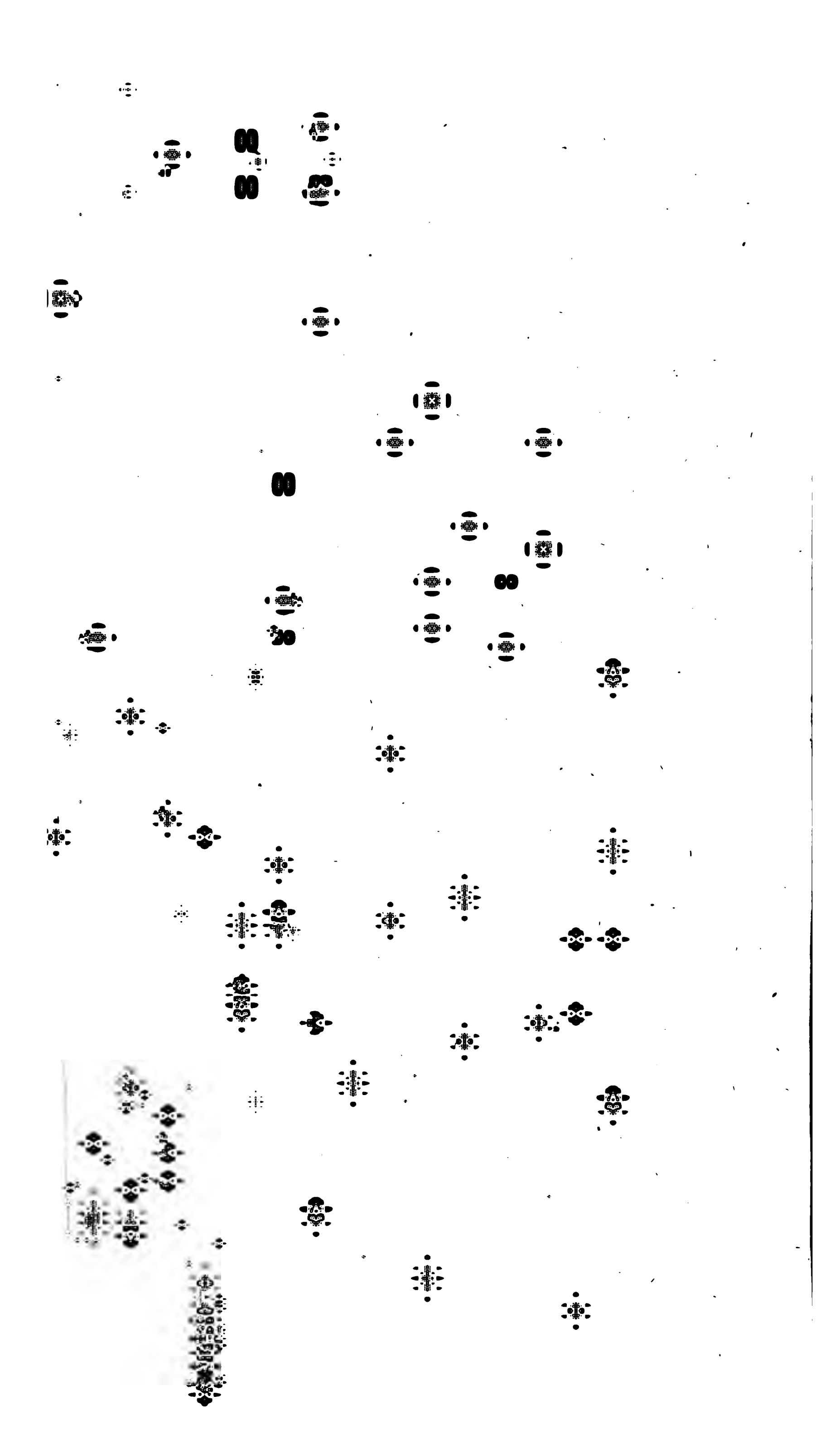


Schauspiele

von

Franz v. Elsholtz.

Erster Theil.



Schauspiele

von

Franz v. Elsholtz.

Erster Theil.

1. Die Hofdame. Lustspiel.
2. Komm her! Dramatische Aufgabe.
3. Geh hin! Dramatische Aufgabe.

Zweite vermehrte und mit Goethe's Briefen über „Die Hofdame" versehene Ausgabe.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1835.



Vorwort zur zweiten Ausgabe.

Dem ausgezeichneten und ganz eigenthümlichen Interesse Goethe's für den ersteren der hier mitgetheilten Versuche dankt das gegenwärtige Bändchen vorzugsweise sein erneuetes Erscheinen. Denn ohne die theuren Zeichen jenes Interesses, welche jetzt, wo die, dem Lebenden schuldige, zarte Rücksicht beseitigt ist, mit Recht der Oeffentlichkeit angehören, — ohne diese theuren Zeichen also dürfte, bei der Ungunst der dramatischen Literatur überhaupt und dem besondern Umstande, daß der Inhalt dieses Bändchens theils zu wenig, theils wieder zu viel bekannt geworden, auf eine noch ausgedehntere Theilnahme nur wenig zu rechnen sein. „Die Hofdame" nehmlich ist, vielleicht ihrer Form und höheren Richtung wegen, den Theatern — jetzt Haupt = Abnehmern dramatischer Werke — beinah fremd geblieben; „Komm her!" hingegen schon lange vor dem Druck in so vielen geraubten und verfälschten Abschriften dort heimisch gewesen, daß dem Bedürfniß

auch von dieser Seite keine große Erweiterung bevorsteht, so lange nicht einerseits die Theater selbst eine höhere Richtung nehmen, und andrerseits dem Eigenthum der dramatischen Schriftsteller mehr Schonung und Achtung als bisher, von ihnen zu Theil wird. Ueber beides ist soviel gesprochen und geschrieben worden, daß, wenn Einsicht und Rechtlichkeit als leitende Prinzipien überall anerkannt würden, den Klagen der Zuschauer sowohl, als der Schriftsteller bald ohne Zwang abgeholfen sein würde. Denn wenn jene über Raub am guten Geschmack und diese über Raub am Beutel so häufig zu seufzen haben, wen anders als die Theaters-Vorstände trifft die Schuld, und wer anders als sie vermöchte dem zwiefachen Seufzen abzuhelfen? —

Auch das gegenwärtige Lustspiel: „die Hofdame" kann aber, wenn man Goethe's und andre namhafte Autoritäten nicht als ungültig verwerfen will, mit zum Beweise dienen, wie unwahr die Entgegnung der Beklagten sei, daß es in Deutschland zur Aufführung geeignete Stücke nicht gebe, außer denen, womit ihre Repertoires — man weiß, wie, — angefüllt sind! Denn was der edle Meister gerade von der theatralischen Wirkung dieses Lustspiels erwartete, ist von andern Seiten [1]) so vielfach und so ehrenvoll bestätigt

---

1) S. „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik," Nr. 70. Oct. 1830, wo der scharftreffende Wilh. Neumann

worden, daß hierüber kaum ein Zweifel obwalten kann. Nur für schwierig ist allerdings die Aufführung überall angesehen worden! — Hätte denn aber die Schwierigkeit nicht eben ein neuer Sporn werden, nicht als ein neuer Lohn gelten sollen? —

---

sich also äußert: „Nachdem unsre dramatische Praxis mancherlei Phasen durchlaufen und die Empfänglichkeit des Publikums für das Wahre und Naturgemäße durch vielfache Verirrungen abgestumpft hat, ist sie nach und nach zu der Nothwendigkeit herabgekommen, durch Anwendung der allerschärfsten Mittel eine theatralische Wirkung hervorzubringen. So ist denn, wie in den politischen Umwälzungen das Septembrisiren, so in den dramatischen das Februarisiren lange genug an der Tagesordnung gewesen; das Schauderhafte wird nicht mehr als Zuthat, sondern als Grundstoff des Tragischen gebraucht, und auch das komische Drama sucht, das Gemeine widrig entblößend, fast nur noch durch die karikirten Gestalten der Posse einen Erfolg zu erzwingen, der um so früher seine Grenze finden muß, je niedriger er jetzt schon steht. Es ist daher wohl Zeit, einmal wieder einzulenken und die Abirrungen des Lebens nicht mehr in fratzenhafter Uebertreibung, sondern in dem gemilderten Lichte der Kunst auf die Bühne zu bringen, so daß wir den Abweg nicht nur, sondern auch den Rückweg erkennen mögen. Dieser wenig betretenen Richtung ist der Verf. mit entschiedenem Glücke gefolgt. Die Fabel des Stückes ist wohl erfunden und verständig geleitet. Die mit Weisheit angelegte Exposition führt uns durch lebendige Handlung sogleich in die Mitte aller Verhältnisse und giebt sämmtlichen Personen Gelegenheit, uns mit ihrer Gesinnung und Denkweise bekannt zu machen. Die auftretenden Hauptpersonen gerathen durch allzuleichte Nachgiebigkeit gegen unstatthafte Neigungen, die durch ihre Lage und ihren Charakter richtig motivirt sind, genugsam in Verwickelung, wodurch fortdauerndes Interesse erzeugt wird; die Handlung

So lassen wir denn das gedachte Lustspiel in Begleitung der unschätzbaren Mittheilungen hier erscheinen, wodurch auf die Gestaltung desselben so bedeutend ein-

---

schreitet mit Sicherheit und Ruhe vor, und der Schluß, der die Verwirrung befriedigend auflöst, ist nicht nur geschickt und natürlich herbeigeführt, sondern entläßt auch die Personen des Drama in der Erkenntniß ihres Irrthums und in einem Zustande sittlichen Glücks, wodurch denn zugleich das ethische Gefühl des Zuschauers vollkommen beruhigt wird u. s. w. Gleichwohl hat dieses Stück auf den Hofbühnen Deutschlands keine Aufnahme finden können, was uns bei dem Werth desselben und dem Ruf, den das zweite Drama, („Komm her!") sich erworben hat, höchst auffallend ist. Wir können dem Gedanken nicht Raum geben, daß die Directionen es für unschicklich halten könnten, die menschlichen Schwächen hoher Standespersonen auf der Bühne darstellen zu lassen, denn eine solche Ansicht würde zu große Beschränktheit verrathen u. s. w. In unzähligen unsrer beliebtesten Dramen wimmelt es von verbrecherischen Fürsten und Großwürdeträgern, und dieses unschuldige Lustspiel, wo es bei dem folgenlosen Anfange verirrter Neigungen sein Bewenden behält, wo Alles mit sorgsamer Bewahrung des Anstandes vor sich geht und das verlockte Gefühl so schonend in die Bahn der Sittlichkeit zurückgelenkt wird, sollte Apprehension erwecken? — Oder stehen jene bekannten dramatischen Scheusale der heutigen Wirklichkeit zu fern, um Besorgnisse zu erregen, und sollten die Gestalten unsres Dichters ihr zu nahe stehen, um sie der Menge zu zeigen? Wir glauben es nicht und nehmen nicht Anstand, das Stück den Bühnendirectionen zu empfehlen, die es etwa noch nicht kennen."

Sodann: „Blätter für literarische Unterhaltung" Nr. 117, April 1831, wo es unter andern heißt: „Hier lernen wir einen ausgezeichneten Lustspieldichter kennen, der Beruf mit Fleiß, Geschmack mit Uebung in seinem Fach verbindet. „Die Hofdame," Lustspiel in 5 Acten und Alexandrinern, ist ein

gewirkt worden, und welche, nach dem Zeugniß von Goethe's nächster Umgebung nicht bloß, sondern Aller, die ihn genauer beobachtet haben, als beispiellos und in ihrer Art einzig zu betrachten sind. Denn oft zwar hat er mit jugendlichen Arbeiten sich beschäftigt, sie beurtheilt, commentirt und auf seine Weise bevorwortet, jedoch keine jemals, wie diese, Jahre lang mit seinem Antheil begleitet, keiner eine so strenge Folge gegeben und dafür auch äußerlich so dauernd und mit Eifer gewirkt. Denn nach seinem Plan sollte das Hoftheater zu Weimar mit der Darstellung den Anfang machen, in welchem Sinn auch seine Einwirkung, so weit er solche sich noch gestattete, gerichtet war. Daß seine Absicht nicht in Erfüllung ging, war die Schuld der

---

feines, überaus geschmackvolles Stück, das uns die Bekanntschaft des Verf. mit dem guten Ton der höhern Stände (jenes pium desiderium bei den meisten deutschen Lustspielen) bewährt u. s. w. Alles ist fein, geschmackvoll und elegant an dieser Arbeit, und wer zweifelt daran, daß es besonders solche Lustspiele sind, die uns fehlen, und die uns Noth thun! — Es wäre zu bedauern, wenn der Verf. nicht in dieser Bahn fortarbeitete, um vielleicht eine Lücke auszufüllen, die unserer Literatur zur Schmach gereicht. Hier ist Ehre zu gewinnen und der Verf. hat alle Anlage, den Preis heimzutragen. — Wir erwarten von ihm die Erfüllung eines unsrer wärmsten Wünsche für die vaterländische Literatur, ein ächtes deutsches Lustspiel, das die Sitte, aber zugleich auch die Bildung zurückspiegle, die bei uns einheimisch ist.

Ferner: „Hesperus," Nr. 310, Decbr. 1831. „Sammler," (Probeblatt) u. A. m.

Umstände und jener ganz eigenthümlichen Verhältnisse, denen selbst Er nicht gebieten konnte, noch wollte; und so blieb es denn bei den Aeußerungen seines guten Willens, denen ein andres Geschlecht der Theater-Regenten, als das jetzige, dereinst vielleicht ein günstigeres Ohr leihen wird, da sie ja — in den nachgelassenen Werken Band 5. S. 345—346 u. folg. — der Unsterblichkeit mit überliefert sind.

Wenn aber, in Folge dessen, die gegenwärtige Bekanntmachung gar überflüssig und als bloße Wiederholung erscheinen möchte, so darf nur auf die große Verschiedenheit zwischen beiden und den Umstand aufmerksam gemacht werden, daß die dortigen Ueberlieferungen nach den vorgefundenen Conzepten, mit mancherlei Auslassungen und Zusätzen, erst nach Goethe's Tode zusammengestellt, hier aber die Originalbriefe, ganz in der Form, wie sie dem Empfänger zukamen, Wort für Wort abgedruckt sind, wovon die oberflächlichste Vergleichung den Beweis liefern und nicht bloß die Abweichungen in beiden herausstellen, sondern auch an dem Werke selbst die schrittweise Verfolgung des von Goethe darauf geübten Einflusses gestatten wird.

1.

Die Hofdame,

Lustspiel in fünf Acten[1]).

Dieses Stück, in guten Alexandrinern geschrieben, hat mir viel Vergnügen gemacht. Die Absicht des Verfassers möchte sein, das Lächerliche des Gefühls darzustellen. Nun ist das Gefühl an sich niemals lächerlich, kann es auch nicht werden, als indem es seiner Würde, die in dem dauernden Gemüthlichen beruht, zu vergessen, das Unglück hat. Dies begegnet ihm, wenn es dem Leichtsinn, der Flatterhaftigkeit sich hingiebt.

In unserem Drama spielen sechs Personen, die durch schwankende Neigungen sich in Lagen versetzt finden, die allerdings für komisch gelten dürfen; wobei jedoch, da alles unter edlen Menschen erhöhten Standes vorgeht, weder das Sittliche noch das Schickliche im allgemeinen

---

1) Auf dem Umschlage des Briefes steht: „An den Verfasser des Lustspiels: die Hofdame," weil Goethe, dem das Stück, wegen Ungewöhnlichkeit der Form und des Inhalts, von dritter Hand mitgetheilt worden war, um zu beurtheilen, ob diese, in Deutschland bisher wenig vorgekommene höhere Gattung des Lustspiels für unser Theater überhaupt zulässig sei, — weil also Goethe von dem Namen des Autors damals nicht unterrichtet war.

Sinne verletzt wird. Das Stück ist gut componirt, die Charaktere entschieden gezeichnet; die sechs Personen verwirren sich genugsam durcheinander und die Auflösung beruhigt das hier und da besorgte moralische Gefühl.

Noch deutlicher zu machen, wovon hier die Rede ist, sei mir vergönnt, der Mitschuldigen zu erwähnen.

Verbrechen können an und für sich nicht lächerlich sein, sie müßten denn etwas von ihrer Eigenschaft verlieren und dies geschieht, wenn sie durch Noth oder Leidenschaft gleichsam gezwungen verübt werden. In diesem Falle nun sind die vier Personen des gedachten Stücks. Was sie thun, sind eigentlich nur Vergehen; der Buffo entschuldigt sein Verbrechen durch das Recht des Wiedervergeltens und somit wäre nichts daran auszusetzen; auch ist es in der deutschen Literatur geschätzt. So oft es jedoch seit funfzig Jahren auf dem Theater hervortauchte, hat es sich niemals eines günstigen Erfolges zu erfreuen gehabt, wie der auf dem Königstädter Theater ganz neuerlich gemachte Versuch abermals ausweist. Dieses kommt jedoch daher, weil das Verbrechen immer Apprehension hervorbringt, und der Genuß am Lächerlichen durch etwas beigemischtes Bängliches gestört wird. In gleichem Sinne ist das neue Stück aus heterogenen Elementen bestehend anzusehen; das Gefühl Erregende, Gemüthliche will man in der Darstellung nicht herabsteigen sehen und wenn man sich gleich tagtäglich Liebeswechsel erlaubt, so möchte man da droben gern was Besseres ge-

wahr werden; besonders ist dies Art der Deutschen, worüber viel zu sagen wäre.

Nur soviel: das Widerspenstige eines solchen Stoffes muß durch Verstand und Anmuth bezwungen werden und dies ist dem Dichter meist gelungen. Auch an der Oekonomie des Stücks finde ich nichts auszusetzen, nichts an der Scenenfolge; dessenungeachtet kann es nicht als fertig betrachtet werden. Entschließt sich der Verfasser an dem ersten Acte viel, an den übrigen wenig zu thun, so werde ich, wie mir nur einiger Raum gegeben ist, meine Gedanken umständlich darüber eröffnen.

Weimar, 16. Nov. 1825.

Goethe.

2.

Ueber das Lustspiel:

Die Hofdame.

Es war ein sehr glücklicher Einfall des Dichters, seine vornehmen Weltleute aus Italien zurückkommen zu lassen; dadurch verleiht er ihnen eine Art empirischer Idealität, die sich gewöhnlich in Sinnlichkeit und Ungebundenheit verliert, wovon denn auch schon glücklicher Gebrauch gemacht, noch mehr Vortheil aber daraus zu ziehen ist. Gehen wir schrittweise:

Die Scene, wo der Fürst, Adamar und der Hofmarschall allein bleiben, ist die erste ruhige des Stücks. Hier ist der Zuschauer geneigt aufzumerken, deswegen sie mit großer Umsicht und Sorgfalt zu behandeln ist, ungefähr folgendermaßen:

Der Hofmarschall formalisirt sich über das Geschehene, als über etwas höchst Tadelnswerthes und Ungewöhnliches.

Der Fürst entschuldigt den Vorfall durch seine alte, wieder aufwachende Jagdliebe, bringt das Beispiel von Pferden, welche der gewohnten Trompete und dem Jagdhorn unwiderstehlich gehorchen, bemerkt auch, daß über die wilden Schweine vom Landmanne schon viele Klagen geführt worden, und schließt, daß der Fall nicht so ganz unerhört sei, daß ein Beispiel in Welschland ihm sei erzählt worden.

Der Hofmarschall kreuzigt und segnet sich vor Welschland, ergeht sich über die freie, ungebundene Lebensart, an die man sich gewöhne, und giebt dem Umgange mit Künstlern alles schuld.

Der Fürst wendet sich scherzend zu Adamar und fordert ihn auf, seine Freunde zu vertheidigen.

Adamar erwiedert: man habe die Künstler höchlich zu schätzen, daß sie in einem Lande, wo alles zu Müßiggang und Genuß einlade, sich die größten Entbehrungen zumutheten, um einer vollkommenen Kunst, dem Höchsten, das die Welt je gesehen, unermüdet nachzustreben.

(Dies kann eine sehr schöne Stelle werden und ist mit großer Sorgfalt auszuführen.)

Der Hofmarschall läßt die Künstler in Italien gelten, findet aber ihr Aeußeres gar wunderlich, wenn sie nach Deutschland kommen. Hier ist heiter und ohne Bitterkeit das Costüme der zugeknöpften Schwarzröcke zu schildern, der offne Hals, das Schnurrbärtchen, die herabfallenden Locken, allenfalls die Brille.

Der Fürst entgegnet durch Herabsetzung der Hofuniform, die er selbst anhat und die ihm wohlsteht: Von einem geistreichen, talentvollen Menschen, der in der Natur leben wolle, könne man dergleichen Aufzug nicht verlangen. Der Fürst, als seiner Braut entgegenreitend, muß sehr wohl gekleidet erscheinen und das Auge des Zuschauers muß den Worten des Prinzen widersprechen.

Der Hofmarschall läßt die Künstlermaske in Italien gelten, nur sollten sie nicht an deutschen Höfen erscheinen. So habe sich neulich der Fürst mit Einem ganz familiär betragen; es habe gar wunderlich ausgesehen, wenn Ihre Hoheit mit einem solchen Natursohne aus dem Mittelalter durch die Felder gegangen seien.

Adamar nimmt das Wort, beschreibt Vergnügen und Vortheile, die Natur mit einem Künstler und durch sein gebildetes Organ anzusehen, dagegen verschwinde für den Kenner und Liebhaber jede andere Betrachtung.

Hofmarschall weiß nur allzusehr, daß man sich wechselseitig nicht überzeugen werde, nur könne er eine

Lebensweise niemals billigen, woraus so unerhörte Begebenheiten, wie man dieser Tag erlebt, entspringen müßten.

Der Fürst tritt nun mit seiner Geschichte des Prinzen von Parma hervor; nur muß in der Erzählung dem Suchen und Forschen nach dem Bräutigam mehr Breite gegeben werden, so daß der Zuschauer neugierig, ja ungeduldig wird, wo er möge gefunden sein.

Soviel von dieser Scene. Gelingt sie, so ist der Beifall dem Stück versichert. Ich wiederhole, daß alles mit Heiterkeit, mit keinem mißwollenden Blick nach irgend einer Seite hin behandelt werden müßte, wie denn auch der Ausführlichkeit Raum zu geben. Der erste Act des Stücks überhaupt eilt zu sehr und es ist nicht gut, auch nicht nöthig, weil der Zuschauer noch seine volle Geduld beisammen hat. Hierbei aber wird vorausgesetzt, daß Vorstehendes nur Vorschlag sei, den der Dichter sich erst aneignen, nach Erfahrung, Ueberzeugung, Denkweise bei sich lebendig werden lasse.

Will er das Gesagte benutzen und seine weitere Arbeit mittheilen; so soll es mir angenehm sein und ich werde sodann über die folgende, so wie über die vorhergehende Scene meine Gedanken eröffnen.

Ich sende das Manuscript zurück mit wenigen Bemerkungen an der Seite dieser gedachten Scene und wünsche, daß es in der Folge mir wieder mitgetheilt werde.

An den übrigen Acten ist wenig zu erinnern. Nur noch ein allgemeines Wort: Ein dramatisches Werk zu

verfassen, dazu gehört Genie. Am Ende soll die Empfindung, in der Mitte die Vernunft, am Anfange der Verstand vorwalten und alles gleichmäßig durch eine lebhaft klare Einbildungskraft vorgetragen werden.

Mich geneigtem Andenken empfehlend.

Weimar, 11. December 1825.

J. W. Goethe.

Diese Verhandlungen bleiben zwischen uns ein Geheimniß.

G.

3.

Im Auftrage Goethe's [1]).

Daß Ihre Zusendung an Goethe richtig angelangt und freundlichst aufgenommen worden, kann und soll ich, unter seiner besten Begrüßung, bezeugen. Aber leider ist er seit vier Wochen in Folge einer Erkältung stets unwohl gewesen und noch immer nicht ganz hergestellt, daher denn seine Antwort wohl noch etwas verzögert werden dürfte.

Weimar, 16. Mai. 1826.

v. Müller.

---

1) Durch den Geheimenrath, Herrn Kanzler Friedrich von Müller in Weimar, den vertrauten Freund und gütigen Vermittler zwischen Ihm und dem Verfasser.

4.

Die Hofdame.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Hofmarschall von einigen Bedienten begleitet.	Er erfährt zu seiner größten Beunruhigung, daß die Fürstin Braut, anstatt am Schlosse, wo sie erwartet worden, anzufahren, am Garten abgestiegen ist und in demselben spazieren geht. Den Fürsten, der ihr entgegen ritt, sieht man aber nicht bei ihr.
Mehrere Cavaliere kommen,	denen jener seine Verlegenheit mittheilt. Man will der Fürstin in den Garten entgegen gehen, die auf dem Schloß gebliebenen Damen fehlen aber.
Die Fürstin tritt ein mit Guny.	Der Hofmarschall entschuldigt möglichst Vorfall und Zustand und präsentirt die Herren.
Die Damen kommen.	Der Hofmarschall präsentirt sie.
Der Fürst tritt ein.	Entschuldigt sich auf eine galante Weise; er darf das Motiv von der Jagd als Liebhaberei und Pflichterfüllung gar wohl brauchen.

Die Fürstin antwortet auf eine galante Weise, lobt die freie Luft, den schönen Garten, die fremden Vögel der Menagerie, auch die großen Karpfen im Teiche, welche Fräulein Guny, die immer etwas Zwieback mit sich führt, zum Vergnügen gefüttert hat.

Fräulein Guny bietet die Bügeltasche hin, mit den Worten: „Ew. Hoheit zu Befehl [1].“

Der Fürst wird aufmerksam auf sie, setzt aber das vorige Gespräch fort und giebt eine Schilderung von seinem Park und dem Lustwandeln daselbst, seine Blicke auf Guny gerichtet [2].

Die Fürstin setzt gleichfalls ihre vorigen Bemerkungen mit Anmuth fort [3]. — Diese erste Unterhaltung darf wohl einigermaßen kalt, jedoch nicht steif, noch weniger widerwärtig sein. — Nun gelangen wir bis zur Stelle: „Erlauben Sie, mein

---

1) Hier konnte, nach der ganzen Anlage des Stückes, um die Personen, wegen der nachherigen Verwechselung, einander nicht vor der Zeit zu nahe zu bringen und bekannt zu machen, auf den Vorschlag nicht unbedingt eingegangen werden, was unter Darlegung der Gründe in der Antwort bescheiden vorgestellt und, wie der folgende Brief zeigt, freundlichst aufgenommen wurde.

2 und 3) Eben so hier.

Fürst, nun zieh ich mich zurück!" —
und es wäre bis zu Ende dieser Scene
nichts zu erinnern. Die neue Bear=
beitung der folgenden ist zu billigen,
und wenn man sich sodann über die
letzte Scene des ersten Actes zwischen
dem Fürsten und Adamar, die noch
ihre Schwierigkeiten hat, vergliche; so
wäre der erste Act beisammen und an
den Uebrigen wenig zu thun.

Die Ursache und Absicht meiner Vorschläge werden dem geistreichen Verfasser auch ohne weitere Erklärung deutlich sein.

Weimar, 9. Juni 1826.

G.

5.

Im Auftrage Goethe's.

Goethe entschuldigt sehr sein Zögern; er litt gewaltig an einem Drüsen=Geschwür, wodurch er zu heitrer Beschäftigung ganz unfähig war. Es geht aber jetzt besser, und er hat mir heilig versprochen, daß er in den nächsten Tagen Ihre Zuschrift, mit der er sehr zufrieden schien, beantworten und Alles aufs Reine bringen werde, so daß Sie gewiß zufrieden sein würden. Von Ihren Verhand=lungen mit ihm hält er aber nicht für gut — Ihres ei=

genen Interesses wegen — etwas verlautbaren zu lassen, wiewohl er, nach Erscheinung des Stücks davon öffentlich zu sprechen sich vorbehält.

Weimar, 20. Juni 1826.

von Müller.

6.

Ew. ꝛc.

angenehmes Schreiben vom 18. Juli erhalte, wegen Abwesenheit des Herrn Kanzler von Müller, erst am 21. August, und erwiedere eilig nur Weniges, und zwar mit Vergnügen, da ich vermelden kann, daß ich die erste Scene sehr wohl gerathen finde. Wenn Sie in einigen Punkten von meinem Vorschlag abgingen, so hatten Sie vollkommen recht, da Sie die Eigenheiten Ihrer Charaktere, Gang und Ziel Ihres Stückes besser im Sinne haben werden als ich.

Nun wäre denn von der letzten Scene des ersten Acts zu reden, die ich für sehr schwierig halte. Indessen wird ja wohl Nachdenken und Verhandlung darüber das eigentlich Erforderliche auch hervordrängen. Baldmöglichst das Weitere.

Für die fortgesetzte Sendung der Eos [1]) danke zum schönsten, mit freundlichem Ersuchen, beikommende Anzei-

1) Eos, Blicke auf Welt und Kunst, wovon der Verfasser die Redaction seit Kurzem übernommen hatte.

ge [1]) gefällig einzurücken. Sobald ein vollständiges Exemplar in meinen Händen ist, übersende solches zu etwaiger Benutzung. Das Beste wünschend,

Weimar, 22. August 1826.

aufrichtig theilnehmend
J. W. Goethe.

7.

Mündlich über die letzte Scene des ersten Acts [2]).

„Der Fürst müsse durch eine frühere Leidenschaft in Italien, deren Gegenstand ihn schändlich hinterging, zu einem allgemeinen Mißtrauen gegen die Weiber verleitet worden sein, und die gegenwärtige Verbindung mit der Fürstin daher wider Willen und nur des Staatsvortheils wegen zu schließen beabsichtigen, damit seiner Abneigung gegen die Fürstin eine Art Entschuldigung zur Seite stehe, und besonders das weibliche Zuschauerpersonal, welches immer gern sehe, daß man verliebt gewesen, oder noch sei, die Härte und Flatterhaftigkeit des neuen Eheherrn mit etwas milderen Augen betrachte [3]).“

---

1) Kunst und Alterthum, V. Bandes 3tes Stück. Stuttgart in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1826.

2) Als der Verfasser persönlich nach Weimar gekommen war und während eines mehrwöchentlichen Aufenthaltes zu wiederholter Besprechung über alles noch Zweifelhafte beschieden wurde.

3) So schön und zart dieser Vorschlag auf den ersten

8.

Ew. rc.

verlieren bei unsern Communicationen ja den Hauptpunkt nicht aus den Augen, daß meine Vorschläge blos consultativ sind und daß dem Dichter immer die Freiheit bleibt, zu entscheiden, was ihn am sichersten zum Zweck führt. Können Sie auf irgend eine Weise die Härten austilgen, die mir eigentlich in dieser Scene anstößig waren, so werden Sie gewiß auch meine Zufriedenheit bewirken. Es soll mich freuen, eine so verdienstliche Ar-

Blick Alles zu verknüpfen und auszugleichen versprach, so schien er doch, bei näherer Prüfung, den ursprünglichen Sinn des Stückes so zu verrücken und die feineren Fäden der Motivirung aufzulösen, daß der Verfasser darauf nicht eingeh n zu können glaubte. Denn abgesehen von der Monotonie, welche solch früheres Liebesverhältniß des Fürsten herbeiführen mußte, da Adamar und die Fürstin sich fast im gleichen Falle befinden, so wäre auch der eigentliche Zweck des Stückes: die Bekehrung eines, in unsrer Zeit nicht seltnen Vorurtheils gegen die Ehe, durch Liebe, darzustellen, so gut als vernichtet worden, indem eine frühere unglückliche Leidenschaft den Fürsten nicht sowohl gegen seine Verlobte, als gegen das weibliche Geschlecht überhaupt eingenommen haben würde, wovon doch seine schnelle Flamme für Kunigunde und die plötzliche Bekehrung von seiner Ehescheu das vollkommene Gegentheil bekundet. Auf diese, zwar zögernd, aber doch mit Freimüthigkeit vorgetragenen und aus dem Gange der Handlung noch näher entwickelten Gründe erfolgte sodann der obige, freundliche Bescheid und endlich, durch die weitere Aeußerung des Herrn rc. v. Müller, nach fast funfzehnmonatlicher Dauer, der Schluß dieser Verhandlungen.

heit vom poetischen Stapel auf das Theatermeer auslaufen zu sehen.

Mit vorzüglichster Hochachtung,

Weimar, 1. November 1826.

gehorsamst

J. W. Goethe.

9.

Im Auftrage Goethe's.

Ich werde Goethe'n, der durch Minister Humboldt's vierzehntägige Anwesenheit sehr erfreut, aber auch sehr besetzt war, wieder an die Antwort erinnern, die er mir für Sie zusagte. Soviel ich ihm abgemerkt, ist er jedoch der Ansicht, es sei besser, an der fraglichen Scene nicht weiter zu markten, da sie einmal mit dem Ideengange des ganzen Stückes zu sehr verwebt sei, als seinen früheren Aeußerungen ein noch weiteres Genüge zu thun [1]). Auch eine gewisse Keckheit gefalle öfters nur um so mehr. Sie möchten das Schiff nur immerhin vom Stapel laufen lassen, es werde sich schon flott erhalten.

Weimar, 6. Januar 1827.

v. Müller.

---

1) Einiges zu Grelle im Ausdruck war auf die obige Andeutung noch beseitigt worden.

I.

Die Hofdame.

Lustspiel in fünf Acten.

(Zuerst dargestellt auf dem herzogl. Hoftheater von Coburg=Gotha, sodann zu Frankfurt am Main u. s. w.)

Zueignung.

Ihr Holden, Euch, die treu die Herzen neiget
Dem Dienst der Schönheit unterm Schmuck der Krone,
Die Ihr die Brücke baut, worauf vom Throne
Der Mächt'gen Gruß zur Menschheit niedersteiget,

Die Kluft erfüllt, wodurch getrennt sich zeiget
Vom Licht des Mitgefühls der Herrschaft Zone,
Vertrau'n empfangt, doch dessen höchstem Lohne
Entsagen müßt, — die Brust verschließt und schweiget;

Ja, Euch, mit deren Namen sie erscheinen,
Will gern der Sänger diese Blätter streuen,
In Euren Schutz die bunte Schöpfung geben,

Die ihm Gestalt, doch Leben dankt — dem Leben.
O möchte sie den Ursprung nicht verneinen,
Um mit dem eignen Bild' Euch zu erfreuen! —

Die Hofdame.

Lustspiel in fünf Acten.

Personen.

Der Fürst.
Die Fürstin, dessen Verlobte.
Der Herzog, Vater der Fürstin.
Der Hofmarschall.
Graf Adamar, Kammerherr.
Graf von Mark, Hofjunker.
Die Oberhofmeisterin.
Rosalie v. Hohenstein, } Hofdamen.
Kunigunde v. Holdt, }
Damen, Hofcavaliere, Jagdjunker, Pagen, Masken, Lakaien.

Schauplatz: die Sommer-Residenz des Fürsten.

Erster Act.

Saal im Schlosse.

Erste Scene.

Der Hofmarschall, Graf v. Mark und Bediente.
(Alle in Galakleidern.)

Hofmarschall.

Am Garten, sagen Sie?

Graf v. Mark.

Am Garten ließ sie halten,
Stieg aus und ging zu Fuß.

Hofmarschall.

Hier muß ein Irrthum walten.

Graf v. Mark.

Ein Irrthum?

Hofmarschall.

Ja, Herr Graf! „Am großen Schloßthor hält
Der Fürstin Wagen an," so ist von mir bestellt.

Graf v. Mark.

Der Fürstin aber schien es anders zu gefallen,
Sie stieg am Garten ab.

Hofmarschall.

So werd' ich doch in allen
Verrichtungen durchkreuzt, weil Jeder, wie's beliebt,
Der Ordnung widerstrebt und selbst Befehle giebt.
Anstatt wir, nach dem Brauch, am Schloßthor sie erwarten,
Fährt sie ums Thor herum und gehet durch den Garten.
Doch war's vielleicht der Fürst, der ihr den Weg gezeigt.

Graf v. Mark.

Der Fürst ist nicht zu seh'n, so weit das Auge reicht.

Hofmarschall.

Wie, nicht zu seh'n? Der Fürst — nicht bei ihr?

Graf v. Mark.

Wie ich sage!

Hofmarschall.

Unmöglich!

Graf v. Mark.

Seh'n Sie selbst!

Hofmarschall.

O Himmel! welche Lage!
Er ritt ja doch hinaus!

Graf v. Mark.

Ja wohl!

Hofmarschall.

Entgegen ihr!

Graf v. Mark.

So heißt's!

Hofmarschall.

O Mißgeschick! und nun, — und nun nicht hier! —

Zweite Scene.

Mehrere Cavaliere in Gala. Die Vorigen.

Hofmarschall (zu den Eintretenden).

Geschwind! — Wo bleiben Sie? Die Braut ist angekommen;
Doch fehlt der Fürst! — Sie hat den Gartenweg genommen,
Drum schnell entgegen ihr!

(indem er gehen will)

Doch halt! Wir Herrn allein, —
Das würde dem Gebrauch durchaus zuwider sein.

(zu einem Lakaien)

Den Damen melde man, daß wir sie hier erwarten,
Die Fürstin Braut sei da, — befinde sich im Garten.

(Lakai ab.)

Ein Cavalier.

Hier kommt sie schon!

Hofmarschall.

O weh! — Doch zeigen soll sich nun,
Was Geistesgegenwart und Muth im Unglück thun!

Dritte Scene.

Die Fürstin von einem Kammerherrn geführt, die Oberhofmeisterin, Kunigunde und einige Cavaliere (alle in Reisekleidern). Die Vorigen.

(Der Hofmarschall geht der Fürstin entgegen, die Anwesenden ordnen sich zu beiden Seiten.)

Hofmarschall.

Eu'r Hoheit plötzliches, — beglückendes Erscheinen,
Bevor wir zum Empfang vermocht uns zu vereinen,
Entschuld'gen wir, — nicht wir, — entschuldigt uns vielleicht,
Daß unsrer Huld'gung Pflicht so säumig sich gezeigt.
Denn daß Eu'r Hoheit durch die Hinterpforte kämen,
Das wagten wir mit Recht durchaus nicht anzunehmen.

Fürstin.

Ich weiß! — Doch war mein Wunsch, die Herrn nicht zu bemüh'n;

Auch reizte mich der Park, wo just die Rosen blüh'n,
Und den ich, ohne daß vom Ziel es mich entfernte,
Bei der Gelegenheit ein wenig kennen lernte. —

(zum Hofmarschall)

Wie ging es, seit man Sie an unserm Hofe sah?

Hofmarschall.

Zu gnädigstem Befehl!

Fürstin.

Wo ist der Fürst?

Hofmarschall.

Ganz nah; —
Er ritt, — er ritt hinaus, — Eu'r Hoheit grad' entgegen!

Fürstin.

Ich sah ihn nicht!

Hofmarschall.

Dann scheint's, er sei auf falschen Wegen. —

Fürstin.

So scheint es allerdings. —

Hofmarschall

(nachdem er mit einem Lakaien heimlich gesprochen, welcher eilig abgeht).

Bis man uns Kunde bringt, —
Was unsrer Boten Eil' gewiß recht bald gelingt, —

Denn — man befand sich hier schon mehr in solchen
Fällen, —
Sei mir vergönnt, die Herrn Eu'r Hoheit vorzustellen!
Baron von Horst!

Fürstin.

Sieh da! mein Landsmann, — und seit wann
In hies'ger Residenz?

Baron.

Erst gestern kam ich an.

Hofmarschall.

Major von Kirchberg!

Fürstin.

Wie! — den Namen sollt' ich kennen. —
Ja! in Italien war's — dort hört' ich oft ihn nennen.
Sind Sie's?

Major.

Bewahr' mich Gott! das muß ein Andrer sein.

Hofmarschall.

Hofjunker Graf von Mark!

Fürstin.

Sonst keine Stelle?

Graf v. Mark.

Nein.

Fürstin.

Wo haben Sie studirt?

Graf v. Mark.

Beim Pfarrer auf dem Gute;
Ich wollte nicht, doch da die Mutter gar nicht ruhte,
Entschloß ich mich zuletzt.

Fürstin.

Das war zu loben!

Hofmarschall
(dem ausgesandten Lakaien entgegen, welcher jetzt wieder eintritt).

Nun? —
Noch immer kein Bescheid?

Lakai.

Noch nicht!

Hofmarschall (für sich).

Was soll ich thun?
(laut)
Wenn nur ein Unfall nicht den Fürsten hat betroffen!

Fürstin.

Ein Unfall? — Glauben Sie —

Hofmarschall.

Ich will das Beste hoffen,
Doch nöthig scheint es, um den Zweifel zu zerstreu'n,
Durch einen sichern Mann die Botschaft zu erneu'n.

(zum Grafen v. Mark)

Ich bitte, Graf, geh'n Sie, und bringen Sie uns Kunde!

(heimlich zu demselben)

Sie warte, melden Sie, schon eine volle Stunde.

(Graf v. Mark ab.)

Fürstin (für sich).

Ein tröstlicher Empfang!

Hofmarschall (für sich).

Auf Nadeln steh' ich hier!

Vierte Scene.

Rosalie und andre Damen, in Galakleidern. Die Vorigen.

(Die Damen verneigen sich vor der Fürstin und bleiben dann in einiger Entfernung stehen.)

Hofmarschall (für sich).

Die Damen! — Gott sei Dank! — das giebt Zerstreuung ihr.

(zur Oberhofmeisterin, indem er den Damen näher zu treten winkt)

Ich bitte! —

Oberhofmeisterin.

(vorstellend)

Gräfin Mark!

Fürstin (zum Hofmarschall gewendet).

Die Mutter unsres Boten?

Hofmarschall.

Sie selbst!

Fürstin (zur Gräfin).

Und — Ihr Gemahl?

Gräfin.

Ach! — der ist bei den Todten!
Doch lebt im Sohn er fort an Adel —

Fürstin (einfallend).

und Verstand.

Oberhofmeisterin.

Baronin Wildenfels!

Fürstin.

Dem Autor wohl verwandt,
Von welchem kürzlich man viel Rühmliches gelesen?

Baronin.

Mit einem Autor sind wir nie verwandt gewesen.

Oberhofmeisterin (Rosalie vorstellend).

Comteß von Hohenstein!

Fürstin (schnell einfallend, indem sie Rosalie umarmt).

Zum Dienst bei mir erseh'n!

Ich weiß, — und wie mich's freut, will laut ich hier gesteh'n.
Warum nicht eilten Sie sogleich mich zu begrüßen? —

Rosalie.

Wohl zog mein Herz mich her zu Eurer Hoheit Füßen,
Doch lehrte Mäßigung mich schon —
(mit Blicken auf die Umgebung)
mein neuer Stand.
Ein volles Herz und er sind wenig sich verwandt.

Fürstin.

Wohl wahr! Doch soll sich hier die Wahrheit nicht bewähren;
Ich kann wohl Ihren Dienst, doch nicht Ihr Herz entbehren.

Rosalie.

O, so sei beides denn der Herrin ganz geweiht.

Fürstin.

Als deutlichen Beweis von zarter Achtsamkeit
Erkenn' ich's, daß auf Sie des Fürsten Wahl gefallen.
Sie macht mich heimischer in diesen fremden Hallen.
Oft hat, als Muster von Gemüth, Talent, Verstand,
Uns Fräulein Hohenstein des Rufes Mund genannt.
Ihr dient an unserm Hof ein ganzes Heer von Zungen,
Doch diesmal hat der Ruf der Wahrheit nachgesungen.

Rosalie.

Verdien' ich solchen Spott, o Fürstin?

Fürstin.

Spott? warum?

Rosalie.

Wie könnt' es Ernst wohl sein?

Fürstin.

Der ist's! doch bin ich stumm,
Wenn meiner Freude Ton Ihr Zartgefühl verwundet,
Obwohl, was ich gesagt, dies Zartgefühl bekundet. —
Wie lange ist es nun, seit wir uns nicht mehr sah'n?

Rosalie.

Ich denke sieben Jahr.

Fürstin.

Viel Dinge wohl geschah'n
Seit jener schönen Zeit! Wir waren Kinder Beide,
Und jetzt! — O daß uns nur das Schicksal nie mehr scheide!

Fünfte Scene.

Graf v. Mark. Die Vorigen.

Hofmarschall (ihm entgegen).

Was bringen Sie?

Graf v. Mark.

Sogleich ist Seine Hoheit hier! —
Ein Jäger kam gesprengt, und der erzählte mir —

Hofmarschall.

Ich rathe schon; — der Zug kam ab vom rechten Wege!

Graf v. Mark.

Mit nichten! Man durchzog ein waldiges Gehege,
Als plötzlich Lärm entsteht, und rings umher der Wald
Von Hörnerklang, Gebell und Jagdruf wiederhallt! —

Hofmarschall (bei Seite zum Grafen).

Nicht weiter!

Graf v. Mark.

Man vernimmt, daß eines Ebers Fährte
Gefunden sey, der längst die Felder rings verheerte.

Hofmarschall (wie vorhin).

Um Gotteswillen, still!

Graf v. Mark.

„Halloh! dem Eber nach,"
Befiehlt sogleich der Fürst und sprengt voran.

Hofmarschall (für sich).

O Schmach!

Graf v. Mark.

Die Andern hinterdrein, und eh' viel Zeit verflossen,
War von des Fürsten Hand der feiste Bursch geschossen!

Fürstin.

Der Anfang sagt genug! —

Sechste Scene.

Der Fürst. Adamar, Jagdjunker und Gefolge (alle im eleganten Jagdanzuge). Die Vorigen.

Hofmarschall (dem Fürsten entgegen).

Die Fürstin!

Fürst.

Wie! schon hier?

Hofmarschall (halblaut zum Fürsten).

Seit einer Stunde schon!

Fürst.

Willkommen sein Sie mir! —
Nur muß der Hausherr gleich Verzeihung sich erflehen,
Daß früher als er selbst den Gast sein Haus gesehen.
Doch mildert sich die Schuld, bedenkt der holde Gast,
Es falle ihr Gewicht zum Theil ihm selbst zur Last,
Indem er seinem Wirth die Sehnsucht rege machte,
Der Stunde Schneckenlauf zu täuschen, die ihn brachte.
Doch führte, wie es scheint, mein Eifer mich zu weit,
Es ward der Weg verfehlt, und so verfloß die Zeit.

Fürstin.

Sie wurde mir nicht lang!

Fürst (halblaut zu Adamar).

Verstehst Du?

Adamar (ebenso zum Fürsten).

Wie wir säen,

So ernten wir!

Fürstin.

Mir war, den Park hier zu durchspähen,
Indeß vergönnt, wo viel Erfreuliches sich bot.
Die ätherreine Luft, das ferne Abendroth,
Das schon der Blätter Rand begann mit Gold zu säumen,
Der fremden Vögel Schar in wohl verwahrten Räumen,
Die großen Karpfen auch im schilfbekränzten Teich,
Bei denen Fräulein Holdt

(indem sie sich gegen Kunigunde wendet)

durch Zwieback sich sogleich
In Gunst gesetzt, — nicht wahr?

(Kunigunde verbeugt sich)

Das Alles ließ die Stunde
Des Harrens schnell entflieh'n.

Fürst.

Mit so beredtem Munde
Entschuldigt sich zu seh'n, macht Lust zu neuer Schuld.

Fürstin.

Doch trägt man sie vielleicht nicht immer mit Geduld.

Fürst (ihr die Hand küssend).

Verzeih'n Sie mir!

Fürstin.

Es sei davon nicht mehr die Rede.

Rosalie (bei Seite).

O weh! der Friedensschluß verkündet neue Fehde.

Fürst (halblaut zum Hofmarschall auf Kunigunde deutend).

Wer ist die Dame da?

Hofmarschall.

Der gnäd'gen Fürstin Braut
Hoffräulein, wie es scheint.

Adamar (leise zum Fürsten).

Ihr Kaltsinn spricht zu laut!
Bezwingen Sie sich nur die ersten kurzen Stunden.

Fürst
(bei Seite mit feurigen Blicken auf Kunigunde).

Ganz recht!

(für sich)

Wie ist sie schön! Nichts Schöner's wird gefunden.

Fürstin.

Erlauben Sie, mein Fürst, so zieh' ich mich zurück.

Fürst.

Nach Wunsch! — jedoch — wo weilt der Herzog? —
soll sein Glück
Der Bräutigam nicht aus des Vaters Hand empfangen?

Fürstin.

Ein wichtiges Geschäft besiegte sein Verlangen,
Mein Führer selbst zu sein; doch nur für einen Tag
Erbittet er Geduld; schon morgen kommt er nach.

Fürst.

Nothwendig wird demnach die Trauung aufgeschoben.
(bei Seite)
Ein Tag der Freiheit mehr!

Fürstin (für sich).

O, wär' sie aufgehoben!
(sich gegen den Fürsten verneigend)
Mein Fürst —

Hofmarschall (zur Fürstin).

Gefall' es nur Eu'r Hoheit noch zuvor,
Dem Gang des heut'gen Fest's zu leih'n ein gnädig Ohr.
Den Anfang macht ein Spiel, zur Feier des Empfanges
Verfaßt und ausgeführt von Künstlern höchsten Ranges. —

Fürst (einfallend).

Hier
(indem er auf Adamar deutet)
der Poet! —

Adamar.

Mein Fürst —

Fürst.

Den bill'ger Lorbeer krönt!

Fürstin (für sich).

Wie doch Bescheidenheit das Schöne noch verschönt.

Hofmarschall.

Dann wird soupirt, danach zum Balle sich vereinet,
Wobei der ganze Hof in Maskentracht erscheinet,
Und der das Fest beschließt.

Fürstin.

So eil' ich auszuruh'n,
Um so gehäufter Lust ihr volles Recht zu thun.

(Ab mit den Damen und Cavalieren.)

Siebente Scene.

Der Fürst. Der Hofmarschall und Adamar.

Hofmarschall.

Mein gnäd'ger Fürst, — o Gott! — erdreist' ich mich's zu sagen? —
Die Fürstin, — ihr Empfang! — wie hab' ich's nur ertragen!? —
Sie kam, — noch fass' ich's nicht! — sie kam allein daher.
Nein, die Verlegenheit vergess' ich nimmermehr!
Hofmarschall bin ich hier seit sechs und zwanzig Jahren,
Doch so was hab' ich nie, hat nie ein Mensch erfahren.
Was ich für Chroniken der Höfe durchgestört,
In den Annalen ist so etwas unerhört.

Ein Fürst, bedenken Sie, ein Fürst auf Freiers Füßen,
Der, während er die Braut geziemend soll begrüßen,
Der, wo der ganze Hof in der Erwartung steht,
Den Himmel sorgen läßt und — auf die Saujagd geht.

Fürst.

Ein böser Fall, fürwahr! — Doch wer, an meiner Stelle,
Wer hätt' es nicht gethan? — Denn als mit Blitzesschnelle
Der Eber so hervor aus dem Gebüsche brach,
Wer, wenn's ein Jäger ist, wer sprengte da nicht nach?! —
Wie beim Trompetenschall das Schlachtroß keinem Sporen
Und Zügel mehr gehorcht, mit scharf gespitzten Ohren
Und offnen Nüstern sich entgegenwirft dem Feind,
So kann der Jäger auch, wenn ihm ein Wild erscheint,
Nicht erst nach Höflichkeit und scheuer Rücksicht fragen.
Zudem vernahmen wir zeither so manche Klagen
Vom Landmann, dem das Wild die Felder umgewühlt,
So daß ich mich zur Jagd verpflichtet selbst gefühlt.
Auch ward ein Fall mir kund auf meiner letzten Reise
Durch Welschland —

Hofmarschall (unterbrechend).

Welschland! Ja! so sehr das Land man preise,
Dort ward der Grund gelegt zu Allem, was geschieht,
Dort keimte der Verfall der Sitten, den man sieht.
In diesem Cirzen-Thal und zügellosen Lande,
Wo Jeder nach Gelüst des Anstands edle Bande
Zerreißt und von sich wirft, nur lebend, wie er mag,

Wo jede Thorheit man dem Fremden siehet nach,
Da lernt die Jugend, was geziemlich ist, verletzen
Und des Decorums Schmuck als Wahn hintan zu setzen. —
Doch sind an alle dem zunächst die Künstler schuld. —
Weil man sie sucht, sie lobt und buhlt um ihre Huld,
Mit ihnen Arm in Arm sich zeigt auf allen Gassen,
Ja, weil sich Fürsten selbst so weit herunterlassen,
So halten sie sich leicht für Wesen höh'rer Art
Und meinen, da sich meist mit Dünkel Plumpheit paart,
Es kleide sie gar sehr dies ungebundne Wesen,
Das dann von Andern auch zum Muster wird erlesen.

Fürst.

Man muß gesteh'n, ein Freund der Künstler sind Sie nicht,
Und sagen das sogar dem Grafen ins Gesicht,
Den sein Beruf zur Kunst mit jenen eng verkettet
Und welcher hoffentlich der Künstler Ehre rettet.
Sein Vorurtheil für sie ist allgemein bekannt;
Drum sein Sie nur gefaßt auf kräft'gen Widerstand.

Adamar.

Mich dünkt, man könne nie genug die Künstler schätzen,
Die in ein Schattenglück das Glück des Lebens setzen.
Ja! dieses Leben selbst und ihre ganze Kraft
Der Freude Andrer weih'n, nur einer Leidenschaft
Gehorchen, eine Frucht vom Lebensbaum nur pflücken:
Den dürren Lorbeerzweig, womit die Stirn sie schmücken.
Ein unfruchtbarer Preis, der, eh' man ihn gewann,

Verloren wird, ein Gut, das man nicht nützen kann,
Denn erst die Nachwelt reicht verdienten Ruhmes Krone
Und nur Gestorbnen wird Unsterblichkeit zum Lohne. —
Vor allen steh'n mir drum die edlen Meister hoch,
Die Welschlands weicher Schooß zum Ernst der Kunst erzog,
Die dort, wo Alles schwelgt und zum Genusse fodert,
Nur folgend dem Beruf, von heil'ger Gluth durchlodert, —
Da zur Vollendung nicht die inn're Kraft genügt, —
Zum flücht'gen Genius den starken Fleiß gefügt,
Und dem Vollkommensten, was je die Welt gesehen,
Was je das Herz erfreut, verliehen sein Entstehen.

Fürst.

Sehr wahr! mein Freund.

Hofmarschall.

O ja! und trefflich ausgedrückt.

Fürst.

Sie geben sich besiegt! ich seh's! Sie sind entzückt,
Und werden ferner nicht die armen Künstler schelten.

Hofmarschall.

Verzeihung, gnäd'ger Fürst, die Künstler lass' ich gelten;
Nur find' ich ihre Art, ihr Wesen wunderlich;
Besonders wenn sie aus der Welt der Freiheit sich
In unsre Alltagswelt bemüh'n zurückzukehren.
Verträglich scheinen mir mit guter Sitte Lehren

Der zugeknöpfte Rock, das lockre Halstuch nicht,
Der dicke Lockenwust, das Bartwerk im Gesicht,
Und zwar noch weniger, wenn, aus besondrer Grille,
Zu diesem Fastnachtputz gefügt erscheint — die Brille.

Fürst (lachend).

Die Brille! freilich wohl, sie paßt dazu nicht ganz;
Doch wen'ger paßte noch der unbequeme Glanz,
In dessen Banden wir wie Puppen uns bewegen;
Der spitzgeschnittne Frack, der Eckenhut, der Degen,
Dies alberne Gemisch von Unbeholfenheit,
Von schalem Ungeschmack und steifer Häßlichkeit,
Noch wen'ger paßte das zu jenem frischen Leben
Am Busen der Natur, zum Schaffen, Wogen, Weben
Im Reich der Phantasie, zu jener heitern Welt,
Worin der freie Mann, der Künstler, sich gefällt.

Hofmarschall.

So mögen denn die Herrn mit ihrem Putzé schalten
Und da, wo solche paßt, die Maske beibehalten;
Nur loben kann ich's nicht, daß man in solcher Tracht
An deutschen Höfen selbst auf Zutritt Anspruch macht;
Wie solch Naturkind denn auch hier vor wen'gen Tagen
Mit Eurer Hoheit sich ganz familiär betragen.
Ein seltsam Schauspiel war's, — ganz neu, — man muß gesteh'n,
Mit ihm durch Feld und Flur Eur' Hoheit zieh'n zu seh'n.

Fürst.

Nun ja! Ich wollt' ihn gern die Gegend kennen lehren,
Um uns're Lust daran an seiner zu vermehren.

Adamar.

Auch giebt es in der That, wie man bekennen muß,
Kaum einen höheren und innigern Genuß,
Als durch des Künstlers Aug' die Dinge zu betrachten.
Da lernt man sie versteh'n und auf ihr Wesen achten.
Die Schöpfungen der Kunst, die Wunder der Natur
Enthüllen ihren Sinn dem Blick des Kenners nur;
Ihm wird der Marmor erst zum geisterfüllten Bilde,
Der Berge dunkles Grün, der Wolken blaue Milde,
Des Baches Wirbeltanz, der dichtbelaubte Wald,
Die ganze Schöpfung zur lebendigen Gestalt.
Er schaut in ihren Kern, ihm weichen ihre Siegel,
Er sprengt des innern Baus geheimnißvolle Riegel,
Und Bahn sich brechend zu der Werkstatt der Natur,
Belauscht er ihr Geschäft, ertappt sie auf der Spur,
Und weiß in jedem Theil des Ganzen Sinn zu finden.
Wer wollte drum nicht gern mit Künstlern sich verbinden,
Und welche andre Lust kann der zur Seite steh'n,
Durch ihr gebildetes Organ die Welt zu seh'n?

Hofmarschall.

Mag sein! Doch werd' ich nie mich davon überzeugen,
Daß solchem Vortheil sich der Anstand müsse beugen;
Und loben kann ich drum ein Thun und Treiben nicht,

Das auf so grelle Art dem Anstand widerspricht,
Ja, das zu mancherlei von den Begebenheiten,
Die unsre Zeit erlebt, den Gährstoff half bereiten.

Fürst.

Du armes Künstlervolk! die Irrungen der Zeit
Verschuldet endlich gar dein anspruchloses Kleid!
Der Anstand, ich gesteh's, ist eins der Hauptgesetze
Geselligen Verkehrs, und daß man ihn verletze,
Dagegen streit' ich selbst; doch muß, was Anstand sei,
Zuvor entschieden sein; hier giebt's gar vielerlei
Gefühl und Ansicht! Mir erscheint's, wann Leute sprechen,
Dem Anstand sehr gemäß, sie nicht zu unterbrechen.
Doch thaten Sie's vorhin, als ich von Welschland sprach,

Hofmarschall.

Mein gnäd'ger Fürst!

Fürst.

O still, ich trage das nicht nach,
Und will, um jede Furcht von Ihnen abzuwenden
Und als Vergessens Pfand, die Phrase jetzt vollenden.
In Welschland war's, woselbst ich eine Chronik fand,
Worin ein Gegenstück zum heut'gen Falle stand:
Ein Prinz von — Parma, der sich ehlich soll verbinden,
Und welcher im Moment der Trauung nicht zu finden.
Verlegen steht die Braut, die Gäste sind erstaunt,
Es wird sich Grund auf Grund einander zugeraunt;

Man sendet Boten aus, durchforscht das Schloß, den Garten,
Die ganze Stadt, — umsonst! Nach ewig langem Warten
Zerstreu'n die Gäste sich und Jeder zieht nach Haus;
Indeß der Bräutigam, — der Bräutigam bleibt aus.
Schon theilt das halbe Land des Hofes Noth und Schrecken!
Es wird ein Preis bestimmt, man schlägt's an alle Ecken,
Umsonst! Des Prinzen Loos blieb völlig unbekannt,
Kein kleinster Trost erschien, die letzte Hoffnung schwand,
Als plötzlich, Abends, ihn am Teich die Diener trafen,
Wohin er fischen ging und wo er — eingeschlafen!
Mit diesem Beispiel schlägt man Jeden aus dem Feld,
Von dem als unerhört mein Fall wird aufgestellt.
Damit bekämpfen Sie des bösen Leumunds Waffen,
Um mir Gerechtigkeit und Ruhe sich zu schaffen.
Befriedigt ist die Welt, wird ihr der Fall bekannt,
Nur sei ich selber als Gewährsmann nicht genannt!

(Der Fürst verneigt sich gegen den Hofmarschall, welcher sich entfernt.)

Achte Scene.

Der Fürst. Adamar.

Fürst.

Der gute Narr! — was hilft's! — Vernunft ist da
verloren,
Sie ist ein Lufthieb bei so eingefleischten Thoren. —
Doch endlich, Adamar, sind wir allein, drum sprich,
Wie schien die Fürstin Dir, wie wirkte sie auf Dich?

Adamar.

Das sollt' ich wohl, mein Fürst, zuerst Sie selber fragen.

Fürst.

Mich also? Ja! ich weiß Dir wenig drauf zu sagen,
Denn frei Dir zu gesteh'n, ich schaute kaum sie an.

Adamar.

Nun das ist allerliebst! — Sie sind der einz'ge Mann,
Der seine schöne Braut zum ersten Male siehet,
Und ihr, um nichts zu seh'n, den ersten Blick entziehet.

Fürst.

Um nichts zu seh'n? Du irrst!

Adamar.

Ei, ei! So setzte schon
Sich eine Andre gleich auf Ihren Herzensthron?

Fürst.

Ich fand Gefallen an der einen ihrer Damen.

Adamar.

An welcher?

Fürst.

Ja, mein Gott, wer weiß nun gleich die Namen!

Adamar (bei Seite).

So, so! —

(laut)

Doch dünkt mich, sei die Fürstin wunderschön.

Fürst.

Die Andre noch weit mehr!

Adamar.

Der Fürstin Reiz erhöh'n

Verstand und Geist!

Fürst.

Ei nun! wird Jener auch nicht fehlen.

Adamar.

Ihr Lächeln, wo Gemüth und Schalkheit sich vermählen —

Fürst.

Das fand ich just an Der!

Adamar.

Der Fürstin edler Bau,

Ihr Anstand —

Fürst.

Ach! was hilft's? — sie wird ja meine Frau!
Du kennest nun einmal die Ansicht von der Ehe,
Wozu ich mich bekannt, von der ich ab nicht gehe.
Ob ohne Neigung, ob damit geknüpft sie sey,
Sie führet immer nur ein Resultat herbei:
Des Glückes schnelle Flucht, die Ankunft langer Sorgen.
Sei überselig heut, du bist es wen'ger morgen;
Aus Lust wird Sättigung, aus dieser Ueberdruß;
Was heut ein freier Trieb, ist morgen strenges Muß.
Ein menschlich Institut, mit der Natur im Streite,
Verlangt die Ehe, daß man Fesseln sich bereite,
Die nur der Tod zerbricht. — Was man so lang besaß,
Für dessen Werth verliert man aber leicht das Maß;
Denn wo ist der Geschmack so nüchtern und beständig,
Dem nimmer die Begier nach Wechsel wird lebendig?
Erblickst an Deiner Frau Du Alles das vereint,
Was Dir Vollkommenes an andern Frau'n erscheint,
Und bist Du, wenn an ihr die Blüthen Dir vergehen,
So blind, des Frühlings Pracht an jenen nicht zu sehen,
Ja, findest Du, im Netz des Ehestands verstrickt,
Nicht bald das Weib, wo sonst den Engel Du erblickt?

Adamar.

Gewiß! Der Kluge wird der Gattin Mängel kennen.
Wird Andre schöner oft und liebenswerther nennen,
Mit flüchtiger Begier und heißer Phantasie

Des Wechsels Lust sich nah'n, doch ihr erliegen — nie.
Denn Eins bekämpft in uns den Wunsch nach fremden
Gaben
Und lehret in der Eh' uns würd'gen, was wir haben:
Gewohnheit ist's, auf Pflicht und Mäßigung gebaut.
Was lang uns hat erfreut, wird näher uns vertraut,
So wie ein häßlich Kleid, an das wir uns gewöhnen,
In unsern Augen oft sich scheinet zu verschönen.

Fürst.

Ein Kleid und eine Frau! das Gleichniß hilft Dir schlecht;
Das Kleid wird abgeschafft, sobald Dir's nicht mehr recht,
Allein die Frau bleibt da, und sieh! drum mag man eben
Mit alten Kleidern wohl, mit alten Frau'n nicht
leben.
Behaglich ist nur, was freiwillig man vollbringt,
Was man auch lassen kann, wozu uns Niemand zwingt.
Du hast ein Kleid und weißt, Du kannst darüber schalten,
Es stündlich von Dir thun, drum magst Du's gern be-
halten;
Doch hast Du eine Frau und liegst dem Glück im Schooß,
So mußt Du glücklich sein, drum — wärst Du gern
sie los.
Mein Satz ist: Wer nichts wünscht, der braucht nichts
zu entbehren;
Drum will von einer Frau ich Liebe nicht begehren,
Damit sie solch' Gefühl auch nicht begehrt von mir.

So sind wir Beide frei, und Beide nützen wir
Der Freiheit schönes Gut, so weit wir selber mögen,
Sind glücklicher, als wenn einander wir betrögen,
Und als besondre Gunst zu fühlen stets geneigt,
Was Eins dem Andern giebt und Freundliches erzeigt.

Adamar.

Wenn Sie der Liebe Glück, mein Fürst, im Herzen trügen,
Sie würden sich gewiß mit jenem nicht begnügen, —
Mit jenem armen Glück, wo, für der Freiheit Schein,
Wir Leere, Ueberdruß und Selbstsucht tauschen ein.
Die Ehe, wohl ist's wahr, verlangt der Opfer viele;
Sie stellt den Ernst der Pflicht zum heitern Liebesspiele,
Der Sorgen trübes Heer umflattert jede Lust,
Doch wird der Mensch auch hier sich sein erst recht bewußt.
Wir lernen Duldsamkeit und Selbstverläugnung üben
Und finden Licht, wo sonst wir wandelten im Trüben.
So giebt der Ehestand, wenn wir ihn recht versteh'n,
Was manches Weisen Kunst nicht wußte zu erspäh'n:
Zufriedenheit mit uns und Andren.

Fürst.

Ausgenommen
Mit unsrer eignen Frau! — Und sprich: was kann es frommen,
In dieser Absicht uns zeitlebens zu kastei'n? —
Nein! besser wen'ger gut und desto froher sein!

Adamar.

Was hindert Sie daran? Der Ehestand? — Mit nichten!
Am meisten macht uns froh: Erfüllung unsrer Pflichten.
Und wie ist die so leicht, wenn Liebe sie gebeut.
Wen ihre Kraft beseelt, hat nie die Last gescheut!
Doch das, mein Fürst, das ist's, was Sie so ganz vergessen,
Weil mit zu leichtem Maß der Liebe Kraft Sie messen.
Sie kennen diese nicht, Sie kennen nicht die Frau'n,
Daher Sie sich zu viel, zu wenig jenen trau'n.
Erst lieben Sie nur recht, — das wird Sie schon bekehren.

Fürst.

Und thut's die Liebe nicht, so thun es — Deine Lehren.

Adamar.

Sie spotten mein! ich weiß; denn Ihrer Ansicht nach,
Erscheint die Ehe blos als Societätsvertrag,
Wobei man stipulirt, was Jedes hat zu bringen.

Fürst.

Ganz recht! man sichert sich, was bei dergleichen Dingen
Allein zu sichern ist, den äußern Lebensstand;
Ich meine: Geld und Gut, das beste Unterpfand
Des ehelichen Glücks; — das Andre läßt man gehen
Und wird viel seltner sich dabei betrogen sehen,

Als wenn man, so wie Du, in einem Eden schwebt,
Den Mond mit Seufzern grüßt, von zarten Küssen lebt,
Wobei vor lauter Glück gewöhnlich wird vergessen,
Daß ein Verliebter selbst im Ehestand — will essen.

Adamar.

Italiens Schule merkt man Ihrem Ausspruch an,
Der ich, in diesem Punct, das Wort nicht reden kann.

Fürst.

Weil sie nicht schwärmen lehrt.

Adamar.

Weil sie nicht lehrt empfinden.
Wenn man nicht Liebe sucht, warum sich dann verbinden,
Sobald auch ohne Frau man schläft und ißt und trinkt?

Fürst.

Weil oft Genuß nur durch Entbehrung ist bedingt.
Im Kerker lernt man erst Gewicht auf Freiheit setzen,
Gesundheit wissen meist nur Kranke recht zu schätzen,
Mit Fasten würzt man leicht zum Götterschmaus sein Mahl,
Und zehnfach scheint die Lust nach langer Weile Qual.
So würdigt man auch erst, verstrickt im Ehebande,
Die Ungebundenheit vom Junggesellen-Stande.
Drum seh'n wir Viele leicht dem Joch sich unterzieh'n,
Des Spaßes halber nur, ihm täglich zu entflieh'n;

Weil am Verbot sich erst entzündet das Behagen.
Wie Aepfel schmecken, ach! das weiß nur Der zu sagen,
Der je gestohlne aß; wie auch der Liebe Lust
Nur ganz empfunden hat, wer sündhaft, schuldbewußt,
Durch Qualen und Gefahr genaht dem theuren Herzen.

Adamar.

Sie scherzen fein, mein Fürst, und sinnreich, doch —
Sie scherzen!
Drum such' ich eben auch nach Gegengründen nicht;
Ich weiß, was hier das Herz und was die Zunge spricht.

Fürst (Adamar umarmend).

Du weißt's, mein Adamar, und wirst mich stets verstehen!
Mit Dir, dem Freunde, darf mein Geist sich frei ergehen
Auf luft'ger Träumerei und heitrer Rede Bahn.
Denn nimmer fällt Dir ein, daß solcher Stimmung Wahn
Das Bündniß zeitigte, das Du mich siehst beschließen.
O, eine beff're Frucht soll dieser Saat entsprießen!
Ich bin ein Fürst und will mich dessen Pflichten weih'n!
Drum muß ich mehr noch als ein guter Gatte sein. —
Nach jenem Erbvertrag, den beide Häuser schlossen,
Ist durch die ehliche Verbindung ihrer Sprossen
Der förmliche Besitz des Länderstrichs bedingt,
Den mir der Fürstin Hand als Morgengabe bringt.
Drum warb ich um die Hand, die nicht mein Herz berühret,

Weil sie ein gutes Volk in meine Arme führet;
Drum faß' ich diese Hand und leiste, um die Pflicht,
Auf Gattenglück für mich, doch auch für sie Verzicht.
Ihr Glück für das des Volks! für Tausende die Eine, —
O da ist keine Wahl, ob auch die Einz'ge weine!
Allein das wird sie nicht. Es sei ihr nichts verwehrt,
Kein Wunsch, kein Trost, wenn nur — mein Herz sie
nicht begehrt.
Dies freilich scheint sich ihr auf ewig zu versagen;
Betrübt sie der Verlust, so muß ich das ertragen.
Viel gute Gatten giebt's, viel gute Fürsten nicht;
Drum ist ein bessrer Ruhm und eine höhre Pflicht,
Als in der Gatten Schar ein Muster abzugeben,
Ein guter Fürst zu sein und für sein Volk zu leben.

Zweiter Act.

Vorzimmer der Fürstin.

Erste Scene.

Rosalie (mit einem Buch in der Hand).

Da bin ich in mein Amt nun förmlich eingeführt,
Bin schmiegsam, glatt und steif, wie's Hoffräulein gebührt.
Gefühle, Neigungen, Gedanken müssen schweigen;
Hier darf sich nur die Form, die eingeführte, zeigen.
Das, was ich bin, mein Ich, verläugnen muß ich's hier;
Was mein war, Ruhe, Zeit, gehöret nicht mehr mir.
An Andrer Launen, Lust, Geschmack und Wunsch gekettet, —
Wo Selbstverläugnung nur vom Widerspruch errettet, —
Entbehr' ich Vieles, für den einzigen Gewinn,
Daß fortgesetzt ich nun in — seiner Nähe bin!
Zum Glück erleichtert mir der Fürstin holde Güte
Des Opfers Last, und so erzeugt auch manche Blüthe

Der öde Boden wohl, den, auf des Herzens Rath,
Um ihn, — um Adamar, mein scheuer Fuß betrat.
Noch hindert sein Beruf, die Wünsche zu enthüllen,
Die unsre Herzen längst mit stiller Sehnsucht füllen.
Hier seh' ich ihn mit Zwang, doch jeden — jeden Tag.
Der Vortheil bleibt, des Zwangs gewohnt man nach und nach;
Drum macht im Ganzen mich mein Hiersein recht zufrieden.
Doch mit der Fürstin ist's, so fürcht' ich, sehr verschieden.
Sie litt, ich merkt' es wohl, bei der Zusammenkunft,
Doch zeigte auch der Fürst nicht eben viel Vernunft.
Wie kalt er sich betrug, wie ohne Rücksicht trocken,
Er sah sie gar nicht an; ich bin davor erschrocken!
O was ist Frauenloos, wenn man es recht ermißt!
Ein solcher Bräutigam! — gut, daß er mein nicht ist.

Zweite Scene.

Rosalie, der Fürst (welcher unbemerkt eingetreten ist).

Fürst.

Mein Fräulein —

Rosalie.

Gott! mein Fürst, — Sie —

Fürst.

Hab' ich unterbrochen?

Rosalie.

O nein!

Fürst.

Was ängstigt Sie?

Rosalie.

Es war nur so gesprochen!

Fürst.

Ei! was denn?

Rosalie.

Kleinigkeit! Ich — redete — mit mir.

Fürst.

So so! — Nun, Fräulein, wie gefällt es Ihnen hier?

Rosalie.

Recht gut, wenn einen Schluß der erste Tag gestattet,
Und Eurer Hoheit Huld der Fürstin Huld sich gattet.

Fürst.

O das ist schon gescheh'n! so viel Verstand und Geist
Gewinnet alle Welt, daß man sich glücklich preis't,
In ihrer Strahlen Gluth tagtäglich sich zu sonnen.
Doch wer hat solche Gunst, wer hat sie uns gewonnen?
Nicht ich! die Fürstin nicht! O werden Sie nicht roth!

Ich kenne diese Macht, das herrische Gebot,
Dem jede Kraft sich beugt und jedes Herz erlieget.

Rosalie.

Nur eines scheint hier nicht von dieser Macht besieget.

Fürst.

Wie treffend! — Allerliebst! ich schätze Laune sehr
Und wenn sie Wahrheit giebt, selbst bittre, noch viel mehr.
O halten Sie den Schatz, wie mir, der Fürstin offen,
Dann darf ich viel Gewinn von Ihrer Nähe hoffen.

Rosalie.

Mit Freuden nimmt mein Herz den schönen Auftrag an,
Und doppelt, weil ich selbst mich — nicht verstellen kann.
Doch soll er auch für Sie im ganzen Ernste gelten?

Fürst.

Gewiß! wenn ich's verdient, so mögen Sie mich schelten.

Rosalie.

Und folgt dann Bess'rung auch?

Fürst.

So viel man drin vermag.

Rosalie.

Dann will ich gleich —

Fürst.

O halt! dies Eine seh'n Sie nach.

Ich weiß schon, was es ist. Das steht nun nicht zu
ändern!
Bedeckt ein Fratzenbild mit köstlichen Gewändern,
Die Fratze schaut hindurch, und dieser Fall ist mein!
Ich kann ein Sünder wohl, jedoch kein Heuchler sein.

Rosalie.

Die arme Fürstin!

Fürst.

Nun! sie wird sich drein ergeben.
Es ist nicht Fürstenloos, im Gattenglück zu leben.
Wie selten finden sie's.

Rosalie.

Weil selten sie's gesucht!

Fürst.

Zu einem höchsten Gut ist nur der Mensch befugt.
Man kann nicht Alles sein, nicht alle Schätze graben.
Genug, sein wahres Amt getreu erfüllt zu haben! —
Doch sagen Sie, was hält im Vorsaal hier Sie fest?

Rosalie.

Der Dienst; — im Fall vielleicht die Fürstin rufen läßt.
(mit Ironie)
Wenn Euer Hoheit sie zu sprechen wünscht, — ich eile!

Fürst.

Nein, nein! — doch billig ist's, daß dieser Dienst sich theile.

Rosalie.

Ganz recht! auch lös't man mich in Kurzem ab von hier.

Fürst.

Wer thut das?

Rosalie.

Wen die Reih' des Dienstes trifft nach mir.

Fürst.

Wer ist's?

Rosalie.

Wir kennen sie seit einer halben Stunde.

Fürst.

Die Fremde also?

Rosalie.

Ja!

Fürst.

Wie heißt sie?

Rosalie.

Kunigunde!

Auch häufig Guny blos, der Nam' ist sonst so lang.

Fürst (bei Seite).

Nun weiß ich, Guny!

(laut)

Recht! — den besten, — besten Dank
Für Ihre Nachricht! So! auf bald'ges Wiedersehen.

(Ab.)

Rosalie.

Ei! that er doch, als wär' ihm großes Heil geschehen. —
Sieh da! nun merk' ich erst! Wahrhaftig! ganz gewiß!
Es war des Fräuleins Reiz, der also hin ihn riß.
Ganz recht! beim ersten Blick war's heute zu erkennen;
Sein Auge konnte sich von ihr ja gar nicht trennen.
O welche Neuigkeit! Kann etwas Aerg'res sein!?
Daß morgen Hochzeit ist, es fällt ihm gar nicht ein.
Er knüpft dies Band und glüht von andrem Liebesfeuer,
Hat eine Braut und läuft nach fremden Abenteuer.
O welcher Leichtsinn, bei so viel Verstand, Gemüth! —
Ein Herz, das schnell entflammt für alles Rechte glüht,
Das Edelmuth, Gefühl, Gerechtigkeit bewohnet,
Und zarter Liebe doch mit solchem Undank lohnet!! —
Doch Liebe, — liebt sie ihn? Unmöglich! kalt wie er,
Trug sie ein fremdes Herz zum fremden Herzen her;
Und just weil Beide sich erkennen, lieben sollten,
Wird des Gefühles Zwang mit Kaltsinn nur vergolten.
Er ist so feurig, — sie so schön, so liebenswerth,
Daß, wär's nicht seine Braut, er hätte sie begehrt,
Begehrt aus Tausenden, anstatt sie zu verschmähen,
Und hätte glücklich sich in dem Besitz gesehen.
Wer liebt, der sucht und schätzt ein häuslich stilles Glück;

Denn wie der Männer Sinn auch flieht davor zurück,
Der wahren Liebe Macht, die Alles läßt gerathen,
Verwandelt Flattrer auch in — Ehstands=Candidaten.

Dritte Scene.

Rosalie, die Fürstin (im Galakleide).

Fürstin.

Gut daß Sie da sind!

Rosalie.

Wie? Eur' Hoheit selber hier?

Fürstin.

Ich suchte Sie!

Rosalie.

Warum nicht schickten Sie nach mir?

Fürstin.

Der Weg ist nicht so weit!

Rosalie.

Und schon im Putz?

Fürstin.

So eben

Entfloh ich meinen Frau'n.

Rosalie.

Eur' Hoheit wird vergeben,
Daß ich nicht kam, — allein ich wußte nicht —

Fürstin.

Sie sind
Zu jeder Zeit mir lieb! — Sie haben so geschwind
Vertrau'n mir eingeflößt, daß mancher Laut der Schmerzen
Die Bahn sich brechen will zu Ihrem Ohr und Herzen.
So schenken Sie mir denn des Antheils süße Lust,
(indem sie Rosalien umarmt.)
Und öffnen dem Vertrau'n der Freundin Ihre Brust!
Sie waren Zeugin selbst, wie hier ich ward empfangen.
Dies zweifelhafte Glück, es war nicht mein Verlangen.
O ward mein Herz befragt, so säh' ich jetzt mich weit!
Was soll ich hier, wenn wahr der Anfang prophezeiht? —
Mir winkt ein traurig Loos, und bleibt mir noch ein Hoffen,
So ist's nur, weil ich hier zwei Wesen angetroffen,
Die, freundlich strahlend aus der Hofgesichter Schar,
Mir Trost verhießen, wie ein hülfreich Engelpaar.
Sie sind's und jener Mann, von dem des Rufes Zungen
An Loberhebungen nicht müde sich gesungen,
Seitdem das Schicksal mich geführt auf seine Spur.

Rosalie.

Und wer?

Fürstin.

Graf Adamar!

Rosalie (bei Seite).

O Gott!

Fürstin.

Der kürzlich nur
Von Reisen heimgekehrt, die länger ihn entfernten.

Rosalie.

Und darf ich wissen auch, wo Sie ihn kennen lernten?

Fürstin.

Ihn selber kannt' ich nicht, doch eine schöne Frau,
Die er in Rom gekannt.

Rosalie.

In Rom?

Fürstin.

Und sehr genau.

Rosalie.

Genau!

Fürstin.

Sie hätte gern ihr Herzogthum gegeben
Und Rom dazu, um stets vereint mit ihm zu leben.
Ein göttlich schönes Weib, der Niemand widerstand.
Ich sah und — liebte sie. Ihr war mein Vaterland
Schon ein gewicht'ger Grund, um ihr mich zu empfehlen,
Doch mehr noch, daß ich stets von ihm mir ließ erzählen.

Mit welchem Feuer sprach von ihm der holde Mund,
Wie gab er sein Verdienst und ihre Liebe kund!
Wie viel Natur und Herz, welch Feuer der Ideen!
Und jetzt begreif' ich's wohl, nachdem ich ihn gesehen.

Rosalie (bei Seite).

O weh mir!

Fürstin.

Hören Sie, da fällt mir etwas ein!
Ein Scherz; — es glückt gewiß, wenn Sie mir Hülfe leih'n.

Rosalie.

Wie? ich —

Fürstin.

Ja Sie!

Rosalie (bei Seite).

O Gott!

Fürstin.

Wie wär' der Graf zu necken,
Wie einzig, könnten wir sein Maskenkleid entdecken!
O forschen Sie danach und theilen mir es mit!
Dann plag' ich ihn halbtodt und folg' ihm Schritt vor Schritt.
Noch Eins: damit Sie mich den Abend gleich erkennen,
Sonninos Berge sind's, die heut ihr Kind mich nennen.

Rosalie.

Was hab' ich da gehört!! — Wie hat ein Augenblick
So elend mich gemacht! — O feindliches Geschick!
Es soll nicht blos die Noth der Gegenwart mich schrecken,
Auch die Vergangenheit muß Zweifel mir erwecken.
Ach! diese Römerin, — er liebte sie — und mich
Verrieth er!! —

(Pause)

Armes Herz, wohin verirrst du dich?!
Noch kannt' er mich ja nicht; — und doch — es nur
zu wissen,
Daß sie sich liebten, hat mir alle Ruh' entrissen.
Die Fürstin nennt sie schön. — Welch Glück, so schön
zu sein!! —
Die Fürstin — ach! da fällt die zweite Noth mir ein.
Auch sie ist schön! — er kann — er kann nicht wider-
stehen;
Wie lockend, sich geliebt von einer Fürstin sehen!
O große Welt, o Hof, wie schlüpfrig ist dein Pfad,
Wie bin ich tadelnswerth, daß ich ihn je betrat!
Doch nein! viel schlimmer wär's, wenn jetzt ich fern mich
sähe;
Wenn etwas helfen kann, so ist es meine Nähe.
Was aber soll ich thun? — verfolg' ich einen Plan,
So ist damit vielleicht das Gegentheil gethan.
Drum will ich mich ihm blos recht liebenswürdig zeigen,
So vortheilhaft, so gut, als ich nur kann — und schweigen.

Doch ach! geläng' es auch, die Fürstin seinem Sinn
Entrückt zu seh'n, wer steht für jene Römerin?
Sie glühet fort; wer weiß, ob er die Gluth nicht theilet,
Wer weiß, ob Brief und Schwur nicht hin und wieder eilet,
Wer weiß, ob, da an Reiz und Kunst es ihr nicht fehlt,
Sie Schritte nicht gethan, die er vor mir verhehlt,
Wer weiß —

Vierte Scene.

Rosalie, Adamar (tritt ein).

Adamar.

Was haben Sie?

Rosalie.

O nichts!

Adamar.

Sich selbst verneinet
Dies inhaltschwere Nichts. Geschwind! warum erscheinet
Die sanfte Rosalie so heftig, so bewegt?

Rosalie.

Weil — weil die Fürstin ein Geschäft mir auferlegt,
Das —

Adamar.

Nun?

Rosalie.

Mein Adamar, ich darf es nicht verrathen.

Adamar.

So hoff' ich, daß damit verschont zu sein Sie baten!

Rosalie.

Wie könnt' ich?

Adamar.

Ein Geschäft, das sich nicht nennen läßt —

Rosalie.

Was denken Sie?

Adamar (bei Seite).

Der Fürst war bei ihr, das steht fest! —

(laut)

O nichts!

Rosalie.

So sein Sie gut!

Adamar (bei Seite).

Und mir wird das verschwiegen!

Rosalie.

Mein Freund!

Adamar (bei Seite).

So braucht er nur zu kommen, um zu siegen?

Rosalie.

Sie sind verstimmt. Was ist's?

Adamar.

Verstimmt? ja wohl! — doch nein!
Das ist am Hof nun so, da muß man Alles sein,
Muß zu verstimmen sich und — zu verstummen wissen.

Rosalie.

Bei Freunden, dächt' ich, wär' die Kenntniß leicht zu missen.

Adamar.

Sie haben Recht!

(bei Seite)

Ich Thor! ein Argwohn gegen sie, —
O nein; —

(laut)

Es war ein Wort, das mir der Mißmuth lieh.
Ein Amt verhaßter Art, das man mir aufgetragen —

Rosalie.

So? also auch ein Amt!

Adamar.

Doch meines kann ich sagen!

Rosalie.

Nur darum wüßt' ich's gern, weil Sie es hat verstimmt.

Adamar.

Der Fürst, der großen Theil an Fräulein Guny nimmt —
So glaub' ich, nannt' er sie, — befahl mir, zu erkunden,
Wie heut sie sich maskirt?

Rosalie (bei Seite).

Ha! welch ein Licht! — Gefunden!

Adamar.

Wie?

Rosalie.

Helfen kann ich!

Adamar.

Schön!

Rosalie.

Nur fodr' ich einen Lohn.

Adamar.

Und welchen?

Rosalie.

Wie der Fürst —

Adamar (bei Seite).

O Gott, ich ahn' ihn schon!

Rosalie.

Auch wie der Fürst erscheint, verlang' ich zu erfahren.

Adamar.

Warum?

Rosalie.

Man wünscht —

Adamar.

Doch wer?

Rosalie.

Das muß ich hier
(auf ihren Busen deutend)
bewahren!

Adamar.

Ja so!

Rosalie.

Doch räth sich's leicht!

Adamar.

O freilich!
(bei Seite)
Argwohn flieh'!

Rosalie.

Drum sagen Sie geschwind, wie trägt der Fürst sich, wie?

Adamar.

Als — Albaneser.

Rosalie.

Schön! Vortrefflich!

Adamar (bei Seite).

Welch' Entzücken!
(laut).
Gefall' es Ihnen denn, auch mich so zu beglücken!

Rosalie.

Beglücken, — Sie?

Adamar.

Nun ja! mit Fräulein Suny's Tracht.

Rosalie.

Als — Sonnineserin erscheint sie.

Adamar (bei Seite).

Wohl erdacht!

Es will die Räuberin dem Räuber sich vermählen,

Und ich Betrog'ner bin's, ich bin's, den sie bestehlen!

Rosalie.

Worüber grübeln Sie?

Adamar.

Daß Alles so sich paßt,

Als ob gemeinschaftlich man den Beschluß gefaßt

Rosalie.

Ja wohl!

Adamar (bei Seite).

Was zweifl' ich noch? — Wer hat sie unterrichtet,

Wie jene sich maskirt? Der wird nun angedichtet,

Was sie vollbringen will! — Nur Ruhe, nur Geduld!

Verstellung ist hier noth. Doch zeigt sich ihre Schuld

Und ist ein trüglich Meer, wo ich erblickt den Hafen,

Dann soll — für mich dahin — Verachtung sie bestrafen.

(Ab.)

Rosalie (ihm nachrufend).

Ein Wort nur, Adamar! So hören Sie doch an!
Vergebens! — Taub und blind! — da zeigt sich recht
der Mann!
Doch hab' ich jetzt nicht Zeit, mich drüber zu betrüben,
Hier gilt es, die Geduld, und dort — den Witz zu
üben! —
Nur diesen Weg noch giebt's, wie jetzt die Sachen steh'n,
Um solcher drohenden Verwirrung zu entgeh'n.
Drum rasch ans Werk, wozu mich Pflicht und Liebe
zwingen!
Das Spiel ist zwar gewagt, doch — Wagniß krönt Ge-
lingen.

Dritter Act.

Ballsaal im Schlosse.

Erste Scene.

Quadrillen, Aufzüge und einzelne Masken drängen sich im Saale hin und her, bald erscheinend, bald in den Nebenzimmern verschwindend; unter ihnen befindet sich Adamar als Malteser gekleidet, der umher späht und etwas zu suchen scheint; nach Beendigung einer Quadrille tritt er hervor.

Adamar.

Da steh' ich spähend hier seit einer Stunde fast,
Und so wie mir mein Amt, bin ich mir selbst zur Last.
Den eifersücht'gen Mann schon vor der Hochzeit spielen,
Damit ist wenig Trost und Vortheil zu erzielen.
Doch kann ich nicht umhin, ich bin wie hergebannt!
Bestätigt will ich seh'n, ich Thor, was — mir bekannt. —
Bekannt? — das nicht! bekannt, — so darf man's nicht betrachten.
Vermuthung! weiter nichts! für mehr es schon zu achten,

Wär' Sünde, wär' Verrath an Tugend und an ihr! —
Doch sieh! hier zeigest du die eigne Blöße dir!
Wenn du sie wahrhaft liebst, so sollst du auch vertrauen!
Der Weg zum Fall ist weit, sehr weit, bei edlen Frauen.
Drum wär' dein Lieben ächt, auf Achtung fest gestützt,
So bliebe Rosalie vor dem Verdacht beschützt.
O wo gerath' ich hin auf diesem Zweifelmeere? —
Im mörderischen Kampf, wie zwei ergrimmte Heere,
Sind Lieb' und Eifersucht in meiner glüh'nden Brust.
Wer endlich Sieger bleibt, ist selbst mir nicht bewußt. —
Doch wenn sie schuldlos war, warum es mir verschweigen,
Daß sie den Fürsten sah, und sich verlegen zeigen
Und wissen wollen, wie der Fürst zu kennen sei,
Und ihre eigne Tracht ihm melden? — Kann dabei
Ein Mensch wohl ruhig sein? — Die Unschuld hoch in Ehren,
Doch hier kann Niemand sich vor ein'gem Zweifel wehren,
Zumal wenn, leider! uns Exempel sind bekannt,
Wo man Gehör gesucht und — etwas mehr noch fand. —
Jedoch wo bleibt sie nur? Ei nun! man muß sich schmücken;
Man will, — das fodert Zeit, — durch seinen Putz entzücken,
Man will, — was weiß ich — kurz, für Andre putzt man sich,
Für einen Andern und o Gott! für wen?

Eine Zwergmaske

(die eben vorüber streift, mit boshaftem Lachen).

Für mich!

Abamar.

Verwünschtes Ungethüm, kommst auch noch mich zu
necken!
Ich bin ein Kinderspott, ein Spielwerk fader Gecken!
O fort von hier! wer weiß, in welcher Mummerei
Die Falsche zehnmal schon sich schlich an mir vorbei!
(Ab.)

Zweite Scene.

Die Fürstin (als Sonnineserin), Rosalie (als Polin).

Fürstin.

Ich sah ihn nirgend!

Rosalie.

Wen?

Fürstin.

Ei sieh doch! wie Sie fragen;
Den Albaneser.

Rosalie.

So! Ja freilich.

Fürstin.

Ihn zu plagen
Wär' meine größte Lust.

Rosalie.

Ich glaub's!

Fürstin.

Wo bleibt er doch?
Ich möchte wetten fast, er steht am Spiegel noch.
Die Männer, o sie sind viel eitler als die Frauen.

Rosalie.

Was immer Schwachheit heißt, ist ihnen zuzutrauen.

Fürstin.

Ja wohl! doch Adamar, das müssen Sie gesteh'n,
Wird von der Regel oft sich ausgenommen seh'n;
Er scheint die Nichtigkeit der Andern nicht zu theilen.
Welch herrliches Gemüth sprach jede seiner Zeilen
Im Festspiel aus, dem wir so eben beigewohnt!
Wo fänd' ich je den Preis, der würdig ihn belohnt!

Rosalie.

Ihr Anerkenntniß —

Fürstin.

Nein! mein Herz begehrt zu danken!

Rosalie (bei Seite).

O weh!

Fürstin.

Nicht blos mein Mund, und läst'ger Sitte Schranken
Nur hindern mich, ihn selbst —

Eine Maske

(die sich der Fürstin genähert hat).

Verehrte Maske, sprich!

(zieht die Fürstin bei Seite und fährt fort leise mit ihr zu reden.)

Rosalie.

Ich bin verloren! Brich, mein armes Herz, o brich!
Wie wußt' er in der That der Liebe still Entzücken
Mit feiner Schmeichelei und Anmuth auszudrücken!
In jedem Verse lag ein deutungsvoller Sinn,
Wovon natürlich ich der Gegenstand nicht bin.
Doch ruhig, ruhig, Herz! noch will ich mich bezwingen
Und bauen all mein Heil auf jenes Plans Gelingen.
Wenn sie

(auf die Fürstin deutend)

den Fürsten nur nicht an der Sprache kennt,
Und er nicht im Gespräch als solcher gar sich nennt!
Doch nein! sie sah'n sich kaum, — die Masken thun das Ihre
Und auch der Zufall. Still!

Fürstin

(zu Rosalie zurücktretend).

Bei dem Geschwätz verliere
Nicht Einer die Geduld!

Rosalie.

Was war's?

Fürstin.

Ich weiß es kaum!
Bei wenigem Gehalt, viel Hefen, Spreu und Schaum.
Man rühmt solch Maskenspiel als reizendstes Vergnügen;
Das zeigt des Menschen Lust am Scheinen und Betrügen.
Zufrieden nie mit dem, was er besitzt und ist,
Erfreut's ihn, daß er dies auf kurze Zeit vergißt,
Um unter andrer Form auch anders zu empfinden
Und sich dem Einerlei der Wahrheit zu entwinden.
Warum jedoch dies Spiel uns Frau'n so sehr erfreut,
Ist weil's zugleich die Lust vollkomm'ner Freiheit beut.

Rosalie.

Ja wohl!

(mit Beziehung)

und mehr erwünscht ist nie sie wohl erschienen,
Als wenn das Herz sich sehnt, sich ihrer zu bedienen!

Dritte Scene.

Der Fürst (als Albaneser). Adamar. Die Vorigen.

Fürstin.

O seh'n Sie — dort! — er ist's! wie schön die fremde Tracht,
Und wie sie doppelt schön den schönen Träger macht!

Rosalie.

Gewiß! doch mäßigen Sie, Fürstin, Ihr Entzücken;
Die Wände horchen hier.

Fürst (zu Adamar).

Komm! lass' uns näher rücken.

Fürstin.

Er sucht wen!

Rosalie (bei Seite).

Adamar begleitet ihn.

(zur Fürstin)

Sie nah'n.

Fürst (bei Seite zu Adamar).

Gesteh', daß Schöneres nie Deine Augen sah'n.

Adamar.

O nie!

(bei Seite)

Mir wird nicht Ruh', so lang ich nicht entdecke
Ob Kunigunde selbst in diesen Kleidern stecke.

Fürst (bei Seite zu Adamar).

Sieh! wie sie mich fixirt.

Adamar (bei Seite zum Fürsten).

So reden Sie sie an!

Fürst.

Verlass' mich denn!

Adamar.

Warum?

Fürst.

Ich stehe meinem Mann,

Und Deine Gegenwart wird sie befangen machen.

Adamar.

Sie ist ja nicht allein!

Fürst.

So mache Du die Sachen

Mit jener Ander'n ab! Entferne sie!

Adamar.

Sogleich!

Rosalie.

(den Fürsten bei Seite ziehend).

O Maske, auf ein Wort! an Schwänken bist Du reich,

Nun sey's an Glück!

Fürst.

Wie so?

Rosalie.

Es sind Albaniens Söhnen

Sonninos Töchter hold. Den Muth wird Sieg bekrönen!

Fürst.

Wer bist du?

Rosalie.

Dir nicht viel!

Fürst.

Wie weißt Du das?

Rosalie.

Sehr leicht!
Da des Gesichtes Form die Larve zwar verschweigt,
Doch nicht des Herzens Ton.

Fürst (für sich).

Die Fürstin ist's, ich wette!
O wenn ich sie geschickt nur aus dem Wege hätte!
(leise zu Adamar)
Befreie mich von Der, — es ist die Fürstin.

Adamar (leise zum Fürsten).

So?!
Und — Jene?
(indem er auf die Fürstin zeigt)

Fürst.

Wie Du fragst! — Es scheinet lichterloh
Vor Zorn und Eifersucht der Fürstin Herz zu brennen.
Sie muß durch Rosalie die ganze Sache kennen. —
Nur fort und läugne stets, daß ich es sei.

Adamar.

Ganz recht!

Rosalie.

Ei, Masken, schickt es sich, daß Ihr so heimlich sprecht?

(zu Adamar)

Ich bitt' um Deinen Arm!

Adamar.

Ergebenst zu Befehle!

(führt Rosalie fort).

Fürst.

Wie schlecht, Du Liebliche, ich die Begier verhehle,
Dir huldigend zu nah'n! da mir den schönen Pfad
Sogleich mit schalem Witz die Eifersucht vertrat.
Drum will ich auch mein Herz Dir länger nicht verhüllen.
Mich könnt' ein Wort von Dir mit Seligkeit erfüllen.
O sprich es aus, dies Wort, das kühn mein Herz begehrt!
Das Glück, Dein Freund zu sein, — Dein Knecht, sei mir gewährt!

Fürstin (bei Seite).

Er kennt mich nicht, denn sonst — er könnte das nicht wagen!

(laut)

Das heißt im Sturmschritt geh'n. Erst, Maske, laß' mich fragen,
Wem Deine Huld'gung gilt, dem Kleide oder mir?

Fürst.

O Dir!

Fürstin.

So kennst Du mich?

Fürst.

Und stünd' ich so wohl hier,
Wenn fremd Dein Reiz mir wär'? Wer einmal Dich gesehen,
Der sah fürs Leben Dich; so ist es mir geschehen!

Fürstin.

Du sahst —

Fürst.

Zum ersten Mal Dich heut; es war genug;
Der Anblick ward für mich zum lauten Schicksalsspruch.
Wie mocht' ich widersteh'n? Dort oben stand geschrieben:
Das Schönste sollt' ich seh'n, das Schönste sollt' ich lieben!

Fürstin (bei Seite).

Ihm zürnen müßt' ich und bestrafen diesen Muth,
Der fast zu kühn!

Fürst (bei Seite).

Sie wankt!

Fürstin (bei Seite).

Doch sein wir auf der Hut!
(laut)
Wenn ich es glauben soll, daß so für mich Sie brennen,
So überzeugen Sie mich erst, daß Sie mich kennen.

Wie ward es Ihnen kund, wen dieses Kleid umschließt?

(bei Seite)

So prüf' ich, was er weiß!

Fürst.

Wer ein Vertrau'n genießt,

Der soll um keinen Preis, — um keinen es verrathen!

Ich frage Sie, Sie selbst, ob Sie es jemals thaten?

Fürstin.

O nein! o sicher nein! — Ihr Schweigen acht' ich hoch.

(bei Seite)

Ob Rosalie vielleicht auch mein Vertrau'n betrog? —

Fürst.

Und was beschließen Sie auf meine kühne Bitte?

Fürstin.

Ich achte, wie ich soll, des Maskenballes Sitte

Und will, was Sie gewagt, für dieses Mal verzeih'n.

Fürst (ihre Hand küssend).

Wie stolz und doch wie mild!

(bei Seite)

Ich schein' ihr werth zu sein!

(führt sie fort).

Vierte Scene.

Adamar und Rosalie (Arm in Arm).

Rosalie.

O Himmel, wie zerstreut, wie schrecklich karg an Worten!
Ihr Körper nur ist hier, der Geist an andern Orten.
Des Dädalus Gefähr, ich möcht' es Ihnen leih'n,
Sie würden dann sogleich ganz andern Sinnes sein.

Adamar.

Wie so?

Rosalie.

Sie würden schnell zur hohen Roma fliegen,
Und der Gebieterin sich in die Arme schmiegen.

Adamar.

Sie glauben —

Rosalie.

Läugnen Sie, was ganz Italien weiß?
Und ist dies Heimlichthun der treuen Liebe Preis,
Die immer fort noch brennt in der Duchessa Herzen?
Ist das ihr ganzer Lohn?

Adamar.

Ich bin — fürwahr! Sie scherzen.

Rosalie.

So treibt es dies Geschlecht! — verläugnet, was es liebt,
Weil's an dem neuen Ort auch neue Opfer giebt.
Ich weiß, Verräther, daß Sie der Duchessa denken
Und doch zugleich auch hier Ihr schnödes Herz verschenken;
Ich weiß, daß Rosalie — o ja! ich weiß noch mehr,
Daß nach — der Fürstin selbst Sie richten Ihr Begehr!

Adamar.

Was sagen Sie? —

Rosalie (bei Seite).

O Gott! mein Herz hat sich verrathen.

Adamar.

Sie sind —

Rosalie.

Zu lebhaft bei der Männer Uebelthaten.

Adamar (bei Seite).

Die Fürstin ist's, — sie ist's und Eifersucht auf mich,
Mithin auch Neigung wohl!

(laut)

Nicht länger berge sich
Die Fürstin meinem Blick, dem ehrfurchtsvollen, treuen,
Den ihrer Gnade Strahl allein hier kann erfreuen.

Rosalie (bei Seite).

Da haben wir's! o schön! gerecht war mein Verdacht.
Der Schändliche! doch still! Du wirst bezahlt, gieb Acht!

(laut)

Sie seh'n von einer Macht, Herr Graf, mich fortgerissen,
Von der Vernunft und Herz fürwahr nicht sollten wissen!
Doch da zum Zeugen Sie gemacht mein böses Glück,
So nehm' ich, was die Macht enthüllte, nicht zurück.
Schon eh' ich Sie erblickt, empfand ich's als ein Leiden,
Daß Eine Sie geliebt; nun weiß ich zwei und Beiden
Mißgönnet Sie mein Herz, das heut' sich glücklich pries,
Als Ihre Dichtergluth noch andre Gluth verhieß.
Wie haben Sie so schön der Liebe Glück besungen,
Wie ist mir jedes Wort im Innern nachgeklungen!
Der Dichter kannte mich dem Ruf nur nach, doch schien
Die Sehnsucht, die er malt', auf — ihn sich zu bezieh'n.
Mir war's, als malt' er sich, sein zärtliches Verlangen,
Als wollt' er nur von mir den Lohn dafür empfangen!

Adamar.

O Fürstin, wer beschreibt die nie gefühlte Lust,
Mit welcher dieses Wort durchzuckt die heiße Brust!
Ich bin der glücklichste der Menschen hier auf Erden,
Will mir zum süßen Wort der süß're Anblick werden.
O fort die Larve, fort!

Rosalie.

Auch das noch? — Gut, es sei!

(nimmt die Maske ab.)

Adamar.

Was seh' ich? — Rosalie! Ihr Götter, steht mir bei!

Kunigunde.

Warum nicht gar!

Hofmarschall

O lass' mein Flehen Dich erweichen!

Kunigunde.

Sie sind nicht klug!

Hofmarschall.

So gieb mir wenigstens ein Zeichen
Damit ich morgen —

Kunigunde.

Was?

Hofmarschall.

Dich wiederkennen mag.

Kunigunde.

Das lass' ich wohl!

Hofmarschall.

So folgt mein Fuß dem Deinen nach,
Bis ich im Klaren bin.

Kunigunde.

Das muß ich mir verbitten!

Hofmarschall.

Gleichviel; ich thu' es doch.

Kunigunde.

Das zeugt von feinen Sitten!

Hofmarschall.

Die Lieb' entschuldigt mich!

Kunigunde.

Die Liebe? Scherzen Sie?
Sie sind ja viel zu alt, um noch zu lieben.

Hofmarschall.

Wie?
Zu alt?

(bei Seite)

Impertinent!

(laut)

Man scheint mich zu verkennen.

Kunigunde.

So tanzen Sie mit mir!

Hofmarschall.

Dies unanständ'ge Rennen,
Das jetzt man tanzen nennt, ist mir zu sehr verhaßt.

Kunigunde.

Und mir gefällt es just!

(bei Seite)

Wie ist er mir zur Last!

Hofmarschall

Wo werd' ich morgen früh zuerst Sie wiedersehen?

Kunigunde.

Ei! wo Sie wollen.

Hofmarschall.

Doch —

Kunigunde.

Ach! lassen Sie mich gehen;

Ich bin zum Tanz versagt.

Hofmarschall.

Nur dies noch, Theure, wo —

Wo trifft man Sie?

Kunigunde.

Wo sonst als bei der Fürstin.

Hofmarschall.

So!

Dann sind Sie Fräulein —

Kunigunde.

Ja! ich bin es.

Hofmarschall.

Kunigunde!

Kunigunde.

Ganz recht!

(Sie macht sich von ihm los und geht.)

Hofmarschall.

Nun ist sie mein! aus ihrem eignen Munde
Vernahm ich, wer sie sei. Wenn das nicht zeugt von
Gunst,
So bin ich schlecht vertraut mit der galanten Kunst.
(Ab.)

Sechste Scene.

Der Fürst und die Fürstin Arm in Arm.

Fürst.

So waren Sie denn auch in jenem schönen Lande,
Das in der Sehnsucht Ring, in der Erinn'rung Bande
So fest die Seelen legt, die seinen Reiz erfaßt?
Du wirthlich holdes Land, das von dem fremden Gast
Nur off'ne Augen heischt und Sinne zum Genießen,
Anstatt mit Regelzwang ihn mürrisch zu umschließen.
Du hast mit deinem Reiz auch diese Brust erfüllt
Und ihren Reichthum mir dadurch nur mehr enthüllt;
Weil Dem nur, wo Verstand sich mit Begeist'rung
paaret,
Italiens Wesen sich so deutlich offenbaret.

Fürstin.

Sie schwärmen für dies Land, doch mag ich gern gesteh'n,
Ein neues Leben schien auch mir dort aufzugeh'n.

Wie liebt' ich dieses Rom und seine heil'ge Stille,
Wo Jedem zum Gesetz nur dient der eigne Wille,
Wo unter Trümmern man die Gegenwart vergißt,
Die, eine Trümmer selbst, der Trümmer Lehrbuch ist.
Wie liebt' ich auch das Volk und seine heitern Feste,
Ein bunt Gemisch des Jetzt und tausendjähr'ger Reste.
Wie zog der Saltarell, bei munt'rem Zitterschlag,
So oft mir Fuß und Sinn den raschen Tänzern nach.

Fürst.

Mir ist, als hört' ich ihn! wie lebhaft zaubern wieder
Inmitten Roms mich hin der Tanz und diese Lieder!
Wie oft noch, da ich Sie so gleich gestimmt mir fand,
Bereisen wir im Geist das wunderbare Land.
Noch einmal möcht' ich satt an seiner Brust mich trinken.
Mir ist, als säh' ich mir die Marmorbilder winken!
Mit Ihnen möcht' ich hin, mit Ihnen deren Reih'n
Im Vatican durchzieh'n, bei Mond= und Fackelschein.
O haben jemals Sie dies Schauspiel wohl genossen?

Fürstin.

Ich sah vom Mondenlicht der Kunst Trophä'n umflossen,
Wo der Gebilde Kraft sich unumschränkt bewies,
Weil mehr noch, als man sah, das Dunkel ahnen ließ.

Fürst.

Ganz recht! drum will ich gleich den Augenblick erhaschen,
Mit ähnlichem Genuß Sie hier zu überraschen,

Da uns're Galerie viel Treffliches enthält,
Und einen Saal, wohin das Licht von oben fällt.
Dahin, — der Mond ist voll, begleiten Sie mich morgen.

Fürstin.

Sie träumen!

Fürst.

Engel, nein! was hast Du zu besorgen?

Fürstin.

Der Anstand — nimmermehr! besteh'n Sie nicht darauf!

Fürst.

O lass' dem süßen Ja! das Du bekämpf'st, den Lauf!

Fürstin.

Was denken Sie von mir?

Fürst.

Das Edelste, das Beste!
O mache diesen Tag Dir selbst und mir zum Feste!
Durch eitle Rücksicht nicht verkümm're den Genuß,
Den Kunst gewähren will und Liebe heil'gen muß.
Kein Hauch, gelob' ich, soll die Sittsamkeit verletzen;
Drum will ich Rosalie in mein Vertrauen setzen.
Ich hab' ein Mittel —

Fürstin.

Wie?

Fürst.

Das sicher sie gewinnt.

Fürstin (bei Seite).

Was wag' ich auch?

(laut)

Wenn Sie — wenn wir — allein nicht sind —

Fürst.

So kommen Sie?

Fürstin.

Es sei! die Statuen werd' ich sehen. —

Fürst.

Und einen Glücklichen! — im Freudentaumel drehen
Sich Herz und Kopf mit mir! — Beredter als mein Mund,

(ihr einen Diamant, den er trug, an den Finger steckend)

Geliebte, thue Dir mein Herz dies Zeichen kund!
Wie hier sich Flammengluth und Wasserklarheit einen,
Soll feurig und doch rein mein Lieben auch erscheinen!

Fürstin.

Was thun Sie?

(bei Seite)

Duld' ich's? — Nein! — Zu spät! — Es ist gescheh'n,
Und meine Weig'rung würd' als Furcht nun angeseh'n!

Fürst.

Und Sie?

Fürstin.

Und ich — was noch?

Fürst (der Fürstin Hand ergreifend).

Will kein Erinn'rungszeichen
An diesen Augenblick die schöne Hand mir reichen?

Fürstin
(indem sie eine Schleife von ihrem Anzuge löst).

Die Schleife nehmen Sie! sie knüpft kein näh'res Band,
Doch dienen möge sie als meiner Freundschaft Pfand!

Fürst.

Wie deut' ich das?

Fürstin.

Genug! der Morgen mahnt zu scheiden.

Fürst.

O möcht' er gleich ins Grau der Nacht sich wieder kleiden!

Fürstin.

Auf Wiederseh'n, mein Freund!

Fürst.

Wär' dieser Tag schon todt!
Du, holdes Mondenlicht, bist heut' mein Morgenroth! —

Vierter Act.

Vorzimmer der Fürstin.

Erste Scene.

Adamar. Ein Page.

Adamar.

Das Glück ist mir nicht hold! da geh' ich nun schon wieder
Geraume Zeit hindurch im Vorsaal auf und nieder,
Wohin um diese Zeit sie ruft des Dienstes Pflicht.
Jedoch auch hier, o Gott! auch hier erscheint sie nicht.
Zu meiden sucht sie mich, dem Eifer auszuweichen,
Der zur Versöhnung ihr die Hand mich treibt zu reichen.
Wie schnell entfloh sie mir vom Balle diese Nacht,
Und was noch mehr bewies, wie sehr sie aufgebracht,
War, daß sie, als ich ließ durch ihre Zofe fragen,
Ob heut' sie sichtbar sei, ein trocknes Nein! ließ sagen.

Die Nacht war nun dahin; kein Auge schloß ich zu
Und find' auch, bis sie mir verzieh'n hat, keine Ruh'.
Hier muß sie endlich her, drum weich' ich nicht vom Flecke,
Und währt's den ganzen Tag, bis daß ich sie entdecke.

Zweite Scene.

Der Hofmarschall. Die Vorigen.

Hofmarschall.

Ergeb'ner Knecht, Herr Graf!

Adamar.

Zu dienen!

Hofmarschall.

Wohl geruht?

Adamar.

Ja! Nein! so wie es sich nach einem Balle thut.

Hofmarschall.

Sie scheinen, Theuerster, nicht in der besten Laune.

Adamar.

Sie haben Recht! o ja! — warum nicht?

Hofmarschall.

Ich erstaune!

Des Fürsten ganz Vertrau'n, — dazu der Damen Gunst,
Sie übten hier umsonst den Zauber ihrer Kunst?
Wer solches Glück nicht schätzt, wie Ihnen widerfahren,
Den kann Galenus selbst nicht vor dem Spleen bewahren.

Adamar.

Doch welch ein Glück?

Hofmarschall.

Ei, ei! Sie halten mich für dumm,
Allein —

Adamar.

Ich weiß von nichts!

Hofmarschall.

Ja, ja! Sie bleiben stumm;
Ganz recht! doch weiß ich —

Adamar.

Was?

Hofmarschall.

Die Fürstin —

Adamar (bei Seite).

O des Thoren! —
Erscheint sie jetzt, so ist die günst'ge Zeit verloren.

Hofmarschall.

Die Fürstin —

Adamar.

Hat Verstand, Geschmack und feine Welt,
Daher der Arglist und dem Neide sie mißfällt.

Hofmarschall (bei Seite).

Er nimmt sich ihrer an! Nun ist es klar!
(laut)
Ja freilich!
Verkennen ihren Werth wär' unrecht, unverzeihlich!
Doch ist mir denn, Herr Graf, zu fragen nicht erlaubt,
Was Ihnen grade heut' die gute Laune raubt?

Adamar.

Ihr Hiersein —

Hofmarschall.

Wie, Herr Graf?

Adamar.

Wird gleich zurück sie bringen!

Hofmarschall.

Sehr glücklich schätz' ich mich, wenn das ihm kann gelingen.

Adamar (bei Seite).

O weh! nun bleibt er erst.

Hofmarschall (bei Seite).

Ich wär' ihn gern hier los
(laut)
Erlauben Sie —

Adamar.

Nein, nein! das Opfer wär' zu groß.

Hofmarschall.

Ei! keineswegs, Herr Graf. — Doch bitt' ich, mir zu sagen,
Welch ein Geschäft Sie hier — —

Adamar.

Das wollt' ich Sie just fragen.

Hofmarschall.

Von Seiner Hoheit selbst bin ich anhergesandt,
Um Meldung ihm zu thun, wie ich die Fürstin fand.

Adamar.

Und das versäumen Sie? — Geschwind!

Hofmarschall.

Hat keine Eile!
Aus Gründen ist es gut, wenn ich noch hier verweile.

Adamar (bei Seite).

Er bleibt!

Hofmarschall (bei Seite).

Er geht nicht fort!

Adamar. (laut).

Des Fürsten Ungeduld —
Bedenken Sie! es fällt auf Sie allein die Schuld.

Hofmarschall.

Mein Gott! ich muß doch erst der Fürstin Antwort haben!

Adamar.

So eilen Sie!

Hofmarschall.

Der Wink, den Sie vorhin mir gaben
Von wegen —

Adamar.

Ja! schon gut! dort ist ein Page, dort!
Den schicken Sie hinein.

Hofmarschall.

Den Pagen da?

Adamar.

Nur fort!

(Der Hofmarschall ruft den Pagen herbei, und spricht leise mit ihm, worauf dieser in der Fürstin Zimmer geht.)

Adamar (bei Seite).

O welche Qual!

Hofmarschall (bei Seite).

Verwünscht! er scheinet nicht zu weichen;
Drum läßt sich, kommt sie auch, mein Zweck doch nicht erreichen.

Adamar (bei Seite).

Sie kommt vielleicht heraus und bringt ihm den Bescheid,
Doch geht er dann nicht fort, so führt auch das nicht weit.

Dritte Scene.

Die Fürstin und Kunigunde. Die Vorigen.

Fürstin.

Da sich die Herr'n bemüht um mich, daher zu kommen,
Wird von mir selbst wohl gern die Antwort angenommen.

(zu Adamar)

Den besten Dank, Herr Graf, für Ihre Sorg' um mich!

(zum Hofmarschall)

Dem Fürsten, ich sei wohl!

Hofmarschall (sich verneigend bei Seite).

Ist das nicht ärgerlich!
Da steht sie und ich kann ihr nicht ein Wörtchen sagen.

(laut)

Hat Eure Hoheit mir noch etwas aufzutragen?

Fürstin.

Ich — nein!

Hofmarschall (bei Seite).

So muß ich fort; doch schreib' ich ihr — und gleich!

(ab.)

Fürstin.

O wär' der gute Mann an Witz nur halb so reich,
Als an Pedanterie und bittrer Langeweile! —

(zu Adamar)

An eine Schuld, Herr Graf, die ich zu tilgen eile,

Ermahnt Ihr Anblick mich. Beredt war Ihr Gedicht, —
Beredter als mein Dank, jedoch gefühlter nicht.

Adamar.

Eu'r Hoheit Nachsicht nur —

Fürstin (bei Seite).

Wie kalt und wie gemessen!

Adamar (bei Seite).

Was sag' ich ihr nur gleich? —

Fürstin.

Auch hab' ich nicht vergessen, —
Wie ich vielleicht gesollt, — daß dies Gefühl von Dank
Ein rasch gesproch'nes Wort, — zu rasch wohl, — mir entrang.

(bei Seite)

Man kennt ihn kaum.

Adamar.

Was kann die Fürstin wohl besorgen?

Fürstin.

Daß eines Abends Lust zum Schmerze werd' am Morgen!

Adamar (bei Seite).

Auf Nadeln steh' ich hier!

Fürstin (bei Seite).

Die Zeugin ist's vielleicht,
Was ihn so sehr verwirrt.

Adamar (bei Seite).

Die Gunst, die sie mir zeigt,
Erfährt es Rosalie, beschleunigt mein Verderben!

Kunigunde (bei Seite).

Die Unterhaltung hier ist ennuyant zum Sterben!

Fürstin (zu Adamar).

Sie sprachen, glaub' ich, heut mit Rosalie noch nicht?

Adamar.

Mit Rosalie? Sie kam mir gar nicht zu Gesicht.

Fürstin.

Als man Sie meldete, erschien sie fast betreten,
Und wollte nicht hieher, obwohl ich drum gebeten.
Sie sagten mir ja —

Adamar.

Ich?

Fürstin.

Nun freilich! doch —
(mit Blicken auf Kunigunde, deren Gegenwart sie vom Reden abhält)
Schon gut!
Ich schicke sie, — sie kommt, wenn sie für mich es thut.
Dann eilen Sie, mit ihr das Nöth'ge festzusetzen.
Ich gab einmal mein Wort und will es nicht verletzen.
Doch willigt sie nicht ein, so bin ich losgezählt,
Ich unternehme nichts, wozu ihr Beistand fehlt.
(Ab mit Kunigunde.)

Adamar.

Wie Henker ist mir denn? Bin ich — ist sie von Sinnen?
Was will sie denn mit mir? Wie deut' ich solch' Beginnen?
Wie deut' ich's, daß für sich sie mein Erscheinen nahm,
Wiewohl ich doch, Gott weiß! um ganz was Andres kam.
Was sollten Blick und Ton und Seufzer selbst bedeuten,
Wovon man deutlich sah, daß sie die Zeugin scheuten?
Sie ein Versprechen? — mir? — Ich weiß kein Sterbenswort.
Ich sei's, der ihr gesagt, — doch was? — So läuft sie fort,
Und läßt mich hier allein in tausend Zweifeln stehen.
Doch soll ich Rosalie, versprach sie ja, hier sehen.
Was weiß sie denn? was nicht? — Soll die ihr Hülfe leih'n
In ihrem Plan auf mich? auf mich? Was fällt mir ein!
Verfall' ich da wohl gar auf meine alten Possen,
Nachdem, seit ich sie trieb, noch kaum ein Tag verflossen?
O das nur fehlte noch! — Wenn sie das wüßte, — sie,
Dann wär's rein aus, ja dann verziehe sie mir nie!

Vierte Scene.

Adamar. Rosalie.

Rosalie.

Herr Graf!

Adamar

(nach einer Pause, während welcher er nach Worten zu suchen scheint).

Mein Fräulein — ich —

Rosalie.

Die Fürstin hat befohlen,

Drum bin ich hier.

Adamar (bei Seite).

O weh! ich kann kaum Athem holen!

(laut)

Es schmerzt mich —

Rosalie.

Was, Herr Graf?

Adamar.

Daß ein Befehl allein

Geneigt Sie machte, mir ein kurz Gehör zu leih'n.

Rosalie.

Ja! kurz, das sei's! — recht kurz! die Fürstin harret meiner.

Adamar.

Versagten Sie's mir ganz, mein Leiden wäre kleiner,
Als da ich so es mir gestattet sehen muß.
Nur einen Augenblick verstumme der Verdruß
Und gebe Ihnen Raum, mit Gleichmuth mich zu hören!

Rosalie.

Mit Gleichmuth? O vielleicht, daß Sie dabei verlören!

Adamar.

Wenn Sie gerecht sind, nicht! — So will ich's denn
gesteh'n;
Sie haben, Rosalie, mich tadelnswerth geseh'n;
Doch weniger durch Das, was Sie von mir schon wissen,
Als dadurch, was ich zu verhehlen war beflissen. —
Der Fürst war gestern hier, — ich wußte das, und Sie
Erschienen mir verwirrt, beschäftigt, wie sonst nie.
Sogar sein Maskenkleid begehrten Sie zu kennen
Und wußten gleich mir das der Fräulein Holdt zu nennen.
Da kam die Eifersucht und — die Vernunft war hin;
Ich hielt, — ich hielt für Sie die Sonnineserin.

Rosalie.

O Adamar, für mich? so wankend war Ihr Glaube?

Adamar.

Des Argwohns blindem Trieb, der Zweifelsqual zum
Raube
Verlor ich alles Maß und — rächen wollt' ich mich —

Rosalie.

Deshalb — verliebten schnell Sie in die Fürstin sich?!

Adamar.

Ach nein! wahrhaftig nicht.

Rosalie.

So hatten Sie errathen,
Daß ich die Maske war, die Sie zu kennen baten,
Und quälten mich mit Fleiß?

Adamar.

Ach nein! auch das wohl nicht.

Rosalie.

Doch was denn?

Adamar.

Geh'n Sie nicht mit mir so ins Gericht!
Da Bess'rung ich gelobt, so will ich auch nicht lügen.
Mein Argwohn, — Rachgefühl! — Sie selbst — es
war, als schlügen
Zehntausend Blitze mir auf einmal in die Brust.

Rosalie.

Und mehr als Alles das — des Eigendünkels Lust.

Adamar.

Nun, wenn Sie wollen, auch! doch, Rosalie, Sie sehen
Mich ganz geheilt, und nie kann so was mehr gesche-
hen. —

Ich baue fest auf Sie und fluche dem Verdacht,
Den Wahn und falscher Schein mir trüglich angefacht.

Rosalie.

O halten Sie Ihr Wort, so wird den schönen Glauben
Dem Freunde niemals mehr ein blinder Argwohn rauben.
Mein Adamar!

Adamar
(ihr die Hand küssend).

O Gott! Sie sind versöhnt.

Rosalie.

Ich bin's!
Und freue mich sogar des Zwistes, als Gewinns,
Wodurch Vertrauen Sie und Vorsicht ich kann lernen;
Drum will ich auch von mir den Schein der Schuld entfernen.

Adamar.

Nein, nein! ich leid' es nicht! Dies Wort schon ist genug.

Rosalie.

Mit nichten! hören Sie! — die Red' ist von Betrug.

Adamar.

Betrug — und Sie?

Rosalie.

Ja, ja! jedoch zu guten Zwecken.
Wie Ihre Eifersucht der Fürst gewußt zu wecken,

So, theurer Freund, gelang's der Fürstin auch bei mir;
Denn Sie, — doch Acht aufs Herz! — ja, Sie gefielen ihr.
Obwohl als bloßer Freund, wie sie sich überredet,
Indeß — ihr unbewußt, — die Lieb' ihr Herz befehdet;
Die Liebe, deren Trug, woran sie nicht gedacht,
Mit sich und ihrer Pflicht die Arme uneins macht.
Zum Glück gelang es mir, die Flamme so zu lenken,
Daß sie mein eignes Gut nicht mehr vermag zu kränken.
So liebt die Fürstin denn —

Adamar.

Doch wen?

Rosalie.

Den Fürsten!

Adamar.

Wie?

Rosalie.

Den Fürsten, — ja, mein Herr! und glaubt, sie liebe — Sie!

Adamar.

Nun wird mir Alles klar! So steckte sie im Kleide
Der Sonnineserin?

Rosalie.

Die Masken täuschten beide

Adamar.

O welch ein Glück! auch er ist bis zum Tod verliebt
Und schwört, daß Guny gleich es nichts auf Erden giebt.

Rosalie.

So suchen wir denn nur das Feuer recht zu schüren
Und heut noch unvermerkt zusammen sie zu führen.
Sie kommen, wo und wann Gelegenheit sich beut;
Der Irrthum wird entdeckt und Beide sind erfreut,
Daß ein Gefühl, für das so wenig war zu hoffen,
Mit Wunsch und Pflichtgebot so übereingetroffen.

Adamar.

O Rosalie, Sie sind —

Rosalie.

Nur still und nicht gelobt!
Ich habe nur einmal — mein Hoftalent erprobt.
Was meinen Sie dazu? gebührt mir nun der Name
Und paſſ' ich für das Amt der Hof- und Ehrendame? —
Sie zweifelten, mein Herr! — So hab' ich denn gezeigt,
Daß, was ein Weib nur *will*, es immer auch erreicht.

Adamar.

Ich seh's und will Sie stets den guten Engel heißen,
Der klug des Dämons Netz verstand entzwei zu reißen,
Von dem wir Alle fast uns schon umschlungen sah'n.
O wählte Höflingskunst doch immer solche Bahn!

Fünfte Scene.

Kunigunde. Die Vorigen.

Kunigunde (zu Rosalie).

Die Fürstin schickt mich her, nach Ihnen umzusehen.
Sie meint, es müsse hier sehr Wichtiges geschehen,
Da ein Gespräch umsonst nicht währen kann bis jetzt,
Dem Sie sich kurz zuvor so eifrig widersetzt.

Rosalie (bei Seite zu Adamar).

Da sehen Sie's! Eifersucht!

(laut)

Sie werden sich bequemen,
Herr Graf, des Vorwurfs Last allein auf sich zu nehmen,
Sie hielten mich.

Adamar.

Ja wohl!

Rosalie (bei Seite zu Adamar).

Nun weiß ich nicht einmal,
Warum sie mich geschickt.

Adamar (bei Seite zu Rosalie).

Ich auch nicht.

Rosalie.

Neue Qual! —
Der Umstand könnte leicht das ganze Spiel verrathen.

Adamar.

Vielleicht ein Rendezvous!

Rosalie.

Vielleicht!

(laut)

Warum Sie baten,

Herr Graf, ich mach' es jetzt der Fürstin gleich bekannt.
Auf Wiederseh'n!

Adamar (Rosalie die Hand küssend).

Mein Glück vertrau' ich dieser Hand!

(Beide ab.)

Kunigunde.

Sein Glück — um was er bat? — Das hat was zu
bedeuten!
Doch weiß man nicht, wie man daran ist mit den Leuten.
Es geht hier etwas vor! das ist wohl ausgemacht.
Doch was? — Mir sagt man nichts; an mich wird nicht
gedacht.
Ich bin hier eine Null! — so ändern sich die Sachen!
Der Fürstin wußte sonst nur ich es recht zu machen.
Nun ist es Rosalie, die sich in Gunst gestellt.
Man sagt, sie hat Verstand, Geschmack und feine Welt;
Doch bei dem Allen kann wohl Niemand sich verhehlen,
Daß andre Dinge ihr, die ich besitze, fehlen.
Denn schön, — das ist sie nicht und jung — doch auch
nicht sehr;

Und kleidet sich — man sieht's: sie kommt vom Dorfe
her.
Nein, Fräulein Rosalie, Sie sollten nicht vergessen,
Daß wohl noch Leute sind, die sich mit Ihnen messen.

Sechste Scene.

Kunigunde. Der Fürst.

Fürst.

O glücklich Ungefähr! Sie sind es — und allein!
Ich kam um Mondschein her und finde — Sonnen-
schein.
Das heißt: ich wollte just an Rosalie mich wenden;
Sie wissen —

Kunigunde.

Ich?

Fürst.

Nun ja! — doch hieß' es Zeit verschwenden
Und arm an Wünschen sein, verfolgt' ich jetzt den Plan;
Denn im Besitz sich seh'n und — suchen ihn, ist Wahn!
So lassen Sie mich denn die Gunst des Zufalls nützen,
Der meinen Eifer weiß so gut zu unterstützen.
Wie haben Sie geruht?

Kunigunde (mit tiefer Verbeugung).

Ew. Hoheit zu Befehl!

Fürst (bei Seite).

Ei, ei! —

(laut).

Ich hoffte fast, und mache d'raus kein Hehl,
Es würd' in Ihren Schlaf so mancher Traum sich weben.

Kunigunde.

Ich träume immerfort.

Fürst.

Wovon?

Kunigunde.

Von dem, was eben
Vor Schlafengeh'n geschieht. Zum Beispiel —

Fürst.

Wohl von mir?

Kunigunde.

Ew. Hoheit zu Befehl!

Fürst (bei Seite).

Was denk' ich nur von ihr? —

(laut).

Und wollen Sie nun auch sich wachend hold mir zeigen?

Kunigunde.

Recht gern!

Fürst (bei Seite).

Das geht zu rasch —

(laut)

So darf die Furcht denn schweigen,
Die meinen Hoffnungen bisher zur Seite stand?

Kunigunde.

Ew. Hoheit zu Befehl!

Fürst.

So werde mir als Pfand, —

(bei Seite)

Lass' seh'n, wie weit sie's treibt, ob wir sie nicht bekehren, —

(laut)

Als Pfand — ein Kuß —

Kunigunde.

Ein Kuß?

Fürst (bei Seite).

Sie stutzt.

Kunigunde.

Ein Kuß in Ehren —

Fürst.

Wird nicht verwehrt!

(sie küssend)

O schön!

(bei Seite)

Das heißt sich dumm gestellt!
Nie hätt' ich das geglaubt, o nicht um eine Welt!

(laut)

Bewundern muß ich zwar die Kunst in diesem Spiele,
Womit Sie folgerecht es führten bis zum Ziele;
Doch mehr, ich hehl' es nicht, behagt mir die Natur;
Und will ich einmal Kunst, so ist's die edle nur.
Der Niederländer Styl ist stets mir fremd geblieben,
Bewundern kann ich ihn, doch kann ich ihn nicht lieben.
Ein Bild, das mich entzückt, das meine Seele füllt,
Ist immer in den Reiz des Ideals gehüllt.

Kunigunde.

O schön! da hör' ich ja, Sie sind ein Freund von Bildern.

Fürst.

Ich bin's, doch solcher nur, wie ich versucht zu schildern.

Kunigunde.

Ganz recht! da müssen Sie sogleich die meinen seh'n.
Mein Meister lobt sie sehr. Soll ich sie holen geh'n?

Fürst.

Sie sind erstaunlich gut!

Kunigunde.

Ew. Hoheit zu Befehle!

(Ab.)

Fürst.

Ist's wahr, daß Albernheit mit Geist sich so vermähle?

Ist's möglich, daß man sich, wenn's auch nur Rolle ist,
Nicht einen Augenblick, mit keinem Wort vergißt?
O weh, o weh! wo sind der Wahrheit heil'ge Quellen,
Wenn Jugend, — sonst ihr Sitz, — sich also kann verstellen!
Nun wagt's, mit einer Frau ein Bündniß einzugeh'n!
Dumm legt sie sich zu Bett, verschmitzt wird auf sie steh'n,
Und die ihr klug geträumt, voll Geist und edler Gaben,
Sie wird für Andre sie, für euch nur Stumpfsinn haben.
Doch Guny, — was sie wohl zu solchem Spiel bewegt?
Ob sie so wenig Werth auf meine Achtung legt,
Daß sie beschloß, sogleich sie wieder zu verscherzen?
Wie? oder wär's der Stolz von einem eitlen Herzen,
Das einzig siegen will durch äußrer Reize Macht?
Hat wohl der Fürstin gar ein Opfer sie gebracht,
Das deren Eifersucht vielleicht ihr abgedrungen?
So ist's! — Doch nur Geduld! es ist noch nicht gelungen!

Siebente Scene.

Der Fürst. Rosalie.

Rosalie.

Sie hier, mein gnäd'ger Fürst? Erriethen Sie vielleicht,
Wie viel Verlangen man nach Ihnen hier gezeigt?

Fürst.

Nach mir? Wer fragt nach mir?

Rosalie.

Das sollten Sie nicht rathen,

Nachdem Sie gestern doch —

Fürst.

Ach! was wir gestern thaten,

Erscheint uns heut gar oft verrückt, bedeutungsleer.

Rosalie.

Wenn's nur bedeutungsvoll nicht oft für Andre wär'!!

Fürst.

Wie meinen Sie?

Rosalie.

Ei nun! wer Flammen will erregen,

Der sollte wohl zuvor die Folgen überlegen

Und wissen, daß die Gluth, von fremder Gluth genährt,

Des Heerdes Raum verläßt und Haus und Hof verzehrt.

Fürst.

Doch wie?

Rosalie.

Ich muß des Rechts, das mein ist, mich bedienen!

Sie haben's so gewollt, drum zank' ich jetzt mit Ihnen!

Fürst.

O prüfen Sie nur erst!

Rosalie.

Was prüfen! weiß ich doch,

Daß Suny —

Fürst.

Mir gefiel!

Rosalie.

Und jetzt —

Fürst.

O immer noch!

Doch sprach ich just mit ihr, —

Rosalie.

Mit ihr?

Fürst.

Auf dieser Stelle,

Und fand sie ganz verkehrt. Errathen Sie die Quelle,
Woher die Aendrung fließt?

Rosalie.

Was sprach sie denn?

Fürst.

Sie sprach:

Ew. Hoheit zu Befehl! gab schnell in Allem nach,
Was ich von ihr, im Scherz, im bloßen Scherz, begehrte
Und was sie gestern mir aufs strengste stets verwehrte.
O gestern! wie viel Geist und Anmuth zeigte sie!
Ein solches Weib, gewiß, ein solches kannt' ich nie!

Ich bat sie auch, mit mir zur Galerie zu gehen,
Um dort — beim Mondenlicht — die Statuen zu be=
sehen.

Rosalie.

Beim Mondenlicht?

Fürst.

Nun ja! — weil die Beleuchtung da
Viel größ're Wirkung thut. Sie wissen schon.

Rosalie.

O ja!

Fürst.

Drum kam ich just daher mit einer großen Bitte.

Rosalie.

An wen?

Fürst.

An — Sie!

Rosalie.

Was ist's?

Fürst.

Die — Foderung der Sitte, —
Sie wissen wohl! — kurz um! sie willigte nur ein,
Wenn Sie —

Rosalie.

Wenn ich —

Fürst.

Nun ja!

Rosalie.

Die Ehrenhuth will seyn?!

Fürst.

So ist's!

(bei Seite)

Das ward mir schwer! —

(laut)

Es kam mir nie zu Sinnen,
Zu der Vertrauten Amt die Schönheit zu gewinnen,
Wenn mir bekannt nicht wär' —

Rosalie.

Sie helfen sich geschickt!

Fürst.

Doch seit ich Suny so verwandelt hab' erblickt,
Ist mir die Raserei für Mondschein sehr vergangen.

Rosalie (bei Seite).

Ei, ei!

(laut)

So ließen Sie sich durch die Maske fangen,
Wohinter Suny's Herz sich Ihrem Blick verbarg?
Wie sind doch an Vertrau'n die Männer oft so karg!
Der Armen, der die Scham, so plötzlich sich bezwungen
Von einem Mann zu seh'n, Verstellung aufgedrungen,

Um ihrer Schwäche Bild dem Sieger zu entzieh'n,
Wird solch ein Dank von dem, der sie zu lieben schien!

Fürst.

So glauben Sie —

Rosalie.

O still! sie, die sich weise nennen,
Und Alles kennen woll'n, o wie so wenig kennen
Die stolzen Männer sich auf eines Weibes Herz!
Die Fülle von Geduld, von Opfern und von Schmerz,
Der wir uns unterzieh'n zugleich mit uns'rer Liebe,
Dem Manne bleibt sie fremd, der blind dem blinden Triebe
Der sündigen Natur, die ihn beherrscht, gehorcht,
Und von den Sinnen nur sein armes Lieben borgt. —
Ja! was an Qual und Lust ein weiblich Herz erfüllet,
Ihm, der es hat erzeugt, ihm bleibt es unenthüllet! —
Und dennoch liebt man euch, ja fast am meisten den,
Von dem am ärgsten man beleidigt sich geseh'n.
Drum fürcht' ich um so mehr Gefahr für Kunigunden,
Die, als sie kaum sich giebt, sich tödtlich sieht verwunden.

Fürst.

O Fräulein, welch Gefühl erregen Sie in mir!
Ja wohl! ich bin allein, — allein der Schuld'ge hier.
O helfen Sie mir denn mein Unrecht zu vergüten!

Rosalie.

Da sieht man nun, wie schwer ein Männerherz zu hüthen,

Das von dem Nordpol gleich zum fernen Südpol springt.
Nur stets das Aeußerste, was maßlos, unbedingt, —
Ist, was die Herr'n erfreut, wonach sie ewig streben;
In heit'rer Mittelluft kann nicht solch Vöglein leben.

Fürst.

O spotten Sie nur zu! Ihr Witz hat freies Feld,
Weil meine Schuld sich ihm zum Bündniß beigesellt.
Mein Argwohn hat verdient, daß Sie mich tüchtig quälen,
Nur möge mir nachher — Ihr Beistand auch nicht fehlen!

Rosalie.

Ganz recht! doch hält die Furcht der Folgen mich zurück.
Wenn einst — ein Mißverstand, — wenn Ihr, der Fürstin Glück —
Wenn aus dem Traum erwacht, der jetzt die Sinne bindet,
Man sich getäuscht erblickt, — in mir die Schuld'ge findet —
Und dann —

Fürst.

Was fürchten Sie? Hier ist mein fürstlich Wort:
Was kommt, ich nehm's auf mich!

Rosalie.

Nun wohl! — doch Stund' und Ort
Bezeichnen Sie mir jetzt, wo Sie uns treffen wollen.

Fürst.

Sobald heut Abend Sie den Mond mit seinem vollen,
Gutmüthigen Gesicht am Himmel leuchten seh'n,
Belieb' es Ihnen nur, zur Galerie zu geh'n.
Ich komme dann schon selbst, um weiter Sie zu führen.
Bei Nacht ist Niemand dort, und offen sind die Thüren.

Rosalie.

Schon gut!

Fürst.

Auf Wiederseh'n! — Ich finde Sie?!

(Ab.)

Rosalie.

Gewiß! —
Gut, daß ich so dem Sturm mein Schifflein noch entriß.
Der Fürstin eil' ich nun die Nachricht hinzubringen,
Die ihren Unmuth wohl am besten wird bezwingen.
So ist, was Eifersucht und Argwohn schlimm gemacht,
Durch Klugheit und Geschick ins Gleis zurückgebracht!

(Ab.)

Achte Scene.

Kunigunde (mit einem Pack Zeichnungen).

Da sind die Zeichnungen! ein ganzer großer Haufen!
Was? ist er fort? Ei, Ei! und ich bin so gelaufen,



Daß mir der Athem fehlt. — Ew. Hoheit sind nicht fein!
Jedoch wer weiß, was hier mag vorgefallen sein.
Vielleicht hat Jemand ihn aus Eifersucht vertrieben,
Aus Eifersucht auf mich! — Er scheinet mich zu lieben, —
Er liebt mich! hat er's denn nicht klar genug gesagt,
Und hat er mich nicht gar um einen Kuß geplagt?
Nun! einem Fürsten ist ein Kuß nicht abzuschlagen!
Und warum thät ich's auch? Was ist denn da zu wagen?
O hätte diesen Kuß doch Jemand nur geseh'n!
Die Fürstin, — Rosalie, sie würden schier vergeh'n
Vor Eifersucht und Neid, daß sie ihn nicht bekommen.
Denn spielen diese Zwei gewaltig auch die Frommen,
Ich weiß doch, was ich weiß, und glaube, was ich will.

Ein Lakai (mit einem Brief).

Ein Brief an Fräulein Holdt!

(Ab.)

Kunigunde.

Schon gut! — von wem denn? — Still!
(den Brief öffnend)
Vom Fürsten kommt er! Ei! und das nicht gleich zu merken.
(lesend)
„Geneigt Sie finden, — um die Probe zu verstärken,
Die mir," — das liest sich schlecht! — „von Ihrer Liebe schon" —
Was ist das? — Maskenball? — „als süßer Liebeslohn —

Heut Abend. — Galerie" — O herrlich! — „zu erscheinen,
Um zweier Flammen Strahl zu Einem Brand zu einen."
Wie zärtlich! — Gott sei Dank! hier wird mein Werth erkannt,
Da ich in kurzer Zeit schon zwei Verehrer fand.
Denn des Hofmarschalls Herz kam auch durch mich zu Falle.
Ihn halt' ich so zum Spaß, — zu Sklaven taugen Alle!
Doch eines Fürsten Wunsch, dem räumt man mehr schon ein!
So werd' ich bald der Neid des ganzen Hofes sein!

Fünfter Act.

(Rotonde in der Galerie, mit Statuen geziert, durch den Mond, von oben herab, schwach beleuchtet.)

Erste Scene.

Die Fürstin und Rosalie (Beide verschleiert).

Fürstin.

Wo bleibt es nur?

Rosalie.

Wer weiß!

Fürstin.

Sehr artig, daß von Damen
Man sich erwarten läßt!

Rosalie.

Ob wir zu früh nicht kamen?

Fürstin.

Seit einer Stunde steht am Himmel schon der Mond;
Doch freilich ist man das an Männern schon gewohnt.

Sie, denen Alles gern das Weib zum Opfer bringet,
Verzichten kaum dafür, — wo nicht die Noth sie zwin-
get, —
Auf den alltäglichsten Gemächlichkeitsgenuß.
Ein Mann ist pünktlich nur und achtsam — wann er
muß. —
So lang' er unerhört in süßen Fesseln schmachtet,
Wird jedes kleinsten Winks der Herrscherin geachtet;
Doch kaum verräth sie sich, daß ihm ihr Herz gehört,
So läßt er warten sie und bleibet ungestört.

Rosalie.

Sehr wahr! „doch Adamar, das müssen Sie gestehen,
Wird von der Regel oft sich ausgenommen sehen.
O dieser theilet nicht der Andern Nichtigkeit."
So sprachen gestern Sie!

Fürstin.

Ja gestern! welche Zeit
Liegt für ein Männerherz von gestern bis zu heute!
Er ist ein Mann, und wir — sind ihres Leichtsinns Beute!

Rosalie.

Nein, Fürstin, nicht so rasch!

Fürstin.

O daß ich ihm verrieth,
Wie ein verwandt Gefühl zu ihm dahin mich zieht!
Vernünft'ger war es, das dem Eitlen zu verschweigen,
Bei seiner Liebeswuth mich kalt und streng zu zeigen!

Ich gab den Bitten nach, die Statuen hier zu seh'n;
Und dachte nicht daran, was konnte d'raus entsteh'n.
So kann Gefälligkeit, — nicht anders ist's zu nennen, —
Als Unrecht gelten schon, von Pflicht und Ruhe trennen!

Rosalie.

Sie seh'n auch allzuschwarz!

Fürstin.

Wie wagt' ich solchen Schritt?
Und was für Folgen —

Rosalie.

Still! ich höre Männertritt.
Er ist's!

Fürstin.

Er ist's!

Zweite Scene.

Der Fürst (in einen Mantel gehüllt). Die Vorigen.

Fürst.

Sieh da! mir so zuvorzukommen!

Rosalie.

Wo bleiben Sie denn auch?

Fürstin (bei Seite zu Rosalie).

Wie fühl' ich mich beklommen!

Rosalie (bei Seite zur Fürstin).

Wird schon vergeh'n!

Fürst (zur Fürstin).

Sie sind mir böse?

Fürstin.

Nein, o nein!

Fürst.

Nicht eher konnt' ich los!

Fürstin.

Es ist die Schuld wohl mein,

Daß ich zu früh —

Rosalie (bei Seite zur Fürstin).

Ei, ei! noch Ungeduld verrathen?

Fürstin (zum Fürsten).

Auch kam ich eben erst, — nur eben als Sie nahten.

Fürst.

Wie glücklich, Theure, macht mich Ihre Gegenwart!
Ja um so glücklicher, nachdem Sie mich so hart
Durch Ihr verstelltes Spiel heut früh zu prüfen wußten.
O daß Sie mir dadurch die Stunde rauben mußten!

Rosalie (bei Seite zum Fürsten).

Still!

Fürstin.

Ich verstehe nicht —

Rosalie (bei Seite zur Fürstin).

O still!

Fürstin (bei Seite zu Rosalie).

Was ist's?

Rosalie (bei Seite zur Fürstin).

Es ist —
Ein bloßer Mißverstand.

(bei Seite zum Fürsten)

Was sie so gern vergißt,
Vergessen wir es auch!

Fürst (bei Seite zu Rosalie).

Schon gut! ich will es merken!

(laut)

Wir seh'n uns hier umringt von manchen Meisterwerken,
Wo des Beschauers Müh' sich vielfach wohl vergilt;
Doch heute find' ich mein Verlangen nicht gestillt.
Vorüber zieht es mich den Steinen, nach dem Leben,
Wovon ich blühend hier und mild mich fühl' umgeben!
O Kunigunde!

Fürstin.

Wie?

Rosalie (bei Seite zur Fürstin).

Er meint, Sie hießen so!
Wir lassen ihn dabei.

Fürst.

Wie fühlt' ich mich so froh,
Wenn jetzt ein gleicher Zug auch Ihre Brust durchdränge!

Fürstin.

Wie sehr ich an der Kunst und ihren Werken hänge,
So bin ich, frei gesagt, doch heute nicht gestimmt. —

Rosalie (bei Seite).

Das glaub' ich!

Fürst.

Wie die Nacht auf jenen Bildern schwimmt, —
So heimlich sie umfängt, so schließt sich auch vertrauter
Das Herz dem Herzen an und mahnt und redet lauter,
Als wann des Tages Neid von seinem heil'gen Heerd
Den Blick des Liebenden zugleich nach außen kehrt.
Da wird durch Schönheitglanz, der unser Auge blendet,
Von jener süßen Ruh' die Seele abgewendet,
Von jener Sicherheit, daß nicht die Zeit zerstört,
Wodurch man eigentlich so recht sich angehört.
Ich sehe jetzt Sie nicht, doch hab' ich mehr von Ihnen,
Als mir bei Sonnenlicht und Kerzenglanz erschienen.

Fürstin.

Sie schildern ein Gefühl, das ähnlich mich durchzieht.
Ein Andrer sind Sie mir; — das vor'ge Bild entflieht, —

Ihr Ton, Ihr Reden selbst ist anders jetzt zu nennen,
Und dennoch kann ich Sie nur so — für Sie erkennen!

Fürst.

O heil'ge Nacht! den Herbst der Liebe nenn' ich dich;
Den Herbst, der Reife Zeit, wo alle Früchte sich, —
Drum auch die Liebesfrucht, — mit Duft und Fülle schmücken
Und, zum Genuß bestimmt, uns mahnen, sie zu pflücken.
(Er will die Fürstin umarmen.)

Fürstin.

Was thun Sie, Graf?

Rosalie (bei Seite).

O weh!

Fürst (bei Seite).

Was heißt das? Weiß sie nicht —

Rosalie (bei Seite zum Fürsten).

Ew. Hoheit wundern sich, daß man sich da verspricht.
Soll sie verwirrt nicht sein, wenn so mit Hast Sie's treiben?

Fürst (bei Seite zu Rosalie).

Nun ja! ich wollt' ihr blos des Herbstes Lust beschreiben.

Rosalie.

Beschreiben? Ei! — mir schien's, als hätt' ich handeln seh'n!

Fürst.

Dazu ist Beides da, um Hand in Hand zu geh'n.

(Geräusch draußen.)

Fürstin.

O Himmel!

Rosalie.

Was!

Fürstin.

Man kommt! man öffnete die Thüren!

Rosalie.

Ich höre Schritte!

Fürstin.

Gott!

Fürst.

Nur fort! ich will Sie führen.

(bietet der Fürstin den Arm.)

Fürstin.

Wohin? — wir sind entdeckt? wie sollen wir entflieh'n?

Fürst.

Ins Innre lassen Sie uns schnell zurück uns zieh'n!

Fürstin.

Was kann das helfen?

Fürst.

Viel!

Fürstin.

Man wird auch dort uns finden!

Fürst.

Nur fort und lassen Sie vergeb'ne Sorge schwinden!
Es soll Sie Niemand seh'n!

Rosalie.

Hinweg! sonst ist's zu spät.
(Alle ab.)

Dritte Scene.

Der Hofmarschall und Kunigunde (Arm in Arm).

Hofmarschall.

Hier sind wir ungestört! Was ich so heiß erfleht,
Das Ziel des Wunsches, der mich Ihnen treibt zu dienen,
Der Augenblick der Lust, des Glücks, — sie sind erschienen!
Sie lasen meinen Brief, o nein! Sie thaten mehr!
Sie fühlten meine Pein und — kamen zu mir her!

Kunigunde.

Ew. Hoheit zu Befehl!

Hofmarschall (sie küssend).

Sie Schelmchen! jedem Range
Entsag' ich gern für den, wonach ich still verlange.

Des treuen Dieners Rang bei meiner Herrscherin,
Er ist es, er allein, wonach ich lüstern bin.

Kunigunde (bei Seite).

Die Stimme — hör' ich recht?

Hofmarschall.

Durch solche Liebesproben
Ist jeder Zweifel nun an Ihnen mir gehoben.
Ich bin der Ihre ganz! o schalten Sie mit mir,
Wie eine Königin! — zu Ihren Füßen hier —
Hier ist mein Platz!

(er kniet)

den nicht ich eher will verlassen,
Bis Sie den Liebenden in Ihre Arme fassen.

Kunigunde.

Ich bitte —

Hofmarschall.

Nein! o nein! Befehlen sollen Sie.

Kunigunde.

Ich bitte, steh'n Sie auf! Nicht schicklich ist es!

Hofmarschall (aufstehend).

Wie?
Nicht schicklich wär' es, Dich als Göttin anzubeten?

Kunigunde.

Ich hab' im Irrthum nur die Galerie betreten.

Hofmarschall.

Was hör' ich?

Kunigunde (bei Seite).

Fast erstickt mich Aerger und Verdruß!

Ein schöner Fürst!

Hofmarschall.

'S ist Scham, die ich besiegen muß!

Kunigunde (bei Seite).

So war denn jener Brief vom Fürsten nicht geschrieben!

Hofmarschall.

Vortrefflichste!

Kunigunde.

Hinweg!

Hofmarschall.

Ich weiß, daß Sie mich lieben,

Wozu denn noch mit mir die jungfräuliche Scheu?

Kunigunde.

Ich liebte Sie? — ich — Sie? — fürwahr! das wäre neu.

Wer sind Sie denn, um sich so etwas einzubilden?

Hofmarschall.

Ich bin — Sie wissen's ja! in Ihren schönen, milden,

Geliebten Händchen ist der Brief ja, der mich nennt.

Kunigunde.

Verlangen Sie, daß hier man alle Schriften kennt?

Hofmarschall.

Jedoch das H. und S., die unterm Briefe stehen?
Hofmarschall Sturzenbach!

Kunigunde (ärgerlich).

Das hab' ich nicht gesehen!

Hofmarschall.

Ist's möglich!

Kunigunde.

Kurz, mein Herr, Sie irren sich in mir!

Hofmarschall.

Jedoch, Vortrefflichste, warum denn sind Sie hier?

Kunigunde.

Ich kam — ich wollte —

(Geräusch draußen.)

Hofmarschall.

Still! ich sehe Lichter funkeln!
Man spricht! — Ertappte man uns hier allein im Dunkeln,
Ich wär' um allen Ruf!

Kunigunde.

Und ich!

Hofmarschall.

Was heißt das? Sie! —

Doch ein Hofmarschall! Gott! das überlebt' ich nie!
Wohin verberg' ich mich!

Kunigunde
(nach dem Innern der Galerie zeigend).

Nur fort, nach jener Seite,
Ins Dunkel!

(Sie geht.)

Hofmarschall (nachtappend).

Welche Schmach ich mir da selbst bereite! —

Vierte Scene.

Der Fürst, die Fürstin und Rosalie (vor Kunigunde und dem Hofmarschall sich zurückziehend, um der Entdeckung zu begegnen.)

Fürst.

Nur Muth! wir haben gleich die Ausgangsthür erreicht,
Indeß da drüben noch
(nach Kunigunde und dem Hofmarschall hindeutend)
der Feind im Dunkeln schleicht.

Rosalie.

O weh! ich sehe dort uns Licht entgegen schimmern.
Nicht vorwärts kann man nun, nicht nach den hint'ren Zimmern.

Fürstin.

O Gott! — der böse Schein! — die Schmach vernichtet mich!

Fürst.

Ich schütze Sie vor ihr! beruhigen Sie sich!

Rosalie (bei Seite).

Was auch geschehen mag, die Ehre ist geborgen!

Fürstin.

Ich Ruhe? Hab' ich nicht das Schlimmste zu besorgen?

Fürst.

Vertrau'n Sie meinem Wort! zum Schlimmsten kommt es nie.

Fürstin.

Wer kann's entfernen?

Fürst.

Ich!

Fürstin.

O wie vermöchten Sie —

Fürst.

Ihr Zweifel wundert mich, fast mehr noch als er kränket,
Wer ist's, der hier befiehlt, der jeden Willen lenket?

Fürstin.

Was heißt das?

Fürst.

Kommen Sie! denn jetzt, — ob ungern auch, —
Jetzt mach' ich, da ich muß, von meiner Macht Gebrauch.
Den Frevlern, die gewagt, mein Handeln auszuspüren,
Verweis' ich solchen Trotz und Vorwitz nach Gebühren.

Fünfte Scene.

Der Herzog, Adamar und Gefolge (mit Fackeln).
Die Vorigen.

Herzog.

Hier, sagten Sie, Herr Graf, hier soll das Brautpaar
sein!

Adamar.

So glaubt' ich und — sieh da! was ich geglaubt, trifft ein.

Fürst (bei Seite).

Die Fürstin!

Fürstin (bei Seite).

Gott, der Fürst!

Rosalie (bei Seite zu Adamar).

Wie konnten Sie —

Adamar (bei Seite zu Rosalie).

Ich mußte!

Fürst (bei Seite).

Ein glücklicher Betrug, von dem auch sie nicht wußte!

Fürstin (bei Seite).

O Dank dem Irrthum, der so große Schmach mir spart!

Herzog (bei Seite).

Hier gehet etwas vor!

(laut)

Der Fall ist eig'ner Art,
Und Keiner, wie es scheint, will die Erklärung wagen.
Ich komme spät hier an, nach zweien Reisetagen,
Erwarte Spiel und Fest und — finde Alles leer.
Ich harre — Niemand kommt! ich forsche hin und her! —
Wo Fürst und Fürstin sind, kann Niemand mir berichten.
Zuletzt erscheint der Graf, erzählt mir viel Geschichten;
Doch immer seh' ich nichts von Bräutigam und Braut.
Am Ende wird nun doch mein Mißvergnügen laut,
Und so beweg' ich denn den Grafen, zu gestehen,
Daß Beid' im Mondenschein — die Statuen sich besehen.

Fürst.

Ganz recht! Entschuld'gen Sie die Mängel des Empfangs!

Fürstin (den Herzog umarmend).

Willkommen, theurer Herr!

Herzog.

Ich bin kein Freund des Zwangs,
Kein Etiketten-Mensch, doch seltsam muß es scheinen,
Sich ohne Zeugen hier so spät noch zu vereinen.

Hofmarschall
(der inzwischen mit Kunigunde zum Vorschein gekommen ist).

Ganz ohne Zeugen nicht, mit Eurer Hoheit Gunst!
Ich, der Hofmarschall, auch ein Freund der schönen Kunst,
Ich war nebst Fräulein Holdt von Anfang an zugegen!
(bei Seite)
Das heißt mit Einem Schlag zwei Fliegen man erlegen!

Herzog.

Recht gut und doppelt gut, weil Alles, was gescheh'n,
So einig und beglückt das junge Paar läßt seh'n.
Drum diese Heimlichkeit, — wozu?

Rosalie.

Soll ich's erklären?

Herzog.

Ich bitte!

Rosalie
(mit fragenden Blicken zum Fürsten).

Gnäd'ger Fürst?

Fürst.

Gern lass' ich Sie gewähren.

Rosalie.

Ein Kunstwerk, meisterhaft, voll Geist, im höchsten Styl,
Das durch des Looses Glück anheim dem Fürsten fiel,
Für welches ihm jedoch Geschmack und Liebe fehlte,
Vielleicht nur, — weil es sein und er's nicht selbst erwählte, —

Dies Kunstwerk, so voll Reiz, es stand verlassen da,
Indeß er mit Begier auf — mind're Werke sah.
Ein zweites Kunstgebild ward durch des Rufes Kehlen
Der Fürstin einst bekannt in Welschlands Marmorsälen,
Und durch die Schild'rung sie so sehr im Geist entzückt,
Daß ihr kein Reiz mehr galt, der andre Bilder schmückt.
Drum wagt' ich den Versuch, um Schaden vorzubeugen,
Von ihrem Irrthum Sie und Ihn zu überzeugen.
Dem Fürsten zeig' ich denn das ihm gehör'ge Bild,
So wie es ist, nur mit erborgtem Namenschild,
Indeß der Fürstin Blick ein andres Werk erscheinet,
Worin ihr Lieblingsbild zu schauen sie vermeinet.
Was ich gehofft, geschah! — Der Wahrheit ward der Sieg.
Ihr Strahl beschwichtigte der Vorurtheile Krieg.
Man ward gerecht, weil man das Rechte kennen lernte;
Und als bewund'rungsvoll man endlich sich entfernte,
Ließ jedem Bild ein Pfand von Achtung man zurück.

Fürst

(bei Seite zur Fürstin, die empfangene Schleife zeigend).

Sieh her, geliebtes Weib!

Fürstin

(bei Seite zum Fürsten, indem sie auf seinen Ring deutet).

Sieh her! o welch ein Glück!

Rosalie.

Drum wenn sie auch zuvor ganz einig nicht gewesen,
So sind sie's jetzt; das ist in jedem Blick zu lesen.

Fürstin (Rosalie umarmend).

O Rosalie!

Adamar (zum Fürsten).

Wie nun?

Fürst.

Ja, Freund, ich bin bekehrt;
Und durch der Liebe Glück von ihrer Macht belehrt!
Denn niemals hab' ich mehr des Lebens Werth empfunden,
Als seit zu ew'gem Dienst mein Herz sich fühlt verbunden.

Adamar.

Wohl Ihnen denn!

Fürst (Rosalie die Hand reichend).

Hier steht mein Schutzgeist!
(zu Adamar, dessen Hand er in die ihrige legt)
Du allein,
Mein Freund, mein Adamar, kannst ihr Vergelter sein!

Herzog.

Ein neues Ehepaar und d'rum auch neuer Segen!
So giebt's der Hände vier zusammen hier zu legen.
Mit Freuden weih' ich mich, ihr Theuren, dieser Pflicht,
Wenn nur
(indem er sich halb gegen die Spielenden, halb gegen die Zuschauer wendet)
der Zeugen Mund dazu den Segen spricht!

II.

Komm her!

Dramatische Aufgabe in Einem Act.

(Zuerst dargestellt auf dem königl. Hoftheater zu München, sodann zu Berlin, Wien, Petersburg, Dresden, Hannover, Hamburg, Kassel, Frankfurt am Main, Mannheim, Karlsruhe u. s. w.)



Zueignung

an

Auguste Crelinger.

Nicht um mit neuen Kränzen Dich zu schmücken, —
Du selber müßtest erst die Kunst uns lehren,
Da Mangel nicht des Reichthums Fluth kann mehren, —
Nein; um bescheid'nen Dank Dir auszudrücken,

Begehrt das Wort, mit jubelndem Entzücken
So oft begrüßt, von den empfang'nen Ehren
Den besten Theil der Stimme zuzukehren,
Mit der im Bund ihm Alles schien zu glücken.

Denn was an Gunst dies Wort sich hat errungen,
Das nenn'st, Verehrte, Du mit Recht Dein eigen.
Du warst bestimmt, dem Quell, woher's entsprungen,

Den rechten Lauf und Inhalt erst zu zeigen.
So sei Dein Name denn als Schmuck erkoren
Dem Spiel, das Du zum zweiten Mal geboren!

Komm her!

Dramatische Aufgabe in Einem Act.

Personen.

Der Schauspieldirector.
Die Schauspielerin.
Der Theaterdiener.

Zimmer im Hause des Schauspieldirectors.

Erste Scene.

Director

(vor einem mit Papieren bedeckten Tische).

Ein Dutzend Briefe voll der glänzendsten Talente!
Vortrefflich, wenn man nicht die Schreiberinnen kennte,
Vortrefflich, wenn uns nicht Erfahrung oft gelehrt,
Was briefliches Talent auf dem Theater werth!
So seh' ich um den Platz, der hier vacant, mit Fragen
Und Floskeln aller Art mich täglich wie erschlagen.
Empfindung, Adel, Kraft, Gedächtniß, Bildung, Geist,
Geschmack, Belesenheit und wie es weiter heißt,
Hat Jede, schwört sie mir, ohn' alles Uebertreiben;
Doch keine Einzige kann — orthographisch schreiben. —
Wer bleibt, bei so viel Kunst, an Kunstsinn gern zurück?
Drum schreib' ich morgen gleich und — danke für das
Glück,

Womit man mich bedroht und die Theatercasse;
Denn Wasser fing' ich eh'r im Danaidenfasse,
Als Beifall, Ruf und Geld in dieser Schönen Netz!
Bei neuer Künstler Wahl ist einmal mein Gesetz,
Nie zu vertrau'n, bevor ich Proben nicht gesehen,
Und Proben, die nicht leicht den Kenner hintergehen.
Die wahre Kunst ist nicht auf jedem Markt zu Kauf;
Nur selten ist sie da, noch seltner tritt sie auf;
Und wie viel Dinge muß das Glück zusammenstellen,
Soll dem geheimen Born ihr heil'ger Strom entquellen!
Wie seh'n wir wider sie die Mißgunst oft empört,
Wie oft die schönste Saat vom Lebensfrost zerstört,
Den rechten Platz verfehlt, der Bessern Muth erkalten
Und rohe Stümper sich für die Beruf'nen halten!
Die Kunst des Mimen, so bewundernswerth, so groß,
Theilt mit des Dichters Kunst ein eigen seltsam Loos.
Zu beiden hält sich leicht, ob kaum des Tempels Stufen
Er je erklimmen mag, der Schüler für berufen.
Wer schreiben kann, der meint, leicht schrieb' er ein Gedicht;
Es sind ja Worte nur, die man zusammenflicht,
An Worten fehlt es nicht; — was fragt man nach Gedanken!?
Und so erscheint man dreist als Dichter in den Schranken.
Von gleichem Muthe fühlt vor unsrer Bretterwelt
Der Schüler sich entflammt, der nichts für leichter hält,

Wie droben schön geputzt, als König zu erscheinen
Und nach Bedarf zu schrei'n, zu rasen und zu weinen.
Gedächtniß hab' ich viel, so denkt er, Arm und Bein
Und Lunge kann gewiß bei Keinem besser sein;
Das Andre findet sich. — So sind wir nun berathen,
Wir armen Lenker in Thalien's bunten Staaten;
Und wenn auch wahre Kunst sich hier und da noch zeigt,
Wird der verdiente Kranz doch selten ihr gereicht:
Denn jetzt entzückt uns mehr der Ton gewandter Kehlen,
Als der Geschichte Bild und Malerei der Seelen.
Man will genießen, — doch genießen ohne Müh',
Und kommt einmal der Ernst, er kommt doch stets zu früh.

Zweite Scene.

Theaterdiener (tritt auf).

Ein Frauenzimmer wünscht den gnäd'gen Herrn zu sprechen.

Director.

Sie komme!

(Diener ab.)

Was sie will, begehrt kein Kopfzerbrechen.

Gewiß so ein Talent, für jedes Fach gerecht,
Das Unterkommen sucht; doch hier ergeht's ihr schlecht!
Ich werd' ihr dergestalt den Muth zu Boden schlagen,
Daß sie zum zweitenmal sich hüthet, mich zu plagen.

Dritte Scene.

Schauspielerin (mit Hut und Shawl).

Mein Herr —

Director.

Ergeb'ner Knecht! Mit wem hab' ich das Glück —

Schauspielerin.

Mein Herr —

(für sich)

Sein Wesen scheucht mir fast den Muth zurück.

(laut)

Ich bin —

Director.

Doch wer? mir sind die Stunden zugemessen.

Schauspielerin (für sich).

Er kennt mich nicht; — die Zeit der Kindheit scheint vergessen.

(laut)

Mein Name gilt hier nichts, drum gleich, weshalb ich kam,
Weshalb ich, Sie zu seh'n, mir die Erlaubniß nahm.

Auf hies'ger Bühne sei, — versichert man, — so eben
Das Fach der Heldinnen und Mütter zu vergeben.
Wenn mein Talent dazu mich würdig machen kann,
So biet' ich meinen Dienst der Anstalt freudig an.

Director.

Verbunden! Doch ich darf es Ihnen nicht verhehlen,
Daß diesem Platze nicht Bewerberinnen fehlen;
Nur keine that bis jetzt der Foderung genug,
Und Zeuge ward ich hier von manchem Selbstbetrug.
Ich sah, wie stolze Pfau'n, sich Königinnen spreizen,
Naivetät erborgt von abgeblüh'ten Reizen;
Ich sahe Rachegluth und haßentflammten Sinn
Sich äußern, — wie den Zorn von einer Wäscherin.
So hab' ich's gar zu oft, ja, schlimmer noch erfahren,
Und möchte gern davor in Zukunft mich bewahren.

Schauspielerin.

Nach Wunsch, mein Herr, obwohl, ich muß es frei gesteh'n,
Man nicht wohl *richten* kann, bevor man nicht *geseh'n*.

Director.

So glauben Sie vielleicht dem Anspruch zu genügen,
Und hätten Lust, sich in mein Probestück zu fügen?

Schauspielerin.

Vielleicht!

Director.

Ich schmeichle nicht und sag' es gleich vorher,
Mir bangt vor dem Erfolg, denn, was ich will, ist schwer.

Schauspielerin.

Die Schwierigkeit besiegt mein inn'res Widerstreben,
Zu welchem Ihr Empfang wohl Anlaß konnte geben.
Sie seh'n, mein Herr, auch ich nicht schmeichle,

Director.

Nein! fürwahr,
Das seh' ich! —

(für sich)

Nur Geduld, dir stech' ich bald den Staar,
Womit die Eitelkeit das Auge dir umwoben.

(laut)

So unterzieh'n Sie denn sich jeder meiner Proben?

Schauspielerin.

Ja wohl!

Director.

Nur Eines noch, bevor wir weiter geh'n:
Ich will nicht die Person, will Charaktere seh'n.

Schauspielerin.

Doch welche? Wollen Sie mir selbst die Wahl vergönnen?

Director.

O nein.

Schauspielerin.

Nur werd' ich dann Sie wohl befried'gen können,
Da mir zum Theil vielleicht die Stücke nicht bekannt?

Director.

Verzeihen Sie, was Noth, ist gleich hier bei der Hand.
Sie brauchen nur das Wort: Komm her! sich einzuprägen.

Schauspielerin.

Komm her?

Director.

Und in dies Wort den Sinn und Ton zu legen,
Nachdem es Lage, Stand, Charakter mit sich bringt.
Dies ist das Probestück, wodurch der Platz bedingt.

Schauspielerin.

Sehr sonderbar!

Director.

Warum? Hier sind nicht große Phrasen,
Die Roll' ist leicht studirt und Niemand braucht zu blasen.

Schauspielerin (Hut und Shawl ablegend).

Wohlan, ich bin bereit!

Director.

So stellen wir uns vor,
Daß eine Königin aus ihrer Frauen Chor
Geruht, zu ihrem Dienst sich eine zu berufen:

Schauspielerin.

Komm her!

Director.

Und ferner, daß zu ihres Thrones Stufen
Sie einem Höfling winkt, der fern steht.

Schauspielerin.

Kommt!

Director.

Auch wie
Sie einen Feldherrn ruft, für seine Thaten nie
Belohnt, der nun durch sie mit goldner Gnadenkette
Geschmückt soll werden.

Schauspielerin.

Kommt!

Director.

Des Vaters Sterbebette
Bewachend, — dessen Thron ihr Erbtheil werden soll, —
Erblicke sie den Arzt und — der Gefühle voll,
Die Ehrsucht, Kindespflicht und Schmerz in ihr erregen,
So trete sie dem Mann, — der helfen soll, — entgegen.

(als sie zögert)

Nun?

Schauspielerin

Kommt, o kommt!

Director.

Madam', Sie haben mich gelehrt,
Daß, was uns unbekannt, zunächst der Prüfung werth.
Doch schreiten wir voran! Vor einer Mutter stehen
Zwei junge Liebende, die um ihr Jawort flehen.
Der Bräutigam ist arm, — sie kämpft, — es wird ihr
schwer,
Doch endlich breitet sie die Arme aus —

Schauspielerin.

Kommt her!!

Director.

Es ruf' ihr Töchterlein die Mutter, dem sie schmollet.

Schauspielerin.

Komm her!

Director.

Ihr Stiefkind nun.

Schauspielerin.

Komm her!

Director.

Ein Wagen rollet
Vorüber und erfüllt mit Angst das Mutterherz.
Sie ruft dem Kinde zu:

Schauspielerin.

Komm her!

Director.

Im tiefsten Schmerz,
Sieht vor der Schlacht die Frau den Gatten von sich
scheiden.
Ihr bleibt ein einz'ger Trost in ihrem Seelenleiden, —
Die Kinder, die sie ruft und preßt an ihre Brust:

Schauspielerin.

Kommt her!

Director.

Der Gatte kehrt zurück. Voll sel'ger Lust,
Ruft sie den Kindern zu, da sie ihn sieht erscheinen:

Schauspielerin.

Kommt her, kommt her!

Director.

Als Mund und Mund sich nun vereinen,
Erblickt den Diener sie, der mitzog mit dem Herrn,
Und ruft, — mit Allen theilt sie ihre Freude gern, —
Auch ihn herbei.

Schauspielerin.

Komm her!

Director.

Der Mutter Proben lassen
Mich von der Künstlerin sehr günst'ge Meinung fassen.

Nun aber zeige sich, wie, der Verzweiflung nah,
Ein Weib, die all' ihr Gut in Asche sinken sah,
In Jammer ausbricht bei dem Leichenbett des Gatten,
Den ihre Noth verbeut, zur Erde zu bestatten,
Als sie den Gläubigern, die nicht ihr Gram erweicht,
Ihr ganzes Hab' und Gut, — des Gatten Reste zeigt.

Schauspielerin.

Kommt her!

Director.

Und wie ein Weib, die einen Mann erschlagen,
Von dem ihr zarter Leib ein Liebespfand getragen,
Und der ihr Spott und Hohn, statt Hülfe gab und
Rath,
Der Häscher Schar, die sie zur Haft zu führen naht,
Entgegentritt und selbst sich giebt in ihre Hände.

Schauspielerin.

Kommt her!

Director.

Ich weiß genug, — und hier der Trübsal Ende:
Von einem Bösewicht entrissen dem Gemahl,
Erträgt ein edles Weib des tiefsten Kerkers Qual,
Um, ihrer Pflicht getreu, den Räuber nicht zu lieben.
Doch endlich sinkt ihr Muth, — ein Dolch ist ihr geblieben;
Sie ruft, — als wiche sie des Unholds frecher Lust, —
Ihn zu sich und versenkt den Stahl in ihre Brust.

Schauspielerin.

Komm her!

Director.

Ich muß geſteh'n: Sie wußten zu bekunden
Des Schmerzes Macht, als ob Sie selbst ihn schon empfunden.
Doch weiter: Vom Geräusch und Prunk der Städte fern,
Bemerkt schön Röschen doch die Nähe eines Herrn,
Deß Blicke bald auf sie, bald auf ein Blatt sich wenden.
Einst überrascht sie ihn und sieht in seinen Händen
Ihr eignes Bild! — Sie staunt, das Athmen wird ihr schwer, —
Dann ruft sie im Triumph die Nachbarn:

Schauspielerin.

Kommt, kommt her! —

Director.

Voll Eifersucht entdeckt, nach kaum sechs Monden Ehe,
Ein Weibchen, daß ihr Mann auf Nebenwegen gehe,
Sie warnt, — er läugnet keck; doch einst, — o Unglückstag!
Enthüllt ein Billet-doux der Armen ihre Schmach.
Noch zweifelnd sieht sie just den Ungetreuen kommen.
Nun bricht sie los; der Mann spielt abermals den Frommen;
Jedoch mit kräftigerm Beweis verseh'n als er,
Entfaltet sie den Brief und ruft:

Schauspielerin.

Da komm! — komm her!

Director.

Das nenn' ich Eifersucht! —

(halb gegen die Zuschauer gewendet)

Hier kann man Vorsicht lernen,
Um gleiches Loos von sich im Nothfall zu entfernen. —
Doch hören wir nun auch den Ton der jungen Braut,
Die mit verschämtem Blick auf den Geliebten schaut,
Der einen Kuß ihr stahl und, drum von ihr gescholten,
Von weitem steht?

Schauspielerin.

Komm her!

Director.

Ihr Schmälen wird vergolten;
Er kommt nicht.

Schauspielerin.

Komm denn her!

Director.

Nicht weichet sein Verdruß,
Bis endlich sie ihm selbst die Wange reicht zum Kuß.

Schauspielerin.

Komm her!

Director (die dargereichte Wange küssend).

Vortrefflich.

Schauspielerin.

Wie? gehört das auch zur Probe?

Director.

Verzeihung, — mein Verstoß spricht sehr zu ihrem Lobe! —
Und nun verkünde noch mir dieser holde Mund
Des Bauermädchens Ruf, dem Spitz, der Schäferhund,
Ihr Brot hat weggeschnappt, das sie ihm möcht' entreißen,
Wenn sie nicht fürchtete, es würde Spitz sie beißen.

Schauspielerin.

Komm hier, mein Hündchen, komm, komm hier, komm hier, komm hier!

Director.

Nachdem der Raub verzehrt, gehorcht dem Ruf das Thier.
Sie glaubt, nun beiß' es sie, da sieht sie Görgen kommen,
Und wird, auf ihr Geschrei, von ihm in Schutz genommen.

Schauspielerin.

Komm her, komm her, komm her!

Director.

Es zankt mit seiner Frau
Sich Hans und drohet ihr, er schlag' sie braun und blau.

Der Zorn erstickt sie fast; sie greift nach einem Besen
Und schreit:

Schauspielerin.

Ja, — komm nur her!

Director.

Doch ohne Federlesen
Zerbläut er sie, daß fast der Athem ihr vergeht,
Nur nicht der Trotz. Sie keucht, da er den Rücken
dreht:

Schauspielerin.

Ja komm nur — du —

Director.

Madam', Sie zeigen mir das Leben;
Natur ist hier die Kunst! Nie kann ich mir vergeben,
Daß solch Talent sich so von mir empfangen sah.
Ich war, — vergessen Sie, was hier zuvor geschah!
Sie haben überreich mir Ihre Kunst bewiesen
Und daß sie sich enthüllt, dafür sei Gott gepriesen!
Ich bin entzückt, — erstaunt! — was kann ich für Sie
thun?

Schauspielerin.

Nur eine Kleinigkeit!

Director.

Was ist's?

Schauspielerin.

Sie lassen —

Director.

Nun?

Schauspielerin.

Sie lassen ungestört mich meines Weges ziehen.

Director.

Sie wollten, — nimmermehr! Sie wollten mir entfliehen?

Schauspielerin.

Nicht anders, denn zu sehr bin ich durch Sie verletzt.

Director.

Ich mache Alles gut.

Schauspielerin.

Das wäre?! Selbst noch jetzt
Beleidigen Sie mich.

Director.

Wie so?

Schauspielerin.

Mich nicht zu kennen,
Da sonst Sie stets gewünscht, sich nie von mir zu trennen.

Director.

O Himmel! — Wie? Schon längst war eine Aehnlichkeit
Mir sichtbar, — doch — fürwahr! Geschäfte, Menschen,
Zeit —
Man wird verwirrt. — Ich weiß kaum selbst, wie mir
geschiehet!
Ihr Anblick, — Ihr Talent, — der Kuß von erst, —
es ziehet
Wie eine Zauberwelt im Innern mir vorbei.

Schauspielerin.

Doch sagt der Zauber nicht, daß ich — Elise sei!

Director.

Die Spielgenossin, — Sie? Nun fängt es an zu tagen!
Was hielt Sie, Theure, ab, mir das sogleich zu sagen?

Schauspielerin.

Ei! die Empfindlichkeit, daß Sie mich nicht gekannt.

Director.

Wie konnt' ich ahnen?

Schauspielerin.

Still! Entschuld'gung sei verbannt.
Wir bleiben Freunde drum; nur lassen Sie mich gehen.

Director.

Das lass' ich nicht, ich muß vielmehr darauf bestehen,
Auf eine Probe noch zu stellen Ihre Kunst.

Ein Mann von guter Art bewirbt sich um die Gunst
Der liebenswerth'sten Frau, so schön, als voll Talente,
Die, wenn er sie nicht schon seit frühster Jugend kennte,
Ihm dennoch theuer ward, wo immer er sie fand.
Er giebt ihr, was er hat, — sein Herz und seine Hand,
O möchte sie dafür ihm ihre Liebe geben!
Er wartet auf Bescheid; — sie spricht:

Schauspielerin.

Komm her!

Director (sie umarmend).

Fürs Leben!

III.

Geh hin!

Dramatische Aufgabe in Einem Act
mit melodramatischer Musikbegleitung.

(Zuerst dargestellt auf dem Herzogl. Hoftheater von Coburg-Gotha u. s. w.)

Die Musik ist zu haben bei dem Componisten, Herrn Musik-
director Girschner in Berlin.

Zueignung

an

den königl. würtembergischen Staatsminister,

Freiherrn K. A. von Wangenheim.

An Dich, der trotz des Amtes strengen Pflichten
Dem Momus nie verschloß des Geistes Pforte,
Ja heitren Sinnes oft mit heitrem Worte
Das Ernst-Verworrne selbst gewußt zu schlichten,

An Dich, Verehrter, will der Ruf sich richten,
Dem Deines Beifalls Ruf am rechten Orte *)
Zum Siegesherold ward und treuen Horte,
Um trockner Krittler Tadel zu vernichten.

Denn als Dein Mund den Dichter pries mit Lachen,
Der also keck sein eignes Werk verspotte,
Sah man auch sie ihm gute Miene machen.

Drum will Geh hin! sich selbst zum Dank Dir geben:
Geh hin, und sei, wie Du dem heitren Gotte,
Dir treu und heiter stets das ernste Leben!

---

*) Bei Gelegenheit der ersten Darstellung auf dem Hoftheater von Gotha-Coburg.

Geh hin!

Dramatische Aufgabe in Einem Act.

Personen:

Der Schauspieldirector.
Die Schauspielerin.
Der Theaterdiener.

NB. Die Schauspielerin muß, wie sich von selbst versteht, von einem Manne gespielt und das Umkleiden nur allein durch rasches Ueberwerfen der bezeichneten, dazu bereit liegenden Garderobestücke bewirkt werden.

(Garderobezimmer, woselbst allerlei Kleidungen, Waffen, Rüstungen und sonstige Theater-Erfodernisse theils an den Wänden aufgehängt sind, theils zerstreut umherliegen.)

Erste Scene.

Director

(mehrere Garderobestücke musternd und solche nach und nach auf einen Haufen zusammenlegend, zum Theaterdiener, der mit Klopfen und Säubern beschäftigt ist).

Laß gut sein, Kalikant, der Staub erstickt mich fast,
Und vor dem Lärm des Stocks hat man nicht Ruh noch Rast.
Du siehst, ich bin dabei, das Repertoir zu machen,
Drum laß mich ungestört und geh' an andre Sachen! —
Ist Alles schon bereit für heute Abend?

Theaterdiener.

Ja!

Director.

Der Blitz und Donner?

Theaterdiener.

Wohl!

Director.

Die Trommeln?

Theaterdiener.

Alles da!

Director.

Nun gut, so magst Du gehn und das Theater fegen,
Sonst sehen sie vor Staub vom Zuge nichts, — des-
wegen
Das Stück wird aufgeführt!

Theaterdiener (abgehend).

Sehr wohl!

Director.

Man muß gestehn,
Was jetzt die Kunst vermag, hat nie die Welt gesehn.
Wo war ein Schauspiel sonst so reich an Gold und
Kleidern,
Wo sah man solche Pracht, wo solch' Genie bei Schnei-
dern?
Wo fand die Malerei so sichrer Täuschung Spur,
Daß man nicht recht mehr weiß, was Kunst und was
Natur.

Wo gab es solchen Sturm und solches Schlachtgetümmel,
Wo Regen, Hagel, Schnee, ja Sonn' und Mond am
Himmel?
Wo fand man alles das, und noch viel mehr, vereint,
Wie's jeden Abend jetzt vor unserm Blick erscheint?
Und dennoch hört man stets von jungen Naseweisen,
Die damals kaum gelebt, die alten Zeiten preisen,
Von Unfug, Kunstverfall, verdorb'nem Zeitgeschmack
Sie plaudern und wer weiß von was für anderm Schnack;
Von ihnen hört man das, die kurz zugegen waren
Bei Jocko's Meisterspiel! O pfui der Undankbaren!
Jedoch man lasse sie! wir gehen unsern Gang
Und dafür wissen uns vernünft'ge Leute Dank. —
Wer darf denn auch mit Recht die jetz'ge Zeit verklagen,
Wo jeder Zweig der Kunst die höchste Frucht getragen,
Wo Kehlenspiel das Spiel der Geigen übersteigt,
Wo, — spricht der Maschinist, — beschämt der Dichter
schweigt,
Und eine Künstlerin, in vierundzwanzig Rollen
Auf einmal, Beifall sich vom Publicum läßt zollen.
Wann hat die vor'ge Zeit solch Wunder je erlebt? —
Wo zu Thaliens Dienst ein Tempel sich erhebt,
Auf staub'gem Scheunenflur, in goldverzierten Hallen,
Da hört man jetzt: Komm her! aus schönem Mund
erschallen.
Nur ich ermangle noch so einer Künstlerin,
In allen Sätteln recht, gewandt in jedem Sinn,

Die von Melpomenen und Komus gleich begeistert,
Die leere Casse füllt und die Kritik bemeistert.
Entdeckt' ich solchen Schatz, fürwahr ich hielt' ihn fest,
Ob so ein Sonntagskind auch schwer sich halten läßt.

Theaterdiener (eintretend).

Ein Frauenzimmer will —

Director.

Mich sprechen? Laß' sie kommen! —

(Theaterdiener geht und öffnet die Thür).

Ei! würd' ich etwa hier sogleich beim Wort genommen?
Wir wollen sehn! —

(man pocht)

Herein! — recht zähe stell' ich mich,
Das bringt Respect!

Zweite Scene.

Schauspielerin (sich tief verneigend).

Mein Herr! —

Director.

Was giebt's? Wie nennt man sich?

Schauspielerin.

Mein Herr —

Director.

Was ist Ihr Wunsch? Mir ist die Zeit gemessen.

Schauspielerin.

Mir auch! — noch hab' ich heut zu Mittag nicht gegessen.

Director.

Noch nüchtern? Thut mir leid!

Schauspielerin.

Ach, das passirt mir oft.
Das Unglück kommt geschwind und meistens unverhofft;
Und weil die höchste Kunst gar oft nach Brod muß gehen,
Drum — sehn Sie — hab' ich keins!

Director.

Was kann für Sie geschehen?

Schauspielerin.

Daß man mir Raum verleiht, zu zeigen mein Talent!

Director.

Sie spielen —

Schauspielerin.

Alles!

Director.

Wie?

Schauspielerin.

Ja, Herr!

Director.

Das ist stupend,
Und mir in praxi noch bisher nicht vorgekommen!

Schauspielerin.

Das glaub' ich!

Director.

Doch wie wird die Probe vorgenommen?

Schauspielerin.

Nach Wunsch!

Director.

Sie kennen doch —

Schauspielerin (einfallend).

Das Dutzend-Rollen-Stück?

Director.

Dies mein' ich!

Schauspielerin.

Welch ein Wort! o nehmen Sie's zurück!

Director.

Wie so?

Schauspielerin.

Ich blieb nicht stehn bei solchen Stümpereien.
Ein Probestück wie dies heißt meine Kunst entweihen.

Director.

Ei, Ei!

Schauspielerin.

So hören Sie, was diese Kunst vermag:
„Komm her!" dies Kinderspiel, wo Jede plappert nach,
Was man mit klarem Wort ihr auf die Zunge leget, —
Ich kehr' es um! — wovon man keine Ahnung heget,

Das stell' ich dar mit Blick, Gebehrde, Ton und Hand,
Woraus errathen wird, was ich im Geist erfand.
Nun?

Director.

Wünschen müßt' ich, daß verständlicher Sie wären!

Schauspielerin.

Geduld! ein Beispiel wird die Sache gleich erklären.
Sobald ich ausagirt und spreche dann: Geh' hin!
Dann rathen Sie! dies Wort erklärt der Handlung Sinn.

Director.

So, so! —

Schauspielerin.

Nun aufgemerkt!

(sie nimmt, indem sie sich aus dem daliegenden Kleidervorrath mit Schleppmantel und goldpapierner Krone versieht, die Gebehrde einer Fürstin an, bedeutet den Director durch Zeichen, ihr die Schleppe zu tragen, schreitet pathetisch im Zimmer auf und ab und läßt endlich ihr Taschentuch fallen, welches der Director, durch ihren Wink dazu aufgefodert, vom Boden aufhebt und mit einer tiefen Verbeugung ihr überreicht, worauf sie ihn nachlässig vornehm grüßt mit den Worten:)

Geh' hin!

Director.

Dies wollte sagen:
Daß eine Fürstin sich die Schleppe nach läßt tragen,
Ihr Schnupftuch fallen läßt und ihrem Pagen, — mir, —
Es aufzuheben winkt. Der überreicht es ihr,
Worauf sie gnädig ihm erlaubt, sich zu entfernen.

Schauspielerin.

Nun, Herr?

Director.

Recht schön! doch muß man mehr erst kennen lernen.

Schauspielerin

(setzt sich auf einen Stuhl oder Tisch, nachdem sie eine Art Draperie darüber gebreitet, als wär' es ein Thron, nimmt dann einen Stock als Scepter und gebehrdet sich, als ertheile sie Audienz, indem sie den Director und Theaterdiener wechselsweise sich nahen und wieder entfernen läßt. Nachdem dieses mehrmals wiederholt worden, wobei sie die Verneigungen der Beiden mit verschieden modificirter Bewegung des Kopfes erwidert, erhebt sie sich mit den Worten:)

Geht hin!

Director.

Die Fürstin giebt Audienz auf ihrem Thron;
Das Uebrige erklärt demnach von selbst sich schon.
Sie grüßt nach ihrem Rang die nächsten Thron-Verwandten,
Die Prinzen von Geblüt, die Pairs und die Gesandten;
Worauf in Gnaden sie den ganzen Hof entläßt.

Schauspielerin.

Nun?

Director.

Weiter!

Schauspielerin.

Gleich!

(sie läßt den Director vor sich niederknien und hängt ihm ihren Strickbeutel als Orden an, mit den Worten:)

Geh hin!

Director.

Dies ist — das Ordensfest,
Wo des Ministers Dienst der — Beutelorden lohnet,
Weil, nimmt man seinen aus, er keines Beutels schonet.

Schauspielerin

(den Schleppmantel ablegend und statt der Krone ein Kopfzeug aufsetzend, gebehrdet sich gleich einer alten Dame, indem sie dem Director und Theaterdiener, welcher Letztere schnell mit einigen weiblichen Kleidungsstücken ausstaffirt wird, Ringe an die Finger steckt, ihnen die Hände wie zum Segnen auf den Kopf legt und Beide dann umarmt mit den Worten:)

Geht hin!

Director.

Die Mutter giebt, nach langem Kampf mit sich,
Das Jawort ihrem Sohn, der längst schon priesterlich
Mit der erwählten Braut sich wünschte zu verbinden, —
Um in des Sohnes Glück ihr eignes Glück zu finden.

Schauspielerin.

Getroffen! Nun, mein Herr, was sagen Sie?

Director.

Mein Lob
Ist stumm, doch sah' ich nichts, was je mich so erhob.
Drum weiter!

Schauspielerin.

Gleich!

(sie nimmt den Director bei der Hand, besieht ihn von oben bis unten, wie eine Mutter ihr Kind betrachtet, das sich beschmuzt hat,

klopft mit der Hand an Rock und Beinkleidern, als ob sie dieselben vom Staube reinigen wolle, nimmt ihn dann beim Kopf und wäscht ihm mit ihrem Taschentuch das Gesicht unter den Worten:)

Geh hin!

Director.

Kaum zügl' ich mein Entzücken;
Ich möchte Sie sogleich an meinen Busen drücken!

Schauspielerin.

Nun? — rathen Sie?

Director.

Ja wohl! Ihr Söhnchen schalt Mama,
Da sie's mit staub'gem Kleid und schmuz'gem Antlitz sah.
Den Liebling reinigt sie und schickt ihn dann von hinnen.

Schauspielerin.

Ganz recht!
(sie wiederholt dieselbe Pantomime bei'm Theaterdiener, nur mit dem Unterschiede, daß sie als erzürnte Stiefmutter jenen zuletzt mit einer Tracht Schläge auf dem Theater herumjagt, unter den Worten:)
Geh hin! Geh hin!

Theaterdiener (schreiend).

O weh, sie ist von Sinnen!

Director.

Vortrefflich, allerliebst! das war der Stiefsohn — nicht?

Schauspielerin.

Ja wohl!

Director.

Man sah es gleich an Handlung und Gesicht.

Schauspielerin.

Ich fahre fort!

(sie drappirt sich antik, setzt dem Director einen alten Helm auf und sucht dann, unter Umarmung desselben, den Schmerz einer Scheidenden darzustellen, mit den Worten:)

Geh hin!

Director

(indem er mit anfängt zu weinen).

Ach! soll ich Dich verlassen?

Schauspielerin (erzürnt).

Wie? bist Du Hektor nicht, macht Dich Gefahr erblassen?

Director.

Ach nein! der Abschied nur!

(den Helm ablegend)

ich war so sehr gerührt,

Daß ich sogar vergaß, was Priam's Sohn gebührt.

Schauspielerin.

Zu schmeichelhaft, fürwahr! Sie wollen mich beschämen.
Wie dürft' ich solches Lob für baare Münze nehmen?

Director.

Ach, nehmen Sie's dafür und sein Sie, Theure, mein!
So braucht vom Honorar die Rede nicht zu sein.

Schauspielerin.

Halt ein! dies ist der Fluch, dem wir uns nie entziehen,
Daß selber dem Genie ein — Magen ist verliehen!

Director.

Und was für einer gar, beurtheil' ich's nach mir! —
Doch still davon; die Kunst sei jetzo das Panier,
Womit den Hungerfeind wir aus dem Felde schlagen!

Schauspielerin

(einen Mantel umwerfend, indem sie das Wesen einer Bürgerfrau annimmt, dem Director einen Korb reicht, ihm Geld in die Hand zählt und zu verstehen giebt, auf den Markt zu gehn und einzukaufen).

Geh hin!

Director.

Um Brot und Fleisch und Kohl nach Haus zu tragen,
Wird von der Ehefrau der Mann zu Markt geschickt.

Schauspielerin.

So ist's!

(sie untersucht nunmehr, als wäre der Mann zurückgekehrt, den Korb und drückt, als sie nichts darin findet, ihre Verwunderung aus. Endlich ihre Nase dem Munde des Directors nähernd, als ob sie erriethe, daß derselbe das Marktgeld vertrunken habe, macht sie ihm dies durch Zeichen verständlich und bricht dann mit dem Ausdruck des Vorwurfs in die Worte aus:)

Geh hin!

Director.

Die Frau, als sie den Mann erblickt,

Der leer vom Markte kehrt, hat schnell Verdacht bekommen,
Als hab' er, statt des Brots, zur Ladung — Wein genommen,.
Worüber sie erboßt zum Teufel gehn ihn heißt. —

Schauspielerin.

Nun gleich zum Tragischen, wo erst sich recht beweist,
Was meine Kunst vermag.

(Nachdem sie sich mit einem weißen Schleier drapirt hat, steigt sie auf einen Tisch und stellt sich schlafend. Plötzlich rafft sie sich auf, seufzt, ringt die Hände und giebt durch Zeichen die tiefste Verzweiflung zu erkennen, bis sie endlich einen heroischen Entschluß zu fassen scheint und sich vom Tisch auf den Boden wirft, mit den Worten:)

Geh hin!

Director.

Im öden Meere,
Durch Theseus Trug getrennt von Vaterland und Ehre,
Sieht ihn Ariadne fliehn auf windbewegtem Schiff,
Und stürzt verzweiflungsvoll sich von dem Felsenriff
Ins feuchte Element! — Wie göttlich, wie pathetisch!
Mein ganzes Herz erbebt und fühlt sich wie magnetisch
Zu ihr dahin geneigt, der solches Werk gelingt!

(indem er ihr aufstehn und den Anzug wieder ordnen hilft)

So bin ich Bacchus, der Ariadnen Hülfe bringt.

Schauspielerin.

Zu viele Huld, zu viel! — doch um sie zu verdienen,
Entfalt' ich meine Kunst noch glänzender vor Ihnen.

Director.

Noch glänzender? Ach nein! je mehr der Beifall steigt,
Je mehr erscheint alsdann das Honorar zu leicht. —

Schauspielerin

(giebt dem Director zu verstehn, sich auf den Boden hinzulegen, als wär' er todt, wirft sich dann über ihn her und sucht die tiefste Trauer auszudrücken. Hierauf wendet sie sich plötzlich mit wüthender Gebehrde gegen den Theaterdiener, als ob dieser der Mörder sei, der sie zur Liebe zwingen wolle, zieht einen Dolch hervor und thut, als ersteche sie sich, indem sie auf den Director mit ihrem ganzen Gewicht sich fallen läßt, unter den Worten:)

Geh hin!

Director

(sich aufraffend).

O Meisterstück! — Erschlagen liegt der Gatte,
Von Feindeshand, die einst verschmäht die Jungfrau hatte.
Der Mörder bietet jetzt der Wittwe Hand und Herz;
Jedoch gehorchend nur der Lieb' und ihrem Schmerz,
Durchbohrt mit spitz'gem Stahl sie ihren Schwanenbusen. —
O Du Vortreffliche, Du Lieblingskind der Musen,
Wo giebt's für Deine Kunst den angemess'nen Lohn?!

Schauspielerin.

Ich bitte —

Director.

Wär' er mein, Du hättest einen Thron! —

Schauspielerin

(nimmt, sich aufs Neue drapirend, einen Stock zur Hand, womit

sie, gleich einer Beschwörerin, durch's Zimmer schreitet; dann läßt sie den Director und Theaterdiener niederknien und wie zum Gebet die Hände falten, küßt Beide, als ob sie von ihnen Abschied nähme, und durchsticht sie dann mit einem hervorgezogenen Dolch unter den Worten:)

Geht hin!

(Nachdem dies geschehn und die Erstochenen von ihr sanft auf den Boden niedergelegt sind, entfaltet sie ihren Schleier und läuft, mit Hülfe desselben die Bewegung des Fliegens nachahmend, nach einigen Gängen durchs Zimmer zur Thür hinaus).

Director

(vom Boden aufstehend).

Was seh' ich? — Fort?

(er läuft ihr nach und führt sie wieder herein)

O komm zurück zur Erde,

Medea, daß auch ich lebendig wieder werde!

Medea warest Du, — die Kinder waren wir!

Jedoch die Zunge schweigt; dein Ruhm ertönet

(auf seine Brust deutend)

hier! —

Schauspielerin.

Nun zum Idyllischen!

(Indem sie einen alten Schäferhut aufsetzt, nimmt sie das Wesen einer Bauerdirne an und nöthigt den Director, unter allerhand kleinen Neckereien, mit ihr zu tanzen. Als dieser sich aber ungeschickt dabei benimmt, stellt sie sich erzürnt gegen ihn, mit den Worten:)

Geh hin!

Director.

Zum Tanze fodert
Den blöden Corydon sein Mädchen und entlodert
Von Unmuth, da er sich so unbeholfen zeigt.

Schauspielerin

(reicht dem Director einen Stock mit dem Zeichen: er solle darauf spielen, wie auf einer Flöte; da dies nicht erfolgt, äußert sie Verdruß und Ungeduld, unter den Worten:)

Geh hin — Du —

Director.

Als nun auch sogar die Flöte schweigt,
So zürnt sie ganz im Ernst, will nichts mehr von ihm wissen,
Wie, zu versöhnen sie, auch Corydon beflissen.

Schauspielerin

(stellt sich, als entdecke sie an des Directors Brust ein fremdes Band und giebt darüber Eifersucht und den Verdacht der Untreue zu erkennen).

Director.

Noch schlimmer geht's ihm nun!

Schauspielerin

(ihre Unzufriedenheit immer stärker äußernd und zuletzt in die Worte ausbrechend:)

Geh hin!

Director.

O weh!

Schauspielerin.

Geh hin!

Director.

Ein Argwohn ohne Grund umflort ihr Aug' und Sinn
Ihr Corydon ist treu und schwört —

Schauspielerin

(sieht den Director zärtlich an, als sei sie zur Versöhnung geneigt).

Director.

Und schwört aufs Neue
Von seiner Unschuld voll, der Theuren — ew'ge Treue!

Schauspielerin

(reicht mit der Gebehrde wachsender Zärtlichkeit dem Director ihren Mund zum Kusse).

Director.

Und drücket einen Kuß auf ihren Purpurmund.

(er küßt sie)

Schauspielerin.

Was wagen Sie?

Director.

Verzeih! geschlossen sei der Bund, —
Geschlossen zwischen uns der Bund von Kunst und Liebe!
Sprich schnell Dein süßes Ja, daß nichts mein Glück
verschiebe!

Schauspielerin.

O Freund!

(sie fällt in seine Arme)

wie schwach ich bin! wie leicht ein weiblich Herz
Durch Liebe wird besiegt, nachdem vom süßen Schmerz

Des heil'gen Jungfraunstands so lang' es ward bewohnet! —
So ist mein Harren denn vom Schicksal jetzt belohnet!

Director.

Und Du bist mein?

Schauspielerin.

Ja, Dein!

Director.

Auf immerdar vereint
Sind doppelt stark wir nun und trotzen jedem Feind!

Schauspielerin.

Den Recensenten selbst!

Director.

Ein göttergleiches Leben
Wird gnäd'ger Parzen Hand in Deinem Arm mir weben!

Schauspielerin.

Und ich, der Musen Kind, ich ruhe doppelt weich
An ihrem Busen und am Deinigen zugleich.
Nur Eines, holder Freund, noch hab' ich zu bedingen,
Bevor das süße Band uns dauernd kann umschlingen.

Director.

Was ist es?

Schauspielerin.

Deiner Gluth, die Du so innig malst,
Vertrau' ich, daß — o Freund — Du — meine Schulden
zahlst!

Director.

Was hör' ich! — wehe mir! dem Danaïdenfasse,
Dem Sieb an Löchern gleich ist die Theaterkasse!

Schauspielerin.

Dann ist es aus mit uns! uns trennet das Geschick!

Director.

Nein! Schulden trennen nicht! o wende Deinen Blick!
Auch mich verzehren ja der Schuldenhölle Flammen;
Die Deinen thu' dazu, — wir tragen sie zusammen!

Schauspielerin.

Unmöglich! denn noch heut' erreichet, zahl' ich nicht,
Der Gläub'ger Rache mich mit bitterm Strafgericht.
O geh! ich kann nicht mehr das Trennungswort erdulden,
O geh und borge Dir nur ein'ge hundert Gulden!

Director.

Was wagt die Liebe nicht! — ich waffne mich mit Muth
Und trotze gern, für Dich, empörter Gläub'ger Wuth!
Doch einen Kuß noch gieb und eine Deiner Proben
Auf diesen Weg mir mit; dann fühl' ich mich erhoben
Ob aller Erdenqual und Judenplackerei!

Schauspielerin.

O Du verlangest viel, Geliebter, doch — es sei!
(sie küßt ihn, zieht dann einen leeren Beutel hervor, wendet diesen nach allen Seiten um und bricht endlich mit Thränen in die Worte aus:)
Geh hin!

Director.

Ich fasse Dich!

Schauspielerin.

Ein Retter mir erscheine!

Director.

Ich will's!

Schauspielerin.

Du bringst das Geld? — Geh hin! — ich bin die Deine!

Nachspiel*).

Erster Director
(indem der Vorhang wieder aufgeht).

Ich muß Ihnen, meine Damen und Herren, noch einmal beschwerlich fallen, da hier eben ein ganz eigner Fall eintritt, wobei ich mir Ihre Meinung und Schiedsrichterschaft erbitten möchte. — Kaum ist der Vorhang gefallen, so erscheint dieser Herr da (bei Seite gegen das Publicum) — es ist der Schauspieldirector von: Komm her! (laut) — und überhäuft mich mit Vorwürfen wegen dessen, was Sie eben gesehen haben, — wegen der Parodie, wie unsre dramatische Aufgabe von ihm genannt wird, wodurch er Kunst, Künstler, Verfasser und Gott weiß wen noch für beleidigt und gekränkt erklärt.

Zweiter Director.

Ja, Herr, so sagt' ich und wiederhol' es hier vor dieser achtbaren Versammlung! eine Beschimpfung ist's für

*) Der Handlung unmittelbar anzureihen, insofern: Geh hin! wie bei der ersten Aufführung geschah, auf demselben Schauplatz und zugleich mit: Komm her! dargestellt wird.

diesen Ort, für das gebildete Publicum, für den Autor des parodirten Werks, für die Künstlerin, welche man darin bewundert, — eine Schmach ist's für die Kunst, daß man dergleichen hier zu Markte bringt. Aber freilich! was sucht man jetzt nicht Alles hervor, um die leichtsinnige Menge —

Erster Director (einfallend).

Lachsinnige wollen Sie sagen.

Zweiter Director.

Lachsinnige Menge zu unterhalten. Nein! es ist aus mit der Kunst! sie wird entweiht, das Talent wird verhöhnt, — ich ziehe mich zurück von einer Bahn, wo keine Ehre mehr zu erwerben ist.

(Er wirft sich auf einen Stuhl.)

Erster Director.

Nun seh' einmal Einer, wie der Herr sich ereifert! und warum? — Bloß weil er Dame: Komm her durch Dame: Geh hin an Kunst und Liebreiz übertroffen sieht. Wer kann dafür, daß Natur ihre Gaben so eigensinnig vertheilt!

Zweiter Director (aufspringend).

Herr! was sagen Sie da? übertroffen! — Dies Wort kostet Sie das Leben! (er ergreift eins von den Theaterschwerdtern und geht dem ersten Director zu Leibe) Ziehn Sie, vertheidigen Sie sich!

Erster Director.

Zu Hülfe, zu Hülfe! (sich gegen das Proscenium zurückziehend, zum Publicum) Ich bitte, meine Herren, — Jemand, der eine gute Klinge schlägt, — kommen Sie mir zu Hülfe!

Zweiter Director (von ihm ablassend).

Armes Geschöpf!!

Erster Director.

Aber um des Himmels willen, ist das die Art, einen Kunststreit zu schlichten? — hier kommt's ja nicht (die Fechterstellung annehmend) auf's Auslegen, sondern auf's Widerlegen an!

Zweiter Director.

Widerlegen! (verächtlich) Sie dauern mich! — selbst die entfernteste Vergleichung würde meine Sache beschimpfen!

Erster Director.

So? — Aber glauben Sie denn, daß Ihr Herr Verfasser auch dieser Meinung ist?

Zweiter Director.

Wie kann man daran zweifeln! muß es ihn nicht empören, sein Werk so verspottet zu sehn?

Erster Director.

Und glauben Sie auch, daß Ihre Meinung vom Publicum getheilt werde?

Zweiter Director.

Ich glaub' es nicht bloß, ich weiß es, und Sie

nebst Ihrem anonymen Autor dürfen sich Glück wünschen, daß unsre Partei laute Mißbilligung verschmäht; sonst wären Sie heut übel weggekommen. (Zum Parterre gewendet) Nicht wahr, meine Herren?

Erster Director.

Ei nun! auch unsre Partei hat ihr Urtheil. (Gegen das Paradies sprechend) Nicht wahr, meine Herren?

Zweiter Director.

Ich bitte, meine Herren, lassen Sie Ihr Mißfallen laut werden!

Erster Director.

Meine Herren, ich bitte, halten Sie Ihren Beifall nicht zurück!

(Tumult von Pfeifen und Klatschen im Publicum, wodurch die Verschiedenheit der Stimmen sich ausspricht.)

Zweiter Director
(nachdem der Lärm sich gelegt hat).

Da hören Sie's; Sie sind gepfiffen!

Erster Director.

Da hören Sie's; Sie sind geklatscht!

Zweiter Director.

Ihr Autor ist gefallen!

Erster Director.

Der Ihrige fiel mit!

Zweiter Director.

Meiner ist ja nicht ausgepocht.

Erster Director.

Ei freilich, so gut wie meiner.

Zweiter Director.

Herr, Sie sind von Sinnen, und Ihr Autor mit!

Erster Director.

Der Ihrige ist um kein Haar klüger.

Zweiter Director.

Wie soll ich das verstehn. Was bedeuten diese Widersprüche?

Erster Director.

Mit Erlaubniß der verkehrten Versammlung —

Zweiter Director.

Verehrten wollen Sie sagen.

Erster Director.

Verehrten Versammlung soll Ihnen Alles sogleich klar werden.

Zweiter Director.

Nun! ich bin begierig.

Erster Director.

Also: — Ihr Autor und mein Autor — lieben einander, wie — sich selbst.

Zweiter Director (spöttisch).

Das wäre!

Erster Director.

Ganz gewiß! Sie sind ein Herz und eine Seele;

sie thun, leiden, besitzen, empfinden, genießen Alles gemeinschaftlich. Wenn dieser gelobt wird, fühlt jener sich geschmeichelt, sitzt jener beim Mahle, so wird dieser satt, nimmt dieser eine Prise, so muß jener niesen, trinkt jener zuviel, steigt es diesem zu Kopf und wird dieser ausgepfiffen, thun jenem Ohr und Herz weh.

Zweiter Director.

Wie, Herr? das ist ja lauter Unsinn!

Erster Director.

Nein, Herr, das ist es nicht, denn kurz und gut — dieser ist jener, jener ist dieser und Beide sind nur Einer.

Zweiter Director.

Ist's möglich? — Woher wissen Sie? —

Erster Director.

Vom Autor selbst, zwar unter dem Siegel; da hier aber doch nichts verschwiegen bleibt, so hielt ich's für das Beste, die ganze werthe Versammlung in's Vertrauen zu ziehn.

Zweiter Director.

So hat er sich selbst verspottet und parodirt?

Erster Director.

Wie Sie gesehn haben. Drum war es auch wohl so böse nicht gemeint, womit Sie und die Herren Pfeifer da unten sich hoffentlich beruhigen werden.

Zweiter Director.

Der Umstand ändert die Sache, und wenn's so ist, nehm' ich mein Wort zurück.

Erster Director.

Ich aber setze dieses an die Stelle:

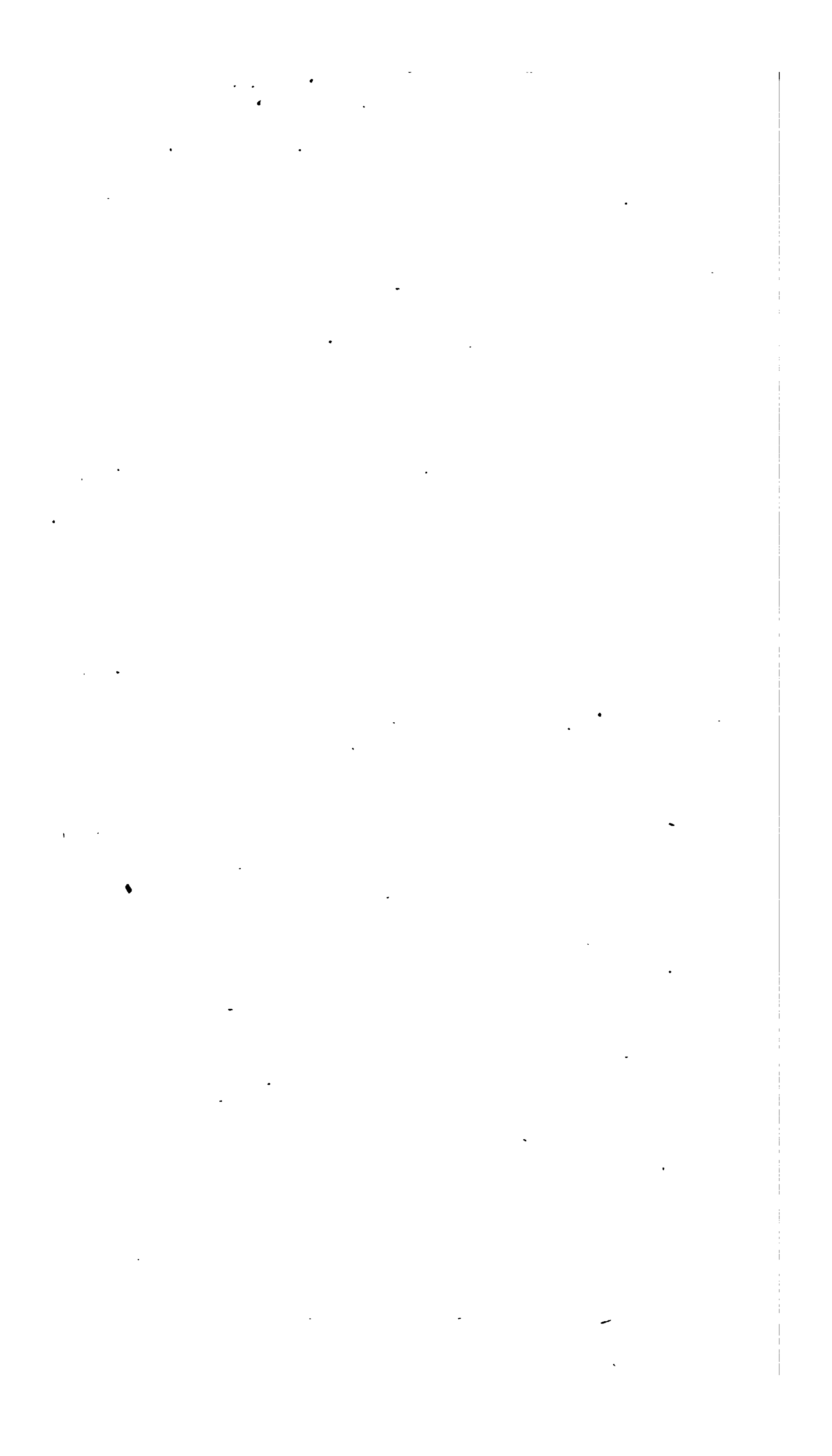
(gegen die Zuschauer gewendet)

Was Phantasie aus ihres Mantels Falten
An buntem Bilderkram hervor mag schütteln,
Wenn sich's zur Lust für Euch nur läßt gestalten,
So taugt es uns, trotz Mäkeln, Sperrn und Kritteln.
Wir lassen frei die freie Göttin walten,
Sie komm' in Prosa, Jamben oder Knitteln;
Doch wie zu uns ihr Ruf auch töne nieder,
Komm her! — Geh hin! — wir rufen stets: Kommt wieder!

Verbesserungen.

Seite 21	Zeile 14	statt	(bei Seite mit feurigen Blicken) lies (mit feurigen Blicken)
— 34	— 25	—	einer lies meiner
— 35	— 7	—	Liebe lies Liebe
— 48	— 10	—	Rosalien lies Rosalie
— 154	— 6	—	ihrem lies Ihrem





2 BÄNDE

